

# SCHWEIZER GEMEINDE COMUNE SVIZZERO VISCHNANCA SVIZRA COMMUNE SUISSE

Zeitschrift für Gemeinden und Gemeindepersonal | Revue pour Communes et leur personnel  
Rivista per Comuni e i loro impiegati | Revista per Vischnancas e ses personal

**GESUNDHEIT UND ALTER:  
UNSER FOKUS IM OKTOBER**

**LA SANTÉ ET L'ÂGE:  
NOS POINTS FORTS EN OCTOBRE**

**SALUTE E ETÀ:  
I TEMI CENTRALI DI OTTOBRE**



## KRAFTPAKETE FÜR UNENDLICH VIEL GRÜN



AKKU-BLASGERÄT  
BGA 200



AKKU-HECKENSCHERE  
HSA 130 R



AKKU-MOTORSÄGE  
MSA 300



AKKU-RASENMÄHER  
RMA 756

**APM SYSTEM** AKKU-SYSTEM AP  
MIT LITHIUM-IONEN-AKKU AP ODER AR

Mit den STIHL Akku-Geräten haben Sie als professioneller Grünpfleger oder anspruchsvoller Gartenliebhaber gleichermaßen jede Menge Vorteile: konstant hohe Leistung, grösstmögliche Energieeffizienz und Ergonomie sowie Flexibilität in der Anwendung. Und dank des Baukastenprinzips passen die Akkus universell zu allen Geräten des Akku-Systems AP.

**EXKLUSIV BEI IHREM FACHHÄNDLER**

MEHR AUF [STIHL.CH](http://STIHL.CH)



## Alle Facetten der Bildung

# SWISS<sup>+</sup> DIDAC

DER GRÖSSTE BILDUNGSTREFFPUNKT  
DER SCHWEIZ.

JETZT TICKETS SICHERN



Eine Veranstaltung der  
**BERNEXPO**

Patronatspartner



DUCHWEISS  
LEHRERINNEN  
UND LEHRER  
SCHWEIZ



Verband  
Schulleiterinnen  
und Schulleiter  
Schweiz

Medienpartner



BILDUNG  
SCHWEIZ

- 5 Editorial**  
Kommunales Engagement für die Gesundheit  
Les communes s'engagent en faveur de la santé  
L'impegno dei comuni per la salute
- 6 Novità dalla Berna federale**  
Il futuro finanziamento dei costi sanitari
- 7 Sanità**  
I vincitori del premio «Comune sano»
- 16 Actualités de la Berne fédérale**  
Le financement futur des coûts de la santé
- 17 Santé**  
Moutier et son service pour la jeunesse a remporté le prix «Ville en santé»
- 24 Territoire et mobilité**  
La nouvelle passerelle de la gare de Renens gagne le Prix Flaneur d'Or 2023
- 28 Aktuelles aus Bundesbern**  
Zur künftigen Finanzierung der Gesundheitskosten
- 29 Gesundheit**  
Moutier unterstützt vulnerable Jugendliche mit einem innovativen Ansatz
- 32 Gesundheit**  
Was macht eigentlich ein Gesundheitsbeauftragter in einer Gemeinde?
- 34 Gesundheit**  
Wie Suhr Senioren unterstützt, damit sie weiterhin zu Hause wohnen können
- 40 Soziales**  
Windisch hat in einem Zukunftskafi die Generationen zusammengebracht
- 42 Soziales**  
Wie ein ehemaliges Kurhotel zum Zuhause für Asylsuchende wurde
- 46 Raumplanung und Verkehr**  
Die Digitalisierung hilft im Winterdienst
- 50 Raumplanung und Verkehr**  
Wie E-Trottinette reglementiert werden können
- 52 Energie und Umwelt**  
Ein Bauernbetrieb stellt Energie für die Gemeinde zur Verfügung
- 54 Institution Gemeinde**  
Ein guter Vorsorgeplan stärkt die Attraktivität als Arbeitgeberin

# 10

## Terza età

Chiara Maspero, responsabile del Centro diurno socio-assistenziale di Chiasso, vuole (ri)portare alla luce quelle competenze sociali e comunicative che nelle persone anziane sono ancora presenti.



# 25

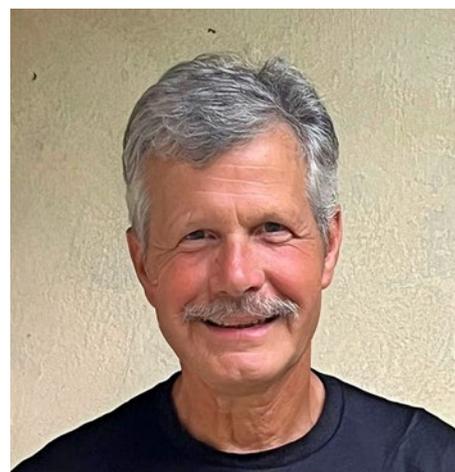
## Cybersécurité

Sandra Lüthi du NCSC explique comment les mesures de cybersécurité peuvent être intégrées dans la culture organisationnelle.

# 38

## Alterspolitik

Gächlingen ist eine von sieben Schaffhauser Gemeinden, die mit Unterstützung des Kantons die Alterspolitik aktiv anpackt. Gemeinderat Niklaus Scheerer erklärt, warum die Gemeinde sich dazu entschieden hat.



### Titelbild/Couverture

Am Tag der offenen Tür im Asylzentrum Gurnigelbad treffen verschiedenen Nationen und Generationen aufeinander./Lors de la journée portes ouvertes du centre de requérants d'asile de Gurnigelbad, différentes nations et générations se rencontrent. *Bild/photo: Nadja Sutter*

# bimbo bewegt Kinder und Erwachsene.

Der Schweizer Spielplatz Hersteller hat in den letzten Jahren innovative Konzepte für intergenerative Bewegungsplätze entwickelt. Gleichzeitig bietet bimbo auch dauerhafte Outdoor Fitness Trainingsgeräte an. Es gibt heute eine Vielzahl von Bewegungsangeboten im Aussenbereich. Die Unterschiede sind hier kurz erklärt.



*Spiel und Spass für alle Generationen*

**Spielend zusammen bewegen. Spielgeräte für alle Generationen.** Für Jung, Alt und auch beeinträchtigte Menschen – hier haben alle Spass. Sich auf spielerische Art bewegen und dabei unbewusst Koordination oder Gleichgewicht trainieren. Das Konzept wurde in Kooperation mit der Sportuniversität Basel und Hopp-la entwickelt.

**Einfaches Training. Für alle machbar.** Die gelenkschonenden Übungen laden auch weniger gut Trainierte und Senioren zum Bewegen ein. Übersichtliche Anleitungen erklären die Übungen und den Trainingseffekt. Es gibt auch barrierefreie Geräte.

**Trainieren mit Gewichten. Für die Sportlichen.**

Professionelle Geräte mit verstellbaren Gewichten. Attraktiv für Anfänger bis zum erfahrenen Sportler und Krafttraining Fanatiker. Für verschiedene Trainingsziele geeignet: fit halten, Krafttraining, Cardio und Gewichtsverlust.

**Streworkout oder Calisthenics. Ein Trendsport auch bei Jugendlichen**

Trainieren mit dem eigenen Körpergewicht. Hier macht der Sportler seine eigenen Übungen. Diese meist statischen Geräte, sind äusserst solide und dauerhaft gebaut.

Outdoor Fitness Geräte unterliegen der Sicherheitsnorm SN EN 16630. Die bimbo Fachplaner bieten professionelle Unterstützung von der Planung bis zur Realisierung bei Spielanlagen und Bewegungsparks. Mit HINNEN haben Sie den richtigen Partner für Ihr Projekt. bimbo macht fit.

HINNEN Spielplatzgeräte AG  
6060 Sarnen, [www.bimbo.ch](http://www.bimbo.ch)



*Trainieren für Sportler*



*Streetworkout – Trendsport Jugendliche*



*Leichtes Training für Alle*



## Kommunales Engagement für die Gesundheit

Das Thema Gesundheit hat für die Gemeinden an Bedeutung gewonnen und wird künftig noch wichtiger, nicht zuletzt wegen des Kostendrucks. Auf Bundesebene will man den steigenden Gesundheitskosten mit verschiedenen Vorlagen begegnen. Die koordinierte, integrierte Versorgung ist dabei ein entscheidender Hebel. Die heutigen Versorgungsstrukturen laufen noch stark nebeneinander. Die verschiedenen Tarifsysteme fördern dieses «Silodenken» zusätzlich und führen zu unnötigen Doppelspurigkeiten.

Der Bund steht in der Verantwortung, die notwendigen Rahmenbedingungen und Anreize zu schaffen, um die Entstehung und breitere Umsetzung neuer Versorgungsmodelle unter Einbezug aller relevanter Leistungserbringer zu begünstigen. Mit dem Entscheid des Parlaments, auch den Pflegebereich in die Vorlage für eine einheitliche Finanzierung der Gesundheitsleistungen (EFAS) einzubinden, wurde eine wichtige Hürde genommen. Mehr dazu erfahren Sie in dieser Ausgabe.

Die Gemeinden tragen ihrerseits mit unterstützenden Rahmenbedingungen zum gesunden Lebensumfeld und zur Gesundheit ihrer Bevölkerung bei. Beispielsweise indem sie den öffentlichen Raum so gestalten, dass Nachbarschaft und Begegnungen gefördert werden. Auch Vereine haben eine wichtige Funktion, weil sie den sozialen Zusammenhalt stärken, was sich positiv auf die Gesundheit auswirkt. Es gilt, in Zukunft die Themen Gesundheit und Soziales in allen Altersstufen noch stärker zusammenzudenken. Wir stellen Ihnen in der aktuellen Ausgabe verschiedene Gemeinden und Städte vor, die das vorbildlich umgesetzt haben.

## Les communes s'engagent en faveur de la santé

La santé est un domaine qui gagne en importance pour les communes, et cette évolution va encore se renforcer à l'avenir, ne serait-ce qu'en raison de la pression exercée par les coûts. La Confédération a élaboré divers projets visant à répondre à la hausse des coûts de la santé. Dans ce contexte, la fourniture de soins coordonnée et intégrée offre un levier décisif. Bien souvent, les structures de fourniture actuelles fonctionnent encore en parallèle. Les divers systèmes tarifaires encouragent davantage cette approche étroite et entraînent des doublons inutiles.

Il incombe à la Confédération de créer les conditions et les incitations nécessaires pour favoriser la création et le déploiement à grande échelle de nouveaux systèmes de soins en impliquant tous les prestataires concernés. Un obstacle important vient d'être franchi avec la décision du Parlement d'intégrer également le domaine des soins dans le projet pour un financement uniforme des prestations de santé (EFAS). Vous en saurez plus en lisant le présent numéro.

De leur côté, les communes contribuent à un milieu sain et à la santé de leur population en assurant un environnement favorable, par exemple en aménageant l'espace public de manière à encourager les liens de voisinage et les rencontres. Les associations, elles aussi, ont un rôle majeur à jouer parce qu'elles renforcent le lien social, ce qui a des incidences positives sur la santé. A l'avenir, il sera nécessaire de rapprocher encore plus les questions de santé et les questions sociales pour toutes les tranches d'âge. Le présent numéro vous présente plusieurs communes et villes qui ont mis en œuvre cette approche de manière exemplaire.

## L'impegno dei comuni per la salute

Il tema della salute ha assunto un'importanza crescente per i comuni, destinata ad aumentare ancora di più in futuro, anche a causa della pressione sui costi. A livello federale, l'aumento dei costi sanitari deve essere contrastato con diverse proposte e l'assistenza coordinata e integrata è una leva decisiva. Oggi le strutture sanitarie sono ancora molto «separate». I diversi sistemi tariffari favoriscono ulteriormente questo «pensiero a compartimenti stagni» e portano a inutili sovrapposizioni.

La Confederazione ha la responsabilità di creare il contesto e gli incentivi necessari per promuovere la creazione e la più ampia implementazione di nuovi modelli di assistenza che coinvolgano tutti i fornitori di servizi interessati. Un importante ostacolo è stato superato con la decisione del Parlamento di includere anche il settore delle cure nel progetto per un finanziamento unitario dei servizi sanitari (EFAS). Per saperne di più, vi invitiamo a leggere questo numero.

Dal canto loro, i comuni contribuiscono a un ambiente di vita sano e alla salute della popolazione fornendo un contesto favorevole, come ad esempio progettando gli spazi pubblici in modo da favorire i rapporti di vicinato e gli incontri. Anche le associazioni hanno una funzione importante perché rafforzano la coesione sociale, il che ha un effetto positivo sulla salute. In futuro sarà importante avvicinare ancor più salute e questioni sociali in tutte le fasce d'età. In questo numero vi presenteremo diversi comuni e città che hanno messo in atto questo approccio in modo esemplare.

*Claudia Kratochvil-Hametner*

*stv. Direktorin  
Schweizerischer Gemeindeverband*

*Directrice suppléante  
Association des Communes  
Suisses*

*Direttrice supplente  
Associazione dei Comuni Svizzeri*

# Il futuro finanziamento dei costi sanitari

Il Parlamento sta discutendo una delle riforme principali del sistema sanitario. Il progetto EFAS intende disciplinare in modo uniforme il finanziamento dei servizi sanitari. L'inclusione delle cure è indispensabile.



Per l'ACS è chiaro: l'assistenza deve essere integrata nella fattura EFAS.

Foto: unsplash/Jeshoots.com

L'attuale sistema sanitario prevede tre diversi sistemi di finanziamento: i trattamenti ambulatoriali sono pagati esclusivamente dalle casse malati e quindi dai premi. I servizi ospedalieri, invece, sono coperti dai cantoni per un minimo del 55 per cento, mentre le casse malati pagano un massimo del 45 per cento. Tuttavia, per il finanziamento dell'assistenza a lungo termine valgono regole diverse: i cantoni e i comuni sono i principali finanziatori dello sviluppo dei costi dell'assistenza a lungo termine grazie ai premi fissi e ai contributi delle casse malati. Tutti i servizi sanitari dovranno ora essere finanziati in modo uniforme, indipendentemente dal fatto che siano erogati a domicilio

da Spitex, in uno studio medico, in ospedale o in una casa di cura. In questo modo si intende eliminare i disincentivi e facilitare un'assistenza coordinata per i pazienti durante l'intero processo di cura e assistenza.

Tuttavia, il finanziamento unitario delle prestazioni stazionarie e ambulatoriali (EFAS) deve includere anche l'assistenza e regolamentarne l'integrazione in modo vincolante, come già deciso dal Consiglio degli Stati a dicembre 2022. In considerazione dell'invecchiamento demografico e dell'evoluzione del fenomeno «ambulatoriale prima di stazionario», secondo l'Associazione dei Comuni Svizzeri (ACS) l'inclusione dell'assistenza nel progetto EFAS è in-

dispensabile. Il trasferimento dei costi nel finanziamento dell'assistenza verso i finanziatori residui – cantoni e comuni – è una realtà. Lo dimostrano anche i rapporti sul finanziamento delle cure (2020) e sulle cure a lungo termine (2016). Solo «EFAS plus care» può portare all'auspicato miglioramento del sistema e a una distribuzione più equilibrata dei costi tra tutti i finanziatori.

## Serve una soluzione equilibrata

L'entrata in vigore del progetto può essere scaglionata. Il punto decisivo è rendere vincolante l'inclusione delle cure nell'EFAS, come previsto dal Consiglio degli Stati. Il Consiglio nazionale è a favore dell'integrazione delle cure, ma a patto che siano definite condizioni precise e desidera regolamentare l'entrata in vigore solo in modo non vincolante. Inoltre, i cantoni dovrebbero pagare almeno il 28,6 per cento e le casse malati al massimo il 71,4 per cento delle prestazioni attraverso i premi. A dicembre 2022, il Consiglio degli Stati aveva stabilito una quota cantonale del 26,9 per cento. Il progetto torna al Consiglio degli Stati con ulteriori differenze.

Alla luce dell'aumento dei premi, è comprensibile che il Consiglio nazionale voglia alleggerire l'onere a carico di chi li paga. D'altra parte, in futuro sarà necessario trovare una soluzione più equilibrata tra finanziamento fiscale e dei premi. Dal punto di vista dei comuni è assolutamente necessario attenersi alla decisione del Consiglio degli Stati.

*Claudia  
Kratochvil-Hametner  
Direttrice  
supplente  
Associazione dei  
Comuni Svizzeri  
Traduzione:  
Annalisa Cipolla*



# Abbatte le barriere per i giovani vulnerabili

Nel centro giovanile di Moutier (BE), i giovani ricevono un aiuto in tutta semplicità se non si sentono bene psicologicamente. Un team multidisciplinare rende possibile questa offerta di facile accesso e per questo ha ottenuto il premio «Città sana».

I bambini e gli adolescenti sono sottoposti a una forte pressione psicologica, come appena dimostrato da uno studio allarmante di Pro Juventute. Le consulenze per depressione, pensieri suicidi e ansia sono in aumento. È quindi significativo che due dei tre vincitori del premio «Città sana – Comune sano 2023» riguardino le preoccupazioni giovanili: il Comune di Beromünster (LU) ha infatti attuato diversi progetti dopo aver svolto un'analisi delle esigenze con i giovani del posto, mentre in quello di Moutier (BE),

membro dell'ACS, è in corso da tempo un progetto volto a rafforzare la salute mentale dei giovani, che presenteremo nel dettaglio qui. La terza classificata è la Città di Ginevra, che ha realizzato un progetto per promuovere l'attività fisica tra gli anziani (cfr. riquadro).

Al centro del progetto di Moutier c'è la sala per i giovani del «Service de la jeunesse et des actions communautaires» (SeJAC), aperta tutti i pomeriggi dal martedì al venerdì, dopo la scuola. I giovani non devono iscriversi o fare altro,

ma possono entrare e uscire liberamente. La sala per i giovani è funzionale ma arredata in modo accogliente: ci sono diversi divani comodi, un tavolo da ping-pong, un calcio-balilla e un tavolo da biliardo. I giovani sono liberi di scegliere che cosa fare nella sala e come organizzarla.

## Un terzo spazio per i giovani

«La sala per i giovani è un terzo spazio oltre alla scuola e alla famiglia. A scuola e in famiglia, i giovani sono molto limi-



La sala giovani di Moutier offre uno spazio per le attività che i giovani stessi organizzano.

Foto: mad/SeJAC

**Gli altri premiati:  
Beromünster e Ginevra**

**Comune di Beromünster (LU): «Analisi dei bisogni con i/le giovani del Comune di Beromünster... e attuazione dei campi d'azione individuati»**

Con la sua strategia comunitaria 2021-2024, il Comune di Beromünster si impegna attivamente a promuovere la salute della popolazione, in particolare dei/delle giovani tra i 12 e i 21 anni. L'obiettivo è promuovere la loro salute mentale e fisica. Come si raggiunge questo obiettivo? Sulla base di un'accurata valutazione dei bisogni, l'animazione socioculturale della gioventù del Comune ha realizzato un totale di sei progetti. Il numero e la portata dei progetti conclusi dal 2021 è notevole, così come il coinvolgimento sistematico delle persone giovani nell'attuazione di questi progetti. L'allestimento di impianti sportivi, come lo «street soccer», la riorganizzazione di un parco giochi, lo sviluppo del programma mensile dell'animazione socioculturale della gioventù, tutte queste misure sono state realizzate in stretta collaborazione con bambini, bambine e giovani.

**Città di Ginevra: «Movimento nella terza età – restiamo dinamici!»**

Il titolo dice tutto. Questo progetto, sviluppato dai servizi sociali della città di Ginevra, mira a promuovere la mobilità dei cittadini anziani e a mantenere le loro relazioni sociali, contribuendo così alla lotta contro l'isolamento sociale delle persone dai 65 anni in su. In particolar modo, teniamo a sottolineare la semplicità e l'efficacia della proposta sviluppata e implementata con successo dalla città di Ginevra. In cosa consiste? Vengono organizzati incontri regolari per fare attività fisica in gruppo, passeggiate ed esercizi. Questi sono supervisionati da professionisti/professioniste della salute e allenatori/allenatrici di sport che sono in ascolto dei/delle partecipanti e possono fornire consigli mirati anche a livello individuale, mentre fare attività in gruppo permette soprattutto di creare e rafforzare le relazioni sociali. Un'altra caratteristica speciale di questo progetto è l'organizzazione quartiere per quartiere, in un'ottica di prossimità e attenzione ai luoghi in cui vivono le persone anziane. Dopo il successo ottenuto nei quartieri pilota, il progetto viene ora esteso a tutta la città.

tati nelle loro scelte, ci sono molte regole. Da noi le regole sono praticamente inesistenti e i giovani sono liberi di scegliere come trascorrere il loro tempo», spiega Nicolas Mangold, un animatore socio-culturale del centro, coinvolto nel progetto «Salute mentale

– democratizzare l'accesso ai servizi per tutti con un approccio pragmatico».

Il progetto è sostenuto da un team multidisciplinare di sette persone, responsabile del successo dell'approccio. Oltre a Nicolas Mangold, il team comprende Silvère Ackermann, animatore sociocul-



Parte del team, tra cui Silvère Ackermann (secondo da sinistra), Qendresa Latifi (in ginocchio) e Nicolas Mangold (secondo da destra).

Foto: mad/SeJAC



Si effettuano anche escursioni – ecco un'impressione.

Foto: mad/SeJAC

turale e responsabile del servizio, Zélie Zuend, animatrice socioculturale, Qendresa Latifi, psicologa e animatrice socioculturale, le due infermiere per la salute comunitaria Maulde Studer e Fátima Marques e la tirocinante Elise Vallat. Questa configurazione ha origine dalla decisione del Cantone di Berna di abolire il personale infermieristico nelle scuole una decina di anni fa. In seguito Moutier lo ha integrato nelle strutture comunali ed è così che è nata la SeJAC.

### Nessuna soglia in più

Il team sottolinea quanto sia preziosa la collaborazione interdisciplinare. «Ci permette di aiutare i giovani in molti ambiti diversi, e non solo di inoltrarli a un altro servizio», spiega Silvère Ackermann. Questo è importante perché molti dei giovani che si rivolgono al centro provengono da un contesto di vulnerabilità. Ciò significa che hanno diversi problemi in contemporanea, ad esempio una situazione familiare instabile e difficoltà a scuola o nell'apprendimento.

«Per questi giovani, la soglia per chiedere il sostegno di uno psicologo o di un servizio è molto alta», afferma la psicologa Qendresa Latifi. «È un passo ulteriore che devono compiere, un compito che li opprime. La sala per i giovani non deve essere un luogo in cui si deve per forza fare qualcosa.» I giovani trovano sempre qualcuno pronto ad ascoltarli. Se e come accettano il sostegno lo decidono loro stessi: ecco gli ingredienti di questa ricetta fortunata.

La salute mentale costituisce ancora un grande tabù tra i giovani, afferma Silvère Ackermann. Inoltre, «i servizi di salute mentale non sono particolarmente inclusivi e serve un certo sforzo per usufruirne.» Qendresa Latifi osserva: «Per i giovani è molto difficile compiere il primo passo. Ma quando decidono di parlare, molti sono assolutamente aperti.»

### Adattarsi alle esigenze dei giovani

Attualmente, circa 50-70 giovani alla settimana fanno uso della sala a loro dedicata, il che consente al team di identificare e affrontare i problemi attuali. Ma serve anche una buona dose di flessibilità. «Ci adattiamo alle esigenze e cambiamo continuamente i nostri metodi. È piuttosto faticoso, ma assolutamente necessario», sottolinea Silvère Ackermann. Nicolas Mangold aggiunge: «Non facciamo un piano con diverse attività. L'iniziativa viene sempre dai giovani.» Il team sviluppa le attività con i giovani, con un occhio al valore aggiunto socio-culturale che of-

frono. Al momento, un gruppo vorrebbe andare a pesca: «Stiamo valutando come fare», afferma Nicolas Mangold. Il successo del progetto è difficile da quantificare. «La maggior parte delle volte i giovani si rendono conto solo a distanza di anni di ciò che la sala ha portato loro», afferma Qendresa Latifi. Siccome il team accompagna i giovani per un lungo periodo di tempo, riesce a notare i miglioramenti che non sono necessariamente visibili dall'esterno e riflettere su di essi con i giovani. Non esiste un limite massimo di età; i giovani possono entrare nella sala anche dopo aver terminato la scuola o l'apprendistato. «Se il sostegno si interrompe improvvisamente quando iniziano l'apprendistato a 15 anni, può diventare problematico», continua Silvère Ackermann.

Il premio «Città sana» è un riconoscimento importante per il team: «Dona visibilità al nostro progetto e riconosce il nostro approccio a livello nazionale.»

Si tratta di un aspetto centrale a Moutier, soprattutto in vista del passaggio al Canton Giura nei prossimi anni. A differenza di Berna, il Giura prevede l'impiego degli infermieri nelle scuole. Per i membri del team, tuttavia, sarebbe importante che gli infermieri rimanessero con loro, perché questo approccio multidisciplinare ha molto successo in questo caso.

Nadja Sutter  
Caporedattrice

«Comune Svizzero»

Traduzione: Annalisa Cipolla

## comune sano 2023

### Il premio «Comune sano – Città sana» 2023

La promozione del benessere e della qualità della vita della popolazione è un obiettivo centrale delle politiche pubbliche, sia a livello nazionale che comunale. La creazione di un ambiente di vita sano è una delle tante sfide che molti comuni e città della Svizzera devono affrontare. Il premio nazionale «Comune sano» resp. «Città sana» vuole conferire per la quinta volta un riconoscimento al loro impegno in questo ambito. È stato assegnato il 31 agosto 2023 in occasione della Giornata delle città dall'Unione delle città svizzere.

Come negli anni precedenti, anche la quinta edizione del premio ha riscosso grande interesse: ben 32 comuni e città svizzeri si sono candidati. Dopo un attento esame delle candidature da parte di quattro giurie regionali, sono state nominate 11 candidature. Tra queste, una giuria nazionale ha selezionato i tre vincitori del premio: i co-

muni di Beromünster (LU), Moutier (BE) e la città di Ginevra (GE). In segno di riconoscimento per i loro eccellenti risultati, i vincitori hanno ricevuto un premio di 5000 franchi svizzeri ciascuno. Tra i progetti nominati figurano anche Aargau Süd (AG), Meilen (ZH), Stäfa (ZH), Surses (GR), Château d'Oex (VD), Mendrisio (TI), Baar (ZG) e Reichenburg (SZ).

Il premio è sostenuto dalle seguenti organizzazioni: l'Ufficio federale della sanità pubblica, la Conferenza svizzera delle direttrici e dei direttori cantonali della sanità, Promozione Salute Svizzera, l'Associazione dei Comuni Svizzeri, l'Unione delle città svizzere e RADIX Fondazione svizzera per la salute. Queste organizzazioni formano anche la giuria nazionale. I/le responsabili cantonali per la promozione della salute si occupano delle nomine regionali.

## città sana 2023

# Promozione delle competenze di vita a Chiasso

In un bel pomeriggio d'agosto visitiamo il Centro diurno socio-assistenziale di Chiasso (TI). Qui veniamo accolti da un gruppo di anziane e anziani impegnati in una partita a carte. Ci riceve Chiara Maspero, responsabile del centro.

Con la maggiore speranza di vita, un occhio di riguardo viene dato alla salute mentale delle persone anziane. Per garantirne il mantenimento, con l'avanzare dell'età è importante possedere delle competenze di vita ben sviluppate: delle abilità con cui affrontare con successo le sfide e i compiti della vita quotidiana.

**Chiara Maspero, secondo la sua esperienza, cosa cambia nell'affrontare la quotidianità con l'avanzare dell'età?**

**Chiara Maspero:** La gestione della vita quotidiana è resa più difficile dal declino delle capacità motorie e sensoriali:

fare la spesa o salire le scale diventano improvvisamente una sfida più difficile. Diminuiscono le capacità cognitive, come la velocità e la capacità di elaborazione: ci vuole più tempo per capire e assimilare un concetto o è necessario semplificarne la spiegazione perché venga compreso. Infine, ricevere sostegno sociale in età avanzata può diventare più difficile a causa di malattie o di decessi in famiglia.

**Tutte le competenze sono compromesse in età avanzata?**

Non tutte le competenze diminuiscono con l'età, alcune rimangono stabili o

addirittura migliorano. Esistono poi notevoli differenze nel livello delle diverse competenze e del radicamento sociale tra persone anziane, che possono essere ricondotte al tipo di vita e di relazioni che si avevano prima della vecchiaia.

**A fronte di queste sfide, quali competenze sono centrali per mantenere la salute mentale nelle persone anziane?**

Più la forza fisica e mentale e le relazioni interpersonali diminuiscono, più diventano importanti alcune risorse interne ed esterne alla persona. La risorsa in-



Il centro diurno di Chiasso (TI) offre diverse attività per gli anziani.

Foto: mad



«Siamo una struttura che vuole (ri)portare alla luce quelle competenze sociali e comunicative che nelle persone anziane sono ancora presenti.»

Chiara Maspero, responsabile del centro diurno di Chiasso (TI)

terna centrale è l'autoefficacia, ossia l'essere in grado di gestire con successo le azioni desiderate sulla base delle proprie competenze, superando anche le situazioni difficili pur rimanendo consapevoli dei propri limiti.

### Con quali obiettivi è stato fondato il Centro diurno socio-assistenziale di Chiasso?

Il centro nasce nel 1987 come centro ricreativo per persone anziane. Una volta passato nelle competenze del Cantone, è diventato un centro socio-assistenziale per persone in pensione. Gli obiettivi del centro sono principalmente la socializzazione tra le utenti e gli utenti, il mantenersi attivi fisicamente e mentalmente, ma anche sgravare i familiari curanti. Non siamo dunque una struttura terapeutica, anche se il nostro personale è composto da professioniste e professionisti del settore in grado di offrire un supporto più mirato in caso di bisogno. Piuttosto, siamo una struttura che vuole (ri)portare alla luce quelle competenze sociali e comunicative che nelle persone anziane sono ancora presenti. Chi viene a trovarci è infatti perlopiù autonomo e

indipendente. Ed è forse questa una delle forze della nostra attività: le persone possono decidere in autonomia se e a quali attività intendono partecipare.

### Quali sono i progetti e le attività che conducete presso il centro?

Abbiamo un programma settimanale che si compone di attività fisse e altre che variano ogni mese. Ogni attività, per quanto semplice, ha un obiettivo. Prendiamo il gioco delle carte: può sembrare banale a prima vista, ma in realtà permette alla persona anziana di allenare le proprie capacità cognitive o motorie e a noi di monitorarle discretamente. Organizziamo poi piccole gite o escursioni che promuovono la socialità e l'attività fisica. Oltre a queste attività partecipative, organizziamo diverse sessioni informative per le utenti e gli utenti, in cui parliamo di questioni che li riguardano direttamente.

### Quali attività del centro promuovono le sei competenze di vita importanti per le persone anziane?

Organizziamo attività votate al relax e al benessere per sostenere la regolazione delle emozioni e la gestione dello stress. Con l'attività di musicoterapia «Emosuoni», che abbiamo lanciato nel 2022 su esplicita richiesta delle utenti e degli utenti, ci concentriamo sulle emozioni. Accompagnati da un musicista professionista, le utenti e gli utenti sono invitati a esprimere le proprie emozioni cantando. Un esperimento bellissimo il cui scopo è semplicemente quello di esternare ciò che si prova attraverso la propria voce, indipendentemente dalle proprie abilità canore. Chi ha partecipato ha detto di essersi sentito più positivo e responsabilizzato in seguito.

### Quali sono altri esempi di attività?

Il «Caffè narrativo» rafforza in particolare l'autoriflessione ed è un altro progetto molto amato. Consiste nel lanciare delle discussioni in gruppi di 8-10 persone con una moderazione esterna. Le tematiche vengono di volta in volta definite dal gruppo e ne toccano il vis-

suto e l'esperienza, portando ricordi e opinioni, permettendo di fare nuove scoperte sulla propria storia di vita, seguire il filo di un discorso e allenare le competenze comunicative. Proponiamo poi diversi momenti di informazione, in cui parliamo di tematiche che aiutano le utenti e gli utenti a fare scelte corrette per la salute, come ad esempio l'importanza dell'idratazione, i rischi della canicola, o la prevenzione di cadute.

### Che ruolo e che importanza ha un Comune verso le persone anziane?

Una responsabilità è quella di promuovere attività o luoghi in cui la persona anziana possa sviluppare o apprendere nuove competenze, come le sei menzionate, importanti per la sua quotidianità e la sua qualità di vita e costruire o mantenere nuove relazioni con persone della stessa età. Se il Comune sostiene e promuove queste attività, a beneficiarne è un'intera comunità: le persone anziane rimangono autonome più a lungo e possono adoperarsi anche per svolgere attività utili a tutta la società, ad esempio tramite il volontariato.

Chloé Jaunin  
Responsabile progetti Programmi  
d'azione cantonali  
Promozione Salute Svizzera

### Le sei competenze di vita (OMS, 1997)

- Capacità di comunicazione
- Regolazione delle emozioni
- Autoriflessione
- Competenze sociali
- Gestione dello stress
- Capacità di prendere buone decisioni

Queste competenze sono centrali per sviluppare e mantenere due risorse essenziali nella salute mentale: l'autoefficacia (risorsa interna) e il supporto sociale (risorsa esterna).

Ulteriori informazioni  
nell'articolo online:



# Monopattini elettrici: quale regolamentazione?

Le offerte nell'ambito della micromobilità condivisa pongono nuove sfide alle città e ai comuni, ma offrono anche delle opportunità. Una nuova guida mostra quali misure di regolamentazione possono essere messe in atto.

Da quando i primi monopattini elettrici condivisi hanno fatto la loro comparsa sulle strade svizzere nel 2018, la gamma è cresciuta rapidamente di anno in anno. Nella maggior parte dei casi, la condivisione dei monopattini elettrici è gestita da fornitori attivi a livello internazionale, che contribuiscono alla mobilità sostenibile con un'offerta in gran parte finanziata privatamente. Da tempo ormai, l'attenzione non si concentra solo sui centri urbani, ma anche sulle piccole città e sui comuni. Attualmente sono quasi 10 000 i monopattini elettrici condivisi in circolazione in circa 40 città e comuni svizzeri. Lo dimostrano i dati della Swiss Alliance for Collaborative Mobility (Chacom), a cui sono affiliati tutti i più noti fornitori attivi in Svizzera.

## Nuove sfide, ma anche opportunità

A differenza dei servizi di bikesharing tradizionali, i monopattini elettrici condivisi sono classicamente in modalità «free-floating». Ciò significa che dopo l'uso possono essere parcheggiati ovunque all'interno di un perimetro operativo definito. Queste nuove esigenze di utilizzo dello spazio pubblico possono creare problemi: marciapiedi bloccati, accumuli di monopattini e guida in zone vietate. A volte vengono anche sollevati diversi problemi legati alla sicurezza o a effetti di ripartizione modale contrarie alle aspettative. D'altro canto, i monopattini elettrici condivisi rispondono a un'esigenza reale e contribuiscono a una gamma diversificata di strumenti di mobilità utilizzabili

collettivamente e a basse emissioni. Queste opportunità devono essere sfruttate. È necessario introdurre un quadro normativo che promuova la redditività economica della micromobilità condivisa e ne massimizzi i benefici in termini di trasporto.

## Regolamentazione lungimirante e cooperazione tra i partner

Nell'ambito del programma «Shared Mobility Accelerator» sostenuto da Svizzera Energia, l'Accademia della mobilità del TCS ha elaborato delle linee guida per mettere in atto delle misure di regolamentazione sensate, definite sulla base di intense discussioni tra i partner attivi nel settore, le città e i comuni. Si tratta di raccomandazioni con-



Monopattini a Berna.

Foto: mad

crete che mirano a sostenere le città e i comuni nella definizione di regole adeguate all'approvazione e al funzionamento dei monopattini elettrici condivisi. I punti chiave di questo «Blueprint Shared Micromobility» sono:

**L'accesso al mercato e rispettivamente allo spazio pubblico deve essere regolamentato.** La limitazione del numero di fornitori e la definizione di tetti massimi per la flotta sono requisiti fondamentali per il successo dell'operazione e per evitare conflitti d'uso. Questo punto è condiviso da quasi tutti i fornitori che operano in Svizzera.

**La selezione dei fornitori deve seguire una procedura equa con criteri trasparenti.** Attualmente in Svizzera esiste una prassi molto eterogenea, che va dalle autorizzazioni e concessioni alle gare di appalto pubbliche. Indipendentemente dalla procedura scelta, è essenziale che il processo di selezione sia aperto a tutti e basato su criteri trasparenti e tecnologicamente neutri.

**È necessaria una certa cautela nel fissare le tariffe.** Le tariffe per l'uso dello spazio pubblico possono mettere a rischio l'autosostenibilità dei modelli commerciali, soprattutto al di fuori dei nuclei urbani densamente edificati. Le tariffe applicate dovrebbero essere de-

gli importi fissi per veicolo. I benefici monetari variabili per le città non dovrebbero essere utilizzati come criterio di selezione, perché ciò può favorire indebitamente i fornitori con un forte capitale di rischio.

**I parcheggi contrassegnati creano più ordine nello spazio pubblico.** Sempre più città si stanno orientando verso la creazione di parcheggi speciali per la condivisione di monopattini elettrici in aree densamente edificate e con una forte pressione di utilizzo. Alcune città, come Sciaffusa e Illnau-Effretikon, stanno attualmente testando servizi basati esclusivamente su questo tipo di offerte. Per garantire che il servizio rimanga attraente per gli utenti, è necessario creare una fitta rete di parcheggi.

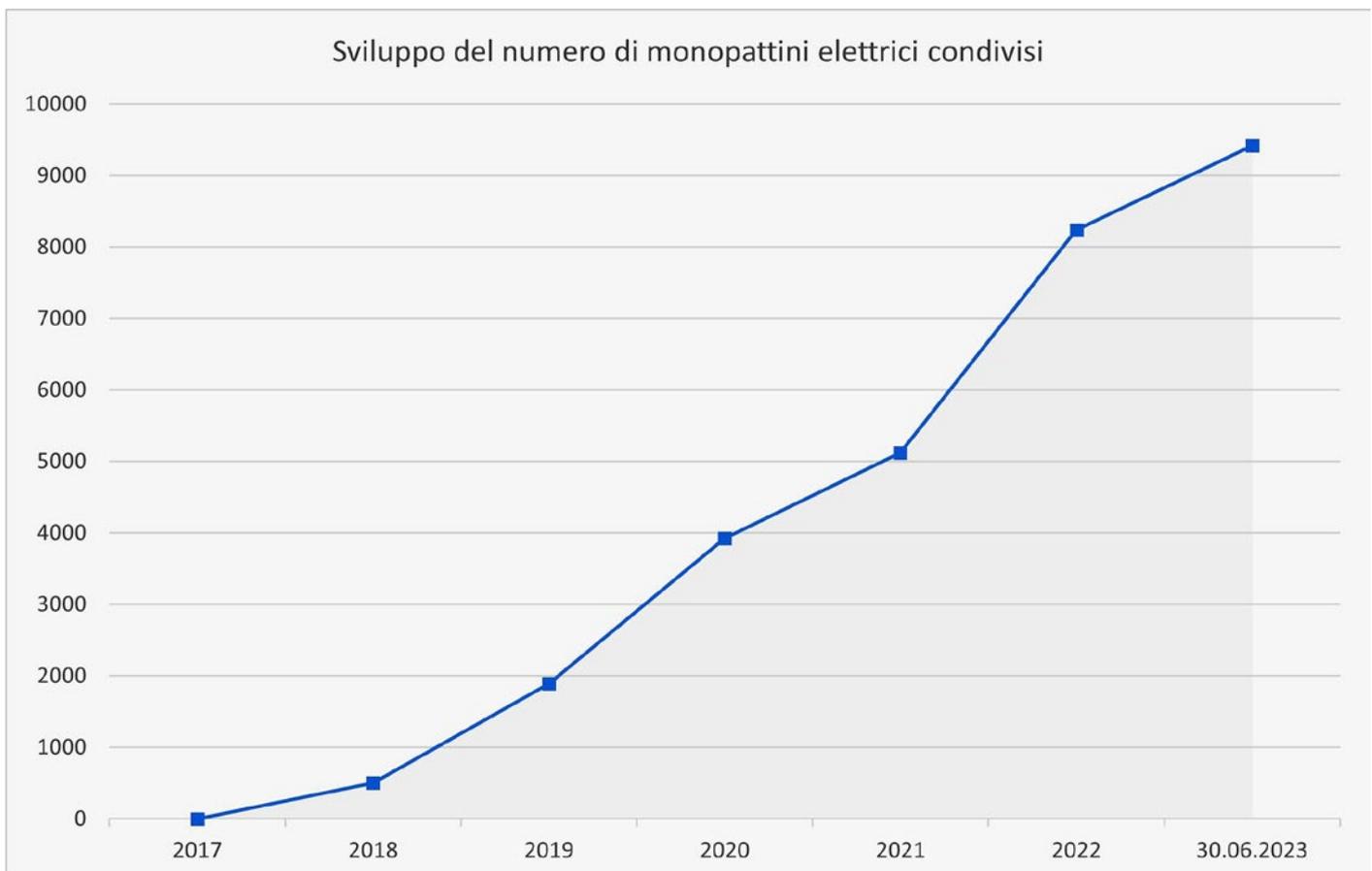
**Una regolamentazione di successo richiede collaborazione:** per integrare vantaggiosamente la micromobilità condivisa nei concetti di mobilità delle città e dei comuni, ci deve essere una stretta collaborazione tra fornitori e autorità sulla base di contratti pluriennali. Questi contratti dovrebbero includere meccanismi che consentano un'offerta flessibile in base all'evoluzione della domanda.

L'obiettivo primario delle raccomandazioni è massimizzare le opportunità

della micromobilità condivisa e minimizzare i rischi a livello sociale, ecologico ed economico. Il modo in cui saranno concepiti i vari campi d'azione normativi, oltre agli sviluppi sul fronte dei fornitori, determinerà il successo di un'integrazione sostenibile delle nuove offerte nel trasporto urbano.

*Jonas Schmid*  
Responsabile Mobilità nuova  
Accademia della mobilità del TCS

**Informazioni:**  
Il «Blueprint Shared Micromobility» citato nel testo è disponibile in tedesco, francese o inglese all'indirizzo



*Illustrazione: mad/Shared Mobility Observatory*

## Ausili per il calcolo di lavori di giardinaggio

### Vantaggi degli ausili di calcolo facoltativi per i Comuni e il Settore Verde:

- ✓ Riduzione del lavoro amministrativo
- ✓ Sicurezza nella pianificazione e dal punto di vista legale
- ✓ Trasparenza dell'offerta

### L'edizione 2024 può essere ordinata ora:

[www.gvkz.org/Kalkulationshilfe](http://www.gvkz.org/Kalkulationshilfe) oppure alla [info@gaertnermeister.org](mailto:info@gaertnermeister.org) | Tel. 044 382 01 78

Gärtnermeisterverband des Kantons Zürich  
Hörnlistrasse 77, 8330 Pfäffikon

## Sempre aggiornati grazie alla newsletter dell'ACS

- Novità dai comuni
- Attualità della politica federale
- Articoli interessanti pubblicati sulla rivista «Comune Svizzero»
- Calendario completo di tutti gli eventi

Con la newsletter dell'ACS rimanete sempre aggiornati.

Abbonatevi qui alla newsletter:



Schweizerischer Gemeindeverband  
Association des Communes Suisses  
Associazione dei Comuni Svizzeri  
Associazioni da las Vischnancas Svizras

## Con l'ACS nel cuore della Berna federale

L'Associazione dei Comuni Svizzeri (ACS) promuove gli interessi dei comuni svizzeri a livello federale. Prendiamo posizione puntualmente in merito agli affari in discussione nelle Camere federali e presentiamo la posizione dei Comuni alle audizioni delle commissioni del Consiglio nazionale e del Consiglio degli Stati. In questo modo, garantiamo che la voce dei comuni trovi ascolto nella Berna federale.

Sulla nostra homepage vi aggiorniamo costantemente sulle attività in corso.  
Cliccate qui per consultare le ultime prese di posizione:



Schweizerischer Gemeindeverband  
Association des Communes Suisses  
Associazione dei Comuni Svizzeri  
Associazioni da las Vischnancas Svizras

# Praticare la cultura della cibersecurity



Un aspetto importante ma spesso dimenticato della cibersecurity è la relativa cultura. Una forte cultura della sicurezza è caratterizzata dall'effettiva attuazione di progetti di sicurezza come la gestione delle vulnerabilità o l'organizzazione di crisi in caso di incidente. Anche il contributo dei singoli collaboratori alla sicurezza in un'organizzazione è decisivo: ad esempio, come ci si comporta correttamente in caso di tentativo di phishing o com'è attuata la sicurezza delle password?



*L'integrazione della sicurezza informatica nel lavoro quotidiano è fondamentale.*

*Foto: unsplash/Sigmund*

In una situazione di emergenza, come lo potrebbe essere un incendio, l'infarto di un collega oppure anche un ciberincidente, la vostra organizzazione si trova ad affrontare questioni fondamentali che non si presentano necessariamente nella vita quotidiana. Per essere preparati ad affrontare una situazione del genere, è necessario un piano di emergenza che includa un piano di comunicazione e un'organizzazione di crisi nonché un contatto d'emergenza. Queste sono le basi per reagire correttamente nelle situazioni urgenti. Quanto maggiore è la comprensione di tutti i collaboratori per determinate misure e quanto più queste ultime riflettono i valori dell'organizzazione, tanto più è probabile che vengano capite, sostenute e quindi attuate dai collaboratori.

## Team di sicurezza come elemento centrale

I collaboratori conoscono il responsabile della sicurezza? Come interagisce con voi, ad esempio quando deve essere eseguito un aggiornamento del software? Quanto è facile per i collaboratori segnalare un incidente o esprimere un sospetto? I responsabili della sicurezza devono trovare un linguaggio comune con i collaboratori, devono essere disponibili e costruttivi per far sì che le misure vengano attuate possibilmente senza resistenze.

## Motivare anziché proibire

Nella cibersecurity, l'elenco delle cose da *non* fare è infinito. I comuni dovrebbero pertanto concentrarsi sull'insegnare ai propri collaboratori alcune regole comportamentali di base formulate in maniera comprensibile, invece di di-

stribuire un elenco di divieti. Idealmente, ogni comunicazione dovrebbe sottolineare i benefici che le misure proposte porteranno ai singoli collaboratori in quanto parte dell'organizzazione e il motivo per cui è importante attuarle, contribuendo così a garantire la sicurezza. Più i vantaggi sono visibili, minore è la resistenza e maggiore è il sostegno.



*Sandra Lüthi  
Centro nazionale per la  
cibersecurity (NCSC)*

**Clicca qui per la versione digitale dell'articolo con ulteriori link:**



## Definizione «cultura organizzativa»

Con il termine «cultura organizzativa» si intendono essenzialmente atteggiamenti, percezioni e valori condivisi. La cultura definisce ciò che viene promosso, accettato o rifiutato in un'organizzazione, ad esempio nel vostro comune. Il Sans Institute distingue tra culture organizzative *flessibili, interdipendenti, durature e autonome*. A seconda del tipo, l'accento viene posto su qualità come assistenza, autorità, interesse o sicurezza. Le culture assistenziali, ad esempio, si basano su rapporti stretti, lealtà e fiducia reciproca tra i collaboratori. Gli ambienti di lavoro sono calorosi, collaborativi e accoglienti, dove le persone si aiutano e si sostengono a vicenda. I dirigenti danno importanza alla sincerità e al lavoro di squadra. Una cultura di questo tipo è spesso presente nel settore sanitario. Un altro esempio è la cultura autoritaria definita dalla fermezza e, a volte, dall'impudenza. È caratterizzata da un ampio controllo e dall'operato tendenzialmente dominante della direzione. Una cultura autoritaria è riscontrabile, ad esempio, nell'esercito. L'obiettivo non è cambiare la cultura organizzativa, ma integrarvi la sicurezza.

## Guida per comuni digitali

Al giorno d'oggi, quasi nessun comune può «sfuggire» alla digitalizzazione. Mentre alcuni comuni sono già a buon punto, altri sono solo all'inizio del processo. Avete una domanda sulla digitalizzazione o sull'e-government nel vostro comune? Scriveteci e sottoporremo la vostra domanda agli esperti della nostra sezione «Guida per comuni digitali».

Contatto: [info@chgemeinden.ch](mailto:info@chgemeinden.ch)

# Le financement futur des coûts de la santé

Le Parlement discute actuellement de l'une des principales réformes du système de santé. Le projet EFAS vise à régler désormais de manière uniforme le financement des prestations de santé. L'intégration des soins y joue un rôle incontournable.

Il existe aujourd'hui trois systèmes de financement différents dans le secteur de la santé: les traitements ambulatoires sont payés exclusivement par les caisses maladie et sont donc financés avec l'argent des primes. Les prestations stationnaires, quant à elles, sont assumées à raison d'au moins 55% par les cantons, alors que les caisses maladies en payent au maximum 45%. Pour le financement des soins, en revanche, les règles applicables sont différentes, étant précisé que les cantons et les communes sont les principales instances qui financent l'évolution des coûts de la santé puisque les contributions au titre des primes et les contributions des caisses sont fixes. Il est proposé que dorénavant, toutes les prestations de la santé soient financées de manière uniforme, qu'elles soient fournies dans le cadre des soins à domicile, dans les cabinets médicaux, à l'hôpital ou dans les maisons de retraite. Cela vise à éliminer les mauvaises incitations et à faciliter une prise en charge coordonnée des patientes et des patients tout au long du parcours représenté par les traitements et la prise en charge.

Cependant, le financement uniforme des prestations ambulatoires et stationnaires (EFAS) doit également englober les soins et régler de manière contraignante leur intégration, comme l'a déjà décidé le Conseil des Etats en décembre 2022. L'Association des Communes Suisses (ACS) est d'avis que l'intégration des soins dans le projet EFAS est indispensable, compte tenu du vieillissement démographique et de l'évolution qui fait passer les soins ambulatoires avant les soins stationnaires. Les transferts de coûts dans le financement des soins en direction des instances qui assument le financement résiduel – les cantons et les communes – sont une réalité, comme en témoignent les rapports sur le financement des soins (2020) et sur les soins de longue durée (2016). Seul l'EFAS intégrant les soins entraîne l'amélioration souhaitée du système et une répartition des coûts plus équilibrée entre toutes les instances responsables.



Pour l'ACS, il est clair que les soins doivent être intégrés dans le projet EFAS.

Photo: unsplash/Jeshoots.com

## Une solution équilibrée est nécessaire

Le projet peut entrer en vigueur de manière échelonnée. Ce qui est déterminant, c'est de régler de façon contraignante l'intégration des soins dans l'EFAS, comme le prévoit le Conseil des Etats. Le Conseil national est en faveur de l'intégration des soins, mais lie toutefois cette décision à des conditions et souhaite réglementer l'entrée en vigueur de façon particulièrement non contraignante. De plus, les cantons devront assumer au minimum 28,6% des prestations, et les caisses-maladie au maximum 71,4% par le biais des primes. En décembre 2022, le Conseil des Etats avait décidé d'une part cantonale de 26,9%. Le projet va être renvoyé au Conseil des Etats avec d'autres divergences.

En raison de la hausse des primes, il est tout à fait compréhensible que le Conseil national souhaite soulager les payeurs de primes. D'un autre côté, il faudra pour l'avenir trouver une solution plus équilibrée entre le financement par l'impôt et le financement par les primes. Du point de vue des communes, il est absolument nécessaire de soutenir la décision du Conseil des Etats.

*Claudia  
Kratochvil-Hametner  
Directrice  
suppléante  
Association des  
Communes  
Suisses  
Traduction: CoText*



# Faire tomber les barrières pour les jeunes

Dans le Centre de jeunesse de Moutier (BE), les jeunes ont facilement accès à une aide en cas de problèmes psychiques. Une équipe multidisciplinaire est à l'origine de cette offre accessible et a reçu pour cela le prix «Ville en santé».



Le centre de jeunesse de Moutier offre de la place pour des activités que les jeunes organisent eux-mêmes.

Photo: mäd/SeJAC

Les enfants et les adolescents sont soumis à une forte pression psychique. C'est ce qu'a montré récemment une étude alarmante de Pro Juventute. Les consultations pour dépressions, pensées suicidaires et angoisses augmentent. Fait révélateur, deux des trois lauréates du prix «Ville en santé-Commune en santé 2023» se préoccupent des problèmes des jeunes. La Commune de Beromünster (LU) a mis en œuvre de nombreux projets après avoir procédé à une analyse des besoins des jeunes de la commune. Membre de l'ACS, la Commune de Moutier (BE) mène depuis pas mal de temps un projet visant à ren-

forcer la santé psychique des jeunes. Ce dernier est présenté de manière plus précise dans les lignes qui suivent. La troisième lauréate est la Ville de Genève qui a développé un projet visant à encourager les seniors à bouger (voir encadré).

Le projet prévôtois est basé sur le Centre de jeunesse du «Service de la jeunesse et des actions communautaires» (SeJAC). Celui-ci est ouvert du mardi au vendredi, l'après-midi après l'école. Les jeunes ne doivent pas s'annoncer et peuvent aller et venir comme ils l'entendent. Le Centre de jeunesse est équipé de manière fonctionnelle

mais conviviale. On y trouve plusieurs sofas confortables, une table de ping-pong, un baby-foot et une table de billard. Les jeunes décident eux-mêmes de ce qu'ils y font et de la façon dont ils aménagent l'espace.

## Un troisième espace pour les jeunes

«Le Centre de jeunesse est un troisième espace à côté de l'école et de la famille. A l'école et dans leur famille, les jeunes sont fortement limités, il y a beaucoup de règles. Chez nous, il n'y a guère de règles et les jeunes peuvent décider librement de la manière dont ils veulent passer leur temps», explique Nicolas

## Les autres lauréats: Beromünster et Genève

### Commune de Beromünster (LU): «Analyse des besoins avec les jeunes et mise en œuvre des champs d'action identifiés»

Avec sa nouvelle stratégie communale 2021–2024, Beromünster s'engage pour la promotion de la santé de sa population et en particulier pour les jeunes de 12 à 21 ans. L'objectif: promouvoir la santé psychique et physique des jeunes. Comment? Sur la base d'une analyse minutieuse de leurs besoins, l'animation jeunesse de la commune a déjà réalisé six projets au total.

Le nombre de projets menés à bien depuis 2021 est à saluer, ainsi que l'intégration systématique des jeunes dans la réalisation de tous ces projets. En effet, que ce soit pour la mise en place d'installations sportives, telles que du «streetsoccer», le réaménagement d'une aire de jeux ou encore pour l'élaboration du programme mensuel de l'animation jeunesse, toutes ces mesures ont été réalisées en étroite collaboration avec les enfants et les jeunes.

### Ville de Genève: «Bouger entre seniors – restons dynamiques!»

Tout est dit dans le titre! Avec ce projet développé par le service social de la ville de Genève, l'objectif est à la fois de promouvoir la mobilité des seniors mais aussi de maintenir les liens sociaux et ainsi contribuer à la lutte contre l'isolement social des aîné-e-s de 65 ans et plus.

Nous saluons particulièrement ici la simplicité et l'efficacité de la mesure développée et réalisée avec succès par la Ville de Genève. En quoi cela consiste? Des rendez-vous réguliers pour faire de la marche et des exercices physiques en groupe, encadrés par des professionnels de la santé et des coachs sportifs qui offrent écoute et conseils. Et l'action du groupe permet de créer du lien social. L'intelligence de la démarche tient également dans la mise en place du projet par quartier, avec une offre de proximité. Après le succès dans les quartiers de la Rive Gauche, le projet est train de se déployer sur la Rive droite.

Mangold, animateur socioculturel au centre et partie prenante au projet «Santé mentale – démocratiser l'accès aux prestations avec une approche de terrain».

Le projet est porté par une équipe multidisciplinaire de sept personnes, ce qui fait le succès de la démarche. A côté de Nicolas Mangold, l'équipe est composée de Silvère Ackermann, animateur socioculturel et chef de service, Zélie Zuend, animatrice socioculturelle, Qendresa Latifi, psychologue et animatrice socioculturelle, les deux infirmières de santé communautaire Maulde Studer et Fátima Marques ainsi que la stagiaire Elise Vallat. Cette constellation est née suite à la décision prise il y a une dizaine d'années par le Canton de Berne de supprimer les infirmières et infirmiers scolaires. Moutier les a ensuite intégrés dans les structures communales et le SeJAC est né.

### Pas de seuil supplémentaire

L'équipe souligne combien cette coopération transdisciplinaire est précieuse.

«Elle nous permet d'aider les jeunes dans de nombreux domaines – sans devoir les orienter vers d'autres services», relève Silvère Ackermann. C'est important car de nombreux jeunes qui fréquentent le centre sont en situation de vulnérabilité. Cela signifie qu'ils sont confrontés à plusieurs problèmes en même temps, par exemple des relations familiales instables ainsi que des difficultés à l'école ou dans leur place d'apprentissage.

«Pour ces jeunes, chercher un soutien auprès d'un psychologue ou d'un service représente un important seuil à franchir, affirme la psychologue Qendresa Latifi. C'est encore un pas qu'ils doivent effectuer, encore une tâche qui leur pèse. Le Centre de jeunesse ne doit pas être un lieu où il y a des obligations.» Les jeunes y ont toujours trouvé une oreille attentive. Ils décident eux-mêmes si et comment ils acceptent l'aide. C'est cela justement la recette du succès.

## commune en santé 2023

### Le prix «Commune en santé – Ville en santé 2023»

La promotion du bien-être et de la qualité de vie de la population est un enjeu central des politiques publiques, tant au niveau national et cantonal qu'au niveau local. Promouvoir un cadre de vie sain fait partie des multiples défis auxquels répondent nombre de communes et de villes en Suisse. Le prix national «Commune en santé» resp. «Ville en santé» salue pour la cinquième fois leur engagement dans ce domaine. Il a été décerné le 31 août 2023, à Aarau, à l'occasion de la Journée des villes, organisée par l'Union des villes suisses.

Pas moins de 32 communes et villes suisses se sont portées candidates pour cette cinquième édition. Après évaluation des dossiers par les jurys régionaux, onze candidatures ont été sélectionnées et nominées. Parmi celles-ci, un jury national a sélectionné trois communes lauréates: Be-

romünster (LU), Moutier (BE) et Genève (GE). S'ajoutent encore Aargau Süd (AG), Meilen (ZH), Stäfa (ZH), Surses (GR), Château d'Oex (VD), Mendrisio (TI), Baar (ZG) et Reichenburg (SZ) pour les candidates nominées cette année.

Le prix «Commune en santé – Ville en santé 2023» est porté par les organisations suivantes: l'Office fédéral de la santé publique, la Conférence suisse des directrices et directeurs cantonaux de la santé, Promotion Santé Suisse, l'Association des communes suisses, l'Union des villes suisses, et RADIX – Fondation suisse pour la promotion de la santé. Ces organisations forment également le jury national. Les délégués cantonaux à la prévention et à la promotion de la santé sont responsables des nominations régionales.

## ville en santé 2023

Selon Silvère Ackermann, la santé psychique des jeunes reste un grand tabou. Et de préciser: «Les offres en matière de santé psychique ne sont pas particulièrement inclusives. Avoir recours à elles nécessite un certain effort.» Qendresa Latifi remarque pour sa part que «faire le premier pas est très difficile pour les jeunes. Mais s'ils décident d'avoir un entretien, nombreux sont ceux qui parlent très ouvertement.»

### S'adapter aux besoins des jeunes

Actuellement, environ 50 à 70 jeunes viennent au Centre de jeunesse chaque semaine, ce qui permet à l'équipe d'identifier et d'appréhender des problèmes. Cela exige toutefois aussi beaucoup de flexibilité. «Nous nous adaptons aux besoins et modifications sans cesse nos méthodes. C'est assez exigeant, mais absolument nécessaire», souligne Silvère Ackermann. Nicolas Mangold ajoute: «Nous ne faisons pas de plan avec diverses activités. L'initiative vient toujours des jeunes.» Les activités sont développées avec les jeunes en ayant à l'œil la plus-value socioculturelle qu'elles offrent. Un groupe souhaite en ce moment aller pêcher. «Nous examinons maintenant comment nous pouvons mettre cela en place», note Nicolas Mangold.

La réussite du projet est difficilement mesurable. «La plupart des jeunes ne réalisent que des années plus tard ce que le centre leur a apporté», fait valoir Qendresa Latifi. Comme l'équipe accompagne les jeunes sur une longue période, elle peut voir des améliorations, qui ne sont pas forcément visibles de l'extérieur, et y réfléchir avec les jeunes. Il n'y a pas de limite d'âge supérieure fixe. Les jeunes peuvent aussi fréquenter le Centre de jeunesse après avoir quitté l'école ou même achevé leur apprentissage. «Si le soutien tombe brusquement au moment de l'entrée en apprentissage à 15 ans, cela peut poser problème», argue Silvère Ackermann. Le prix «Ville en santé» est une reconnaissance importante pour l'équipe. «Il donne de la visibilité au projet et reconnaît notre démarche au niveau national.» Pour Moutier, c'est aussi essentiel dans la perspective du rattachement au canton du Jura. Contrairement au canton de Berne, le Jura prévoit l'engagement de personnel infirmier dans les écoles. Pour l'équipe, il serait toutefois important que les infirmières restent intégrées en son sein car cette approche multidisciplinaire est très fructueuse.

*Nadja Sutter  
Rédactrice en chef  
«Commune Suisse»  
Traduction: Marie-Jeanne Krill*



Une partie de l'équipe, avec notamment Silvère Ackermann (2<sup>e</sup> à partir de la gauche), Qendresa Latifi (à genoux) et Nicolas Mangold (2<sup>e</sup> à partir de la droite). Photo: mäd/SeJAC

Annonce



## Aides aux calculs pour travaux de jardinage

### Avantages de l'outil non contraignant pour les communes et le Secteur Vert:

- ✓ Réduction des coûts administratifs
- ✓ Planification fiable et sécurité juridique
- ✓ Transparence des offres

### Pré-commandez l'édition 2024 dès maintenant sous:

[www.gvzk.org/Kalkulationshilfe](http://www.gvzk.org/Kalkulationshilfe) ou au [info@gaertnermeister.org](mailto:info@gaertnermeister.org) | Tel. 044 382 01 78

Gärtnermeisterverband des Kantons Zürich  
Hörnlistrasse 77, 8330 Pfäffikon

# Promotion des compétences de vie à Chiasso

Nous avons visité le centre de jour d'action sociale de Chiasso (TI), où nous avons été accueillis par un groupe de personnes âgées jovial, en pleine partie de cartes. C'est la responsable du centre, Chiara Maspero, qui nous reçoit.

Avec l'espérance de vie qui se rallonge, la santé psychique des personnes âgées devient un point d'attention. Pour la maintenir à un âge avancé, il est important d'avoir des compétences de vie bien développées: des habiletés permettant d'affronter avec succès les défis et les tâches de la vie quotidienne.

**Chiara Maspero, selon votre expérience, qu'est-ce qui change avec l'âge dans la gestion de la vie quotidienne?**

**Chiara Maspero:** La gestion de la vie quotidienne est rendue plus difficile par le déclin des capacités motrices et sensorielles: faire les courses ou monter les escaliers devient subitement un défi plus important. Les capacités cognitives, telles que la rapidité et la capacité de traitement de l'information, diminuent: il faut plus de temps pour comprendre et assimiler un concept ou alors il faut en simplifier l'explication afin qu'il soit compris. Pour terminer, il devient plus difficile de recevoir du soutien social à l'âge avancé, à cause de maladies ou du décès de proches.

**Toutes les compétences sont-elles affectées avec l'âge?**

Pas toutes les compétences diminuent avec l'âge, certaines restent stables ou s'améliorent même. Il existe par ailleurs des différences notoires entre les personnes âgées au niveau des diverses compétences et de l'ancrage social, qui sont liées au mode de vie et aux relations qui existaient avant la vieillesse.

**Face à ces défis, quelles sont les compétences essentielles pour maintenir la santé psychique chez les personnes âgées?**

Plus la force physique et mentale et les relations interpersonnelles diminuent, plus certaines ressources internes et externes aux personnes deviennent importantes. La ressource interne principale est l'auto-efficacité, c'est-à-dire le fait d'être en mesure de mener à bien les actions souhaitées grâce à ses propres compétences, et de faire face à



*Le centre de jour de Chiasso propose différentes activités aux personnes âgées.*

des situations difficiles, tout en ayant conscience de ses limites.

**Sur quels objectifs a été fondé le centre de jour d'action sociale de Chiasso?**

Le centre a été créé en 1987 sous forme de centre récréatif pour les personnes âgées. Après le passage sous la juridiction cantonale, il est devenu un centre d'action sociale dédié aux personnes à la retraite. Les objectifs du centre sont principalement la sociabilisation entre les usagers et usagers, le maintien de l'activité physique et mentale, mais également le soulagement des proches-

aidants. Nous ne sommes pas une structure thérapeutique, même si notre personnel est composé de professionnels du domaine en mesure d'offrir un soutien plus ciblé en cas de besoin. Nous sommes surtout un centre qui aspire à faire (ré)affleurer les compétences sociales et communicatives encore présentes chez les personnes âgées. Celles qui viennent nous voir sont effectivement majoritairement autonomes et indépendantes. Et c'est peut-être là l'une des forces de notre activité: ces personnes peuvent décider de manière autonome si et à quelles activités elles souhaitent participer.



«Nous sommes surtout un centre qui aspire à faire (ré)affleurer les compétences sociales et communicatives encore présentes chez les personnes âgées.»

Chiara Maspero, responsable du centre à Chiasso (TI)



Photo: màd

### Les six compétences de vie (OMS, 1997)

- Compétences de communication
- Régulation des émotions
- Autoréflexion
- Compétences sociales
- Gestion du stress
- Prise de décisions

Ces compétences sont centrales pour développer et maintenir deux ressources essentielles à la santé psychique: l'auto-efficacité en tant que ressource interne et le soutien social en tant que ressource externe.

### Quels sont les projets et les activités que vous menez au centre?

Nous avons un programme hebdomadaire qui se compose d'activités fixes et d'autres qui changent chaque mois. Chaque activité, aussi simple qu'elle soit, a un objectif. Prenons le jeu de cartes: il peut sembler banal à première vue, mais il permet en réalité aux personnes âgées d'entraîner leurs capacités cognitives ou motrices et, à nous, de les observer discrètement. Nous organisons également de petites balades ou excursions qui encouragent la sociabilité et l'activité physique. Outre ces activités participatives, nous organisons également diverses sessions d'information pour nos usagères et usagers, durant lesquelles nous abordons des questions qui les concernent directement.

### Quelles sont les activités du centre qui promeuvent les six compétences de vie importantes pour les personnes âgées?

Nous organisons des activités dédiées à la relaxation et au bien-être pour soutenir la régulation des émotions et la gestion du stress. Avec l'activité de musicothérapie «Emosuoni», que nous avons lancée en 2022 sur demande explicite de nos usagères et usagers, nous nous concentrons sur les émotions. Accompagnés par un musicien professionnel, nos usagères et usagers sont invités à exprimer leurs émotions en chantant. Une expérience magnifique dont l'objectif est simplement d'externaliser ce que l'on ressent au travers de sa propre voix, indépendamment des compétences en chant. Les participantes et participants ont indiqué s'être sentis plus positifs et responsabilisés après l'activité.

### Que peut-on citer comme autres exemples d'activités?

Le «Café-récits» renforce l'autoréflexion en particulier et est un autre projet très apprécié de nos usagères et usagers. Il consiste à lancer des discussions en petits groupes de 8-10 per-

sonnes avec une modération externe. Les thématiques sont définies par le groupe à chaque rencontre et touchent au vécu et à l'expérience des usagères et usagers, qui partagent leurs souvenirs et leurs opinions. Cela leur permet de découvrir de nouveaux aspects de leur histoire de vie, de suivre le fil d'un discours et d'entraîner les compétences de communication. Nous proposons également divers moments informatifs, durant lesquels nous parlons de thématiques qui aident nos usagères et usagers à faire les bons choix pour leur santé, comme par exemple l'importance de l'hydratation, les risques liés à la canicule ou comment prévenir les chutes.

### Quel rôle et quelle importance a une commune envers ses personnes âgées?

L'une des responsabilités d'une commune est celle de promouvoir des activités ou des lieux dans lesquels les personnes âgées peuvent développer ou acquérir de nouvelles compétences, telles que les six mentionnées, importantes pour leur quotidien et leur qualité de vie et pour construire ou maintenir de nouvelles relations avec les pairs. Si la commune soutient et promeut ces activités, c'est toute la société qui en profite: les personnes âgées restent autonomes plus longtemps et peuvent s'engager également dans des activités utiles à toute la société, par exemple au travers du volontariat.

Chloé Jaunin

Responsable de projets Programme d'action cantonaux  
Promotion Santé Suisse

Plus d'informations  
et des liens utiles dans  
l'article en ligne:



# Trottinettes électriques – quelle réglementation?

Les offres de micromobilité partagée posent des défis aux communes, mais offrent également des opportunités pour une mobilité plus durable. Un nouveau guide montre à quoi peuvent ressembler des mesures de régulation judicieuses.

Depuis que les premières trottinettes électriques partagées ont fait leur apparition sur les routes suisses en 2018, l'offre s'est rapidement développée d'année en année. Dans la plupart des cas, le partage de ces trottinettes est géré par des fournisseurs internationaux qui contribuent à une mobilité durable grâce à une offre financée en grande partie par le secteur privé. Depuis longtemps, ce ne sont plus seulement les centres des agglomérations qui sont en ligne de mire, mais aussi les petites villes et les communes. Actuellement, près de 10 000 trottinettes électriques partagées circulent dans environ 40 villes et communes. C'est ce que montrent les chiffres de la Swiss Alliance for Collaborative Mobility (Cha-

como), à laquelle sont affiliés tous les fournisseurs renommés actifs en Suisse.

## De nouveaux défis, mais aussi des opportunités

Contrairement aux offres traditionnelles de partage de vélos, les trottinettes électriques partagées circulent classiquement en mode «free-floating». Cela signifie qu'après leur utilisation, elles peuvent être garées n'importe où dans un périmètre d'exploitation défini. Ces nouvelles exigences d'utilisation de l'espace public peuvent entraîner des problèmes: trottoirs bloqués, accumulation importante de trottinettes au même endroit, et conduite dans des zones interdites à la circulation. On leur

reproche encore de causer des problèmes de sécurité et des effets de transfert modal indésirables. En revanche, elles répondent à un réel besoin et contribuent à une offre diversifiée de mobilité utilisable collectivement et à faibles émissions. Ces opportunités doivent être saisies. Ce qu'il faut, c'est un cadre réglementaire qui encourage l'autofinancement de la micromobilité partagée et qui maximise ses avantages en termes de transport.

## Une réglementation prévoyante et une collaboration partenariale

Dans le cadre du programme «Shared Mobility Accelerator» soutenu par SuisseEnergie, l'Académie de la mobilité du TCS a élaboré un guide pour des



Des trottinettes de TIER à Berne.

Photo: màd

mesures réglementaires judicieuses sur la base de discussions intensives avec le secteur, les villes et les communes. Celui-ci met l'accent sur des recommandations concrètes qui doivent aider les villes et les communes à définir des règles du jeu appropriées pour l'autorisation et l'exploitation des trottinettes électriques partagées. Les points essentiels de ce «Blueprint Shared Micromobility» sont les suivants:

**L'accès au marché ou à l'espace public doit être réglementé.** Une limitation du nombre de fournisseurs et la définition de plafonds pour la flotte sont des conditions essentielles pour une exploitation réussie et pour éviter les conflits d'utilisation. Quasiment tous les fournisseurs actifs en Suisse sont du même avis.

**La sélection des fournisseurs doit se faire selon une procédure équitable avec des critères transparents.** Actuellement, la pratique en Suisse est très hétérogène, elle va des autorisations aux concessions en passant par des appels d'offres publics. Quelle que soit la procédure choisie, il est essentiel que le processus de sélection soit ouvert et basé sur des critères transparents et neutres sur le plan technologique.

**Il convient de faire preuve de retenue dans la fixation des tarifs.** Les taxes pour l'utilisation de l'espace public peuvent compromettre la rentabilité des modèles commerciaux, en particulier en dehors des centres urbains denses. Si des taxes sont prélevées, des montants fixes par véhicule devraient être établis et non pas variables car cela peut être un critère de sélection qui favorise de manière excessive les fournisseurs disposant d'un capital risque élevé.

**Les places de stationnement marquées créent plus d'ordre dans l'espace public.** De plus en plus de villes prennent l'habitude d'aménager des emplacements spéciaux pour le partage des trottinettes électriques, particulièrement dans les zones denses et au trafic important. Certaines villes comme Schaffhouse et Illnau-Effretikon (ZH) testent actuellement des offres basées uniquement sur des stations. Pour que l'offre reste attractive pour les utilisateurs et utilisatrices, il faut prévoir un réseau dense de places de stationnement.

**Une régulation réussie nécessite une collaboration:** une intégration bénéfique de la micromobilité partagée dans les concepts de mobilité des villes et

des communes nécessite une collaboration étroite entre les fournisseurs et les autorités sur la base de contrats pluriannuels. Ceux-ci doivent prévoir des mécanismes qui permettent une organisation flexible de l'offre en fonction de l'évolution de la demande.

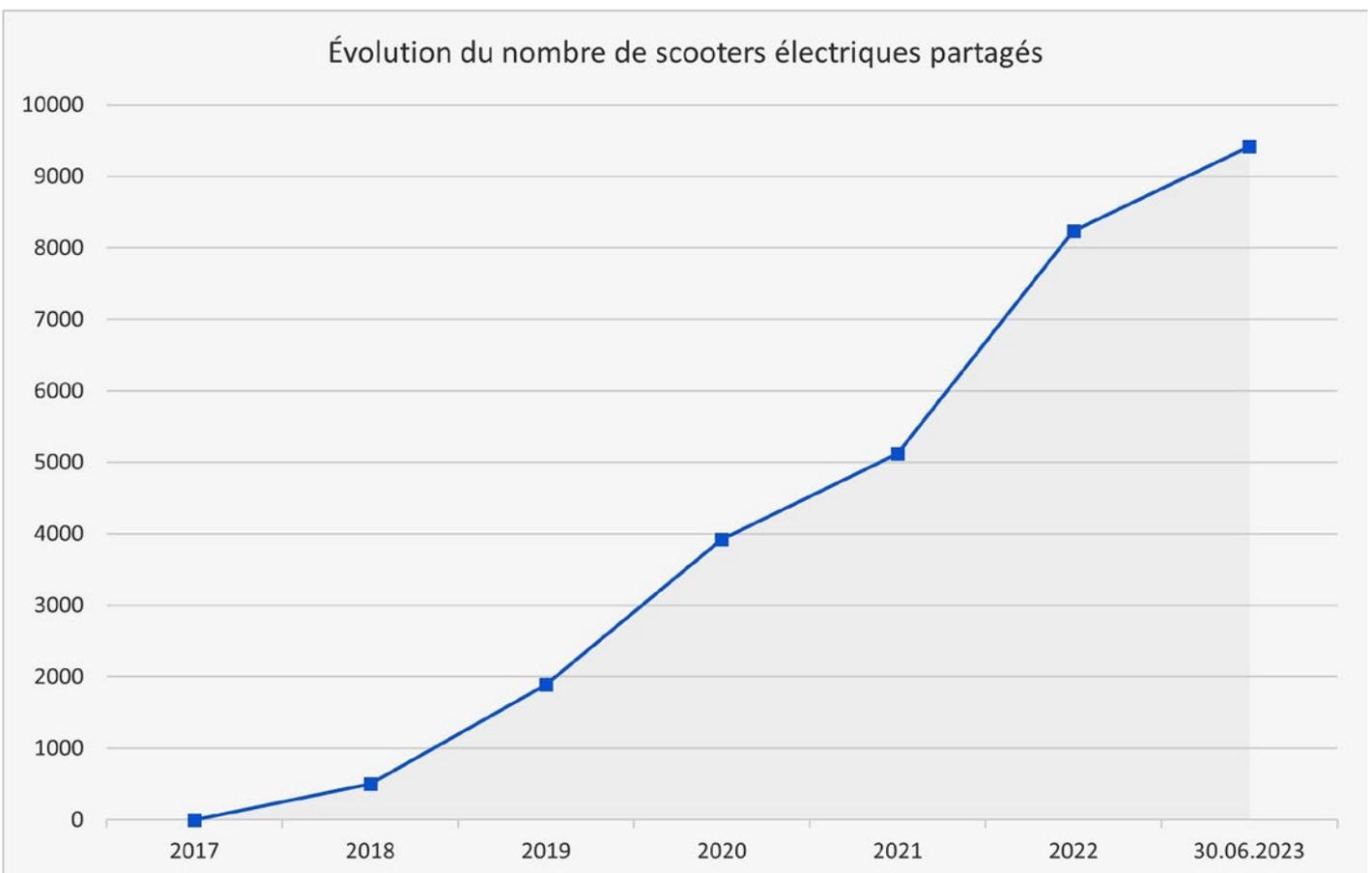
L'objectif principal des recommandations est de maximiser les opportunités de la micromobilité partagée et de minimiser les risques au niveau social, environnemental et économique. La manière dont les différents champs d'action réglementaires sont conçus déterminera, outre les développements du côté des fournisseurs, si une intégration durable des nouvelles offres dans le transport urbain réussit.

*Jonas Schmid*

*Responsable nouvelle mobilité  
Académie de la mobilité du TCS*

**Informations:**

Le «Blueprint Shared Micromobility» mentionné dans le texte est disponible sur



*Illustration: mäd/Shared Mobility Observatory*

# Le Rayon Vert sous les projecteurs à Renens

Le «Rayon Vert» à Renens (VD) remporte le premier prix du Flâneur d'Or. Le concours organisé par Mobilité piétonne Suisse, l'Office fédéral des routes et leurs partenaires récompense des aménagements piétons exemplaires.

La nouvelle passerelle au-dessus des voies à la gare de Renens, dans l'Ouest lausannois, recoud le nord et le sud de la ville. Colonne vertébrale d'une interface de transport en fort développement, le Rayon Vert donne accès à tous les transports publics du site: bus, train, métro et tramway dès 2026. Le projet représente l'une des pièces du réaménagement de la gare de Renens; le passage inférieur a été élargi, les quais et les marquises modernisés. Toute l'infrastructure est désormais accessible aux personnes à mobilité réduite.

## Une passerelle, certes, mais plus encore

Le suivi de la passerelle et du reste de la gare par la même équipe de planification donne à l'ensemble une sensation de cohérence et de continuité: toiture bleue, mobilier en bois, motifs végétaux au sol, couleurs. Des adaptations indispensables face au doublement des flux piétons attendus pour 2030 dans la troisième gare de Suisse romande, et l'un des points d'accès au

campus de l'EPFL et de l'Université de Lausanne avec 30 000 passagers jour. Un escalier monumental constitue l'un des symboles de l'interface. L'espace est généreux (11 à 16 m de large) le long des 150 mètres à traverser, où se marient séjour, passage et vue époustouflante. La passerelle séduit par sa légèreté et sa face plantée explique son nom. Ni commerces ni publicités n'interrompent le chemin. Enfin, elle débouche de part et d'autre sur deux places aménagées en zone de rencontre sur lesquelles le trafic peut donc toujours circuler. Leur conception témoigne du même esprit qui caractérise d'autres éléments du projet: bancs, fontaines et beaucoup d'espace pour rejoindre les multiples destinations desservies par la gare.

Bien que la différence de niveau soit plus importante pour une passerelle que pour un franchissement souterrain, le résultat procure une qualité d'un autre niveau: un véritable espace public, où on marche volontiers, de jour comme de nuit. Autant de points dignes d'inspirer d'autres gares.

Equipe: farra zomboulakis & associés SA, Ingeni SA, L'Atelier du paysage Sarl et Tekhne SA

Concours en 2007, mise en service 2021. Maître d'œuvre: Renens, Crissier, Chavannes-près-Renens et Ecublens, Canton de Vaud, l'OFT et les CFF.

Coût total: CHF 31 millions, y compris soutien du projet d'agglomération.

Jenny Leuba  
Mobilité piétonne Suisse

## Vue d'ensemble des projets primés

### Premier prix

Renens (VD): Rayon Vert (passerelle et places de gare)

### Distinctions

Castel san Pietro, Monte (TI): un villaggio per tutte le età  
Genève (GE): Plage des Eaux-vives et Port Noir

Sierre (VS): Aménagement temporaire participatif – Sous les platanes, la place

Lausanne (VD): Aménagement temporaire participatif – Les Echelettes  
Attalens (FR): Zone 30 et réaménagement du centre du village

Zurich (ZH): Negrellisteg  
Bern (BE): Bern baut: Strassenräume – für die Bedürfnisse der Menschen – Konzept

### Mentions

Basel (BS): Neuorganisation des Wielandplatzes T30

Genève (GE): Place du Petit-Saconnex – zone de rencontre  
Canton du Valais: Publication Connexions – Bancs publics

[www.flaneurdor.ch](http://www.flaneurdor.ch)



Un véritable espace public: le Rayon Vert à Renens (VD).

Photo: mäd/Matthieu Gafso

# Pratiquer la culture de la cybersécurité

Un aspect important – et pourtant souvent négligé – de la cybersécurité est le fait de cultiver cette sécurité. La pratique d'une solide culture de la sécurité se traduit par l'application effective de mesures telles que la gestion des vulnérabilités ou l'organisation de crise en cas d'incident. Les collaborateurs apportent eux aussi une contribution déterminante à la sécurité au sein de leur organisation. D'où cette question: comment doivent-ils agir pour se comporter correctement en cas de tentative de hameçonnage ou pour assurer la sécurité en matière de mots de passe?

Dans une situation d'urgence, votre organisation se retrouve confrontée à des questions fondamentales qui ne se posent pas forcément au quotidien. Il peut s'agir d'un incendie ou d'un infarctus chez un collaborateur. Ou encore d'un cyberincident. Pour être préparé à pareilles situations, il faut disposer d'un plan de crise qui détaille le concept de communication de crise ainsi que l'organisation de crise et qui indique le nom de la personne à contacter. Ce sont là les bases qui permettent de réagir correctement dans une situation où le facteur temps est déterminant. Plus les collaborateurs saisissent la raison de certaines mesures et plus celles-ci reflètent les valeurs de l'organisation, plus elles sont comprises, acceptées et finalement appliquées par le personnel.



## L'équipe de sécurité, pierre angulaire de la culture de la cybersécurité

Est-ce que les collaborateurs savent quelle est la personne qui est responsable de la sécurité? Comment celle-ci interagit-elle avec eux, par exemple lorsqu'un logiciel doit être mis à jour? Est-ce facile pour les membres du personnel de signaler un incident ou de communiquer leurs soupçons? Les responsables de la sécurité doivent trouver un langage commun avec les collaborateurs; ils doivent être d'un abord facile et avoir une attitude constructive afin de pouvoir mettre en œuvre les mesures si possible sans qu'elles ne suscitent de résistances.

## Encourager plutôt qu'interdire

En matière de cybersécurité, la liste des choses à ne *pas* faire est interminable. C'est pourquoi les communes devraient miser sur l'approche consistant à donner à leurs collaborateurs quelques consignes de base quant au comportement à adop-

ter, formulées de manière compréhensible, plutôt que de leur dresser une liste d'interdits. Idéalement, on soulignera dans chaque communication en quoi les mesures proposées revêtent une utilité pour le collaborateur en tant que partie intégrante de l'organisation, et pourquoi il importe de les appliquer et de contribuer ainsi à la sécurité. Plus les personnes voient une utilité à quelque chose, moins il y a de résistance et plus le soutien est grand.



Sandra Lüthi  
Centre national pour la cybersécurité (NCSC)

Article en ligne avec des liens complémentaires:



## Définition «Culture organisationnelle»

Par le terme de «culture organisationnelle», on se réfère essentiellement à un ensemble d'attitudes, de perceptions et de valeurs communes. La culture détermine ce qui est encouragé, accepté ou désapprouvé dans une organisation telle qu'une commune. L'institut Sans distingue les cultures organisationnelles selon qu'elles privilégient la *flexibilité*, l'*interdépendance*, la *stabilité* ou l'*indépendance*. Des caractéristiques telles que la bienveillance, l'autorité, le plaisir ou la sécurité s'expriment tout particulièrement dans certains types de culture. Les cultures bienveillantes misent notamment sur la proximité dans les relations, la loyauté et la confiance mutuelle entre les collaborateurs. Le travail a pour cadre un espace chaleureux, collaboratif et accueillant où les personnes s'aident et se soutiennent. La hiérarchie met l'accent sur la sincérité et le travail d'équipe. Cette culture est souvent celle qui se pratique dans le domaine de la santé. Un autre type de culture est la culture autoritaire, qui se définit par la fermeté et peut revêtir un caractère outrancier. Le contrôle est étendu et l'encadrement plutôt marqué. La culture autoritaire se pratique notamment dans l'armée. L'objectif n'est pas de changer la culture organisationnelle, mais d'y intégrer la sécurité.

## Guide pratique du numérique pour les communes

Aujourd'hui, pratiquement aucune commune n'échappe à la numérisation. Alors que certaines sont déjà bien avancées, d'autres n'en sont qu'au début du processus. Quelle question sur la numérisation ou la cyberadministration préoccupe votre commune? Écrivez-nous et, avec un peu de chance, votre question sera traitée par des experts dans notre rubrique «Guide pratique du numérique pour les communes».

Contact:  
info@chgemeinden.ch



Il est essentiel d'intégrer la cybersécurité dans le travail quotidien.

Photo: unsplash/Sigmund

# Les communes ont besoin de plans de prévoyance attractifs

La pénurie de personnel qualifié n'épargne pas les administrations communales. Il est d'autant plus important pour elles de cultiver leur attractivité en tant qu'employeuses. Cela passe notamment par des prestations de prévoyance progressistes.

Ce n'est pas une coïncidence si l'Association des Communes Suisses a choisi comme thème central de sa dernière assemblée générale la pénurie de personnel qualifié, dont les communes commencent elles aussi à ressentir les effets. Proposer aux employé-e-s des prestations de prévoyance qualitatives peut contribuer à désamorcer le problème. Concrètement, qu'est-ce que cela implique? Nous avons posé la question à Stefan Hügli, responsable Conseil et vente chez Previs Prévoyance.

## Quel est le lien entre la prévoyance vieillesse et l'attractivité des communes en tant qu'employeuses?

La solution de prévoyance est un élément important de la rémunération globale offerte par les communes à leur personnel. Les prestations de pré-

voyance peuvent jouer un rôle considérable dans le choix du poste, en particulier lorsque la personne est expérimentée et bien rémunérée. Les communes qui proposent des solutions avantageuses peuvent ainsi marquer des points en matière de recrutement – et aussi conserver leur personnel en poste.

## Des solutions de prévoyance qualitatives ne vont-elles pas de soi dans le secteur communal?

De manière générale, les communes ont tendance à mettre en place des plans de prévoyance intéressants pour leur personnel. Les solutions de prévoyance doivent toutefois suivre l'évolution de la société et apporter des réponses, par exemple au travail à temps partiel ou aux besoins des femmes actives.

## Quels sont les facteurs déterminants pour l'attractivité d'une commune en matière de prévoyance?

Les classiques prestations de vieillesse et de risque, définies dans le plan de prévoyance. Il faut savoir que les employeurs/euses peuvent répartir les collaboratrices et collaborateurs en différentes catégories selon des critères objectifs comme le salaire, le niveau hiérarchique, la fonction ou l'âge, et définir ainsi le cercle auquel un plan de prévoyance donné doit s'appliquer. Une solution de prévoyance moderne couvre par ailleurs les composantes salariales relevant de la partie surobligatoire. L'abaissement des seuils d'accès et la création de plans optionnels permettant de se constituer une épargne individuelle supplémentaire sont deux autres paramètres en plein essor.



Avec de bonnes solutions de prévoyance, les communes peuvent se positionner comme des employeurs attractifs.

Photo: iStock



«Les communes qui proposent des solutions avantageuses peuvent ainsi marquer des points en matière de recrutement – et aussi conserver leur personnel en poste.»

Stefan Hügli, responsable Conseil et vente, Previs Prévoyance.

### Quel est le principe de fonctionnement du plan optionnel?

Il est possible de proposer aux employé-e-s jusqu'à trois plans optionnels différents par catégorie de collaborateurs/trices. Les personnes assurées ont par exemple le choix, en plus de la variante standard, entre une variante avec cotisations d'épargne réduites et une variante avec cotisations d'épargne renforcées. Plus elles cotisent chaque mois, plus elles augmentent leur capital de prévoyance pour la retraite. Les employeuses et employeurs sont tenus par la loi de verser des cotisations identiques pour chaque plan optionnel, afin de ne favoriser ni pénaliser personne.

### Previs Prévoyance – des solutions adaptées aux communes

Avec ses deux caisses de prévoyance Comunitas et Service Public, la Previs propose aux communes ainsi qu'aux institutions et aux entreprises partenaires des communes des solutions adaptées, et notamment une grande flexibilité dans le choix et l'aménagement des plans de prévoyance. Dans ce secteur, près de 600 client-e-s représentant 12 000 assuré-e-s sont actuellement affilié-e-s à la Previs.

[www.previs.ch/fr](http://www.previs.ch/fr)

### Concrètement, quelles sont les caractéristiques d'une solution de prévoyance progressiste?

L'assurance du salaire dans le régime surobligatoire améliore la rente de vieillesse des personnes assurées. De plus, en abaissant le seuil d'entrée, l'employeur/euse permet aux employé-e-s touchant des salaires relativement faibles d'accéder à la prévoyance professionnelle. Par ailleurs, le fait de réduire la déduction de coordination profite aux collaborateurs/trices travaillant à temps partiel, qui voient ainsi leur salaire assuré progresser. Autres éléments importants: la couverture en cas d'invalidité et la prise en charge, pour les personnes vivant en couple et celles ayant des enfants, de leur conjoint-e ou de leur partenaire et de leurs enfants en cas de décès prématuré. Pour ces profils, le versement de rentes de conjoint-e/partenaire et d'enfant adéquates est utile.

### Y a-t-il d'autres «leviers» à actionner dans le cadre du plan de prévoyance?

Oui. On pourrait envisager une répartition des cotisations à l'avantage des employés-e-s. La loi impose à l'employeur/euse de financer 50% au moins des cotisations à la caisse de pension. Décider d'en assumer plus de la moitié ferait augmenter le salaire net des employés-e-s. Une autre possibilité consisterait à fixer les cotisations d'épargne à un niveau supérieur à celui prévu par la loi, ce qui se traduirait par un avoir de vieillesse plus élevé.

### Quels autres éléments que le plan de prévoyance contribuent à améliorer la rente de vieillesse?

La rémunération des avoirs de vieillesse des assuré-e-s est essentielle. Sur 40 années de cotisation, le taux d'intérêt annuel (intérêts composés compris) a un impact significatif sur la constitution du capital, qui se répercute d'ailleurs aussi positivement sur les rachats personnels. Le taux de conversion, qui permet de calculer la rente de vieillesse annuelle à partir de l'avoir de vieillesse, entre également en jeu. Considérant que l'avoir de vieillesse est appelé à durer de plus en plus longtemps, de nombreuses caisses de pension ont instauré des réductions du taux de conversion. L'avenir nous dira quelle sera l'incidence de la remontée des taux d'intérêt sur les futurs taux de conversion.

### Quel dernier conseil donneriez-vous aux communes en matière de prévoyance et d'attractivité sur le marché de l'emploi?

Il est toujours bon de vérifier de temps en temps si le plan de prévoyance que l'on propose en tant que commune correspond aux besoins actuels des employés-e-s et s'il est suffisamment attractif pour retenir le personnel en poste et favoriser le recrutement dans un contexte hautement concurrentiel dû à la pénurie de personnel qualifié.

*Kaspar Abplanalp*

Annonce

VIVRE PLUS LONGTEMPS CHEZ SOI. GRÂCE AUX SOINS INTÉGRAUX DES ORGANISATIONS D'AIDE ET SOINS À DOMICILE PRIVÉES.

Même personne, même heure, même endroit – le concept unique de soins et de prise en charge.

L'ASPS représente 368 organisations et plus de 15 000 collaborateurs. La part de marchés des soins est de 10 à 45% selon la région. Les organisations de soins et d'aide à domicile privées contribuent fortement à la sécurité de prise en charge. Elles constituent un élément d'importance systémique pour le système dans son ensemble.

Numéro gratuit 0800 500 500, [www.spitexprivee.swiss](http://www.spitexprivee.swiss)

**ASPS**  
SPITEXPRIVEE.SWISS

# Künftige Finanzierung der Gesundheitskosten

Im Parlament wird derzeit eine der wichtigsten Reformen im Gesundheitssystem diskutiert. Die EFAS-Vorlage will die Finanzierung von Gesundheitsleistungen künftig einheitlich regeln. Der Einbezug der Pflege ist dabei unabdingbar.

Heute gibt es drei verschiedene Finanzierungssysteme im Gesundheitswesen: Die ambulanten Behandlungen werden alleine von den Krankenkassen und damit aus Prämiegeldern bezahlt. Stationäre Leistungen wiederum werden zu mindestens 55 Prozent von den Kantonen übernommen, die Krankenkassen bezahlen höchstens 45 Prozent. Für die Pflegefinanzierung gelten indessen andere Regeln, wobei die Kantone und die Gemeinden aufgrund der fixen Prämien- und Kassenbeiträge die Hauptfinanzierer der Pflegekostenentwicklung sind. Neu sollen alle Gesundheitsleistungen einheitlich finanziert

werden, unabhängig davon, ob sie von der Spitex zu Hause, in der Arztpraxis, im Spital oder im Altersheim erbracht werden. So sollen Fehlanreize beseitigt und eine koordinierte Versorgung der Patientinnen und Patienten entlang der ganzen Behandlung und Betreuung erleichtert werden.

Die einheitliche Finanzierung ambulanter und stationärer Leistungen (EFAS) muss dabei jedoch auch die Pflege umfassen und deren Integration verbindlich regeln, wie dies der Ständerat bereits im Dezember 2022 entschieden hat. Angesichts der demografischen Alterung und der Entwicklung «ambu-

lant vor stationär» ist der Einbezug der Pflege in die EFAS-Vorlage aus Sicht des Schweizerischen Gemeindeverbands unabdingbar. Die Kostenverlagerungen in der Pflegefinanzierung hin zu den Restfinanzierenden – Kantone und Gemeinden – sind eine Realität. Das belegen auch die Berichte zur Pflegefinanzierung (2020) und zur Langzeitpflege (2016). Nur die EFAS plus Pflege führt zur gewollten Systemverbesserung und zu einer ausgewogeneren Kostenverteilung auf alle Kostenträger.

## Ausgewogene Lösung ist nötig

Die Inkraftsetzung der Vorlage kann gestaffelt erfolgen. Entscheidend ist, den Einbezug der Pflege in EFAS verbindlich zu regeln, wie das der Ständerat vorsieht. Der Nationalrat stimmt der Integration der Pflege ebenfalls zu, knüpft dies aber an Bedingungen und will das Inkrafttreten nur sehr unverbindlich regeln. Zudem sollen die Kantone mindestens 28,6 Prozent und die Krankenkassen über die Prämien höchstens 71,4 Prozent der Leistungen übernehmen. Der Ständerat hatte im Dezember 2022 einen Kantonsanteil von 26,9 Prozent beschlossen. Die Vorlage geht mit weiteren Differenzen zurück in den Ständerat.

Angesichts des Prämienanstiegs ist grundsätzlich nachvollziehbar, dass der Nationalrat die Prämienzahlenden entlasten will. Andererseits braucht es künftig eine ausgewogenere Lösung zwischen steuer- und prämienfinanzierter Finanzierung. Am Beschluss des Ständerats ist aus Sicht der Gemeinden unbedingt festzuhalten.



Für den SGV ist klar: Die Pflege muss in die EFAS-Vorlage integriert werden.

Bild: unsplash/Jeshoots.com



*Claudia Kratochvil-Hametner  
stv. Direktorin  
Schweizerischer  
Gemeindeverband*

# Barrieren abbauen für vulnerable Jugendliche

Im Jugendtreff von Moutier (BE) erhalten Jugendliche unkompliziert Hilfe, wenn es ihnen psychisch nicht gut geht. Ein multidisziplinäres Team ermöglicht das niederschwellige Angebot und erhielt dafür den Preis «Gesunde Stadt».

Kinder und Jugendliche sind psychisch stark belastet: Das zeigte erst kürzlich eine alarmierende Studie von Pro Juventute. Besonders Beratungen wegen Depressionen, Suizidgedanken und Ängsten nehmen zu. Da ist es bezeichnend, dass sich gleich zwei der drei Preisträgerinnen der Auszeichnung «Gesunde Stadt – Gesunde Gemeinde 2023» um die Anliegen der Jugendlichen kümmern: Die Gemeinde Beromünster (LU) hat mehrere Projekte umgesetzt, nachdem sie eine Bedürfnisanalyse mit den Jugendlichen aus der Gemeinde durchgeführt hatte. In der SGV-Mitgliedergemeinde Moutier (BE) läuft bereits seit Längerem ein Projekt zur Stärkung der psychischen Gesundheit von Jugendli-

chen, das hier näher vorgestellt werden soll. Dritte Preisträgerin ist die Stadt Genf, die ein Projekt zur Förderung der Bewegung bei älteren Menschen umgesetzt hat (siehe Kasten).

Im Zentrum des Projekts in Moutier steht der Jugendraum des «Service de la jeunesse et des actions communautaires» (SeJAC). Dieser ist von Dienstag bis Freitag jeweils nachmittags nach der Schule geöffnet. Die Jugendlichen müssen sich nicht anmelden oder Ähnliches – sie können kommen und gehen, wie sie wollen. Der Jugendraum ist zweckmässig, aber gemütlich eingerichtet: Es gibt mehrere einladende Sofas, einen Tischtennistisch, einen «Töggelkasten» und einen Billardtisch. Was

die Jugendlichen dort machen und wie sie den Raum gestalten, entscheiden sie selbst.

## Ein dritter Raum für die Jugendlichen

«Der Jugendraum ist ein dritter Raum neben der Schule und der Familie. In der Schule und in der Familie sind die Jugendlichen in ihren Wahlmöglichkeiten stark eingeschränkt, es gibt viele Regeln. Bei uns gibt es kaum Regeln, und die Jugendlichen können frei wählen, wie sie ihre Zeit verbringen», erklärt Nicolas Mangold. Er ist soziokultureller Animator im Zentrum und damit beteiligt am Projekt «Psychische Gesundheit – Mit einem praxisorientierten Ansatz den Zugang zu Leistungen für alle gewähren».



Der Jugendraum in Moutier (BE) bietet Platz für Aktivitäten, welche die Jugendlichen selbst organisieren.

Bild: zvg/SeJAC

## Die weiteren Preisträger: Beromünster und Genf

### Gemeinde Beromünster (LU): «Bedürfnisanalyse mit Jugendlichen der Gemeinde Beromünster und Umsetzung der eruierten Handlungsfelder»

Mit ihrer Gemeindestrategie 2021–2024 setzt sich die Gemeinde Beromünster aktiv für die Gesundheitsförderung ihrer Bevölkerung ein, insbesondere der Jugendlichen im Alter von 12 bis 21 Jahren. Das Ziel besteht darin, die psychische und physische Gesundheit der Jugendlichen zu fördern. Wie wird dies erreicht? Basierend auf einer gründlichen Bedarfsanalyse hat die Jugendarbeit der Gemeinde insgesamt sechs Projekte umgesetzt. Die Anzahl der abgeschlossenen Projekte seit 2021 ist ebenso bemerkenswert wie die systematische Einbeziehung der Jugendlichen bei der Umsetzung dieser Massnahmen. Sowohl die Einrichtung von Sportanlagen wie «Streetsoccer», die Neugestaltung eines Spielplatzes als auch die Entwicklung des monatlichen Jugendarbeitsprogramms wurden in enger Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen realisiert.

### Stadt Genf: «Bewegung im Alter – Bleiben wir dynamisch!»

Der Titel sagt alles. Mit diesem vom Sozialdienst der Stadt Genf entwickelten Projekt sollen sowohl die Mobilität der Seniorinnen und Senioren gefördert als auch die sozialen Beziehungen aufrechterhalten und somit ein Beitrag zur Bekämpfung der sozialen Isolation von Menschen ab 65 Jahren geleistet werden. An dieser Stelle gilt es insbesondere, die Einfachheit und Effektivität dieser Massnahme hervorzuheben. Worin besteht die Massnahme? Regelmässig werden Treffen für Spaziergänge und gemeinsame körperliche Übungen organisiert. Diese werden von Gesundheitsfachpersonen sowie Sporttrainerinnen und -trainern betreut, die ebenso ein offenes Ohr für die Anliegen der Teilnehmenden mitbringen und persönliche Tipps geben. Durch die Gruppenaktivitäten werden soziale Beziehungen geschaffen und gestärkt. Ein weiteres besonderes Merkmal dieses Projekts liegt darin, dass es nach Stadtvierteln organisiert wird und somit in der Nähe des Wohnorts der Seniorinnen und Senioren angeboten wird. Nach dem Erfolg in den Pilotquartieren wird es nun auf die ganze Stadt ausgeweitet.



Ein Teil des Teams, unter anderem Silvère Ackermann (Zweiter von links), Qendresa Latifi (kniend) und Nicolas Mangold (Zweiter von rechts).  
Bild: zvg/SeJAC

Das Projekt wird von einem multidisziplinären siebenköpfigen Team getragen, das den Erfolg des Ansatzes ausmacht. Dazu gehören neben Nicolas Mangold auch Silvère Ackermann, soziokultureller Animator und Dienstchef, Zélie Zuend, soziokulturelle Animatorin, Qendresa Latifi, Psychologin und soziokulturelle Animatorin, die beiden kommunalen Gesundheitsfachfrauen Maulde Studer und Fátima Marques sowie die Praktikantin Elise Vallat. Entstanden ist diese Konstellation, weil der Kanton Bern vor rund zehn Jahren beschlossen hat, die Pflegefachpersonen an der Schule abzuschaffen. Moutier hat diese anschliessend in die Gemeindestrukturen übernommen, und der SeJAC ist entstanden.

### Keine weitere Schwelle

Das Team betont, wie wertvoll diese disziplinenübergreifende Kooperation ist. «Sie ermöglicht es uns, den Jugendlichen in vielen verschiedenen Bereichen weiterzuhelfen – und sie nicht einfach an eine weitere Dienststelle weiterzuleiten», erklärt Silvère Ackermann. Das sei wichtig, weil viele der Jugendlichen, die das Zentrum aufsuchen, einen vulnerablen Hintergrund haben. Das heisst, mehrere Probleme kommen bei ihnen zusammen, zum Beispiel instabile Familienverhältnisse und Mühe in der Schule oder im Lehrbetrieb.

«Für diese Jugendlichen ist die Schwelle, Unterstützung bei einem Psychologen oder einer Dienststelle zu suchen, sehr

hoch», sagt Psychologin Qendresa Latifi. «Es ist noch ein Schritt, den sie unternehmen müssen, noch eine Aufgabe, die sie belastet. Der Jugendraum soll kein Ort des Müssens sein.» Die Jugendlichen fänden dort immer ein offenes Ohr vor. Ob und wie sie die Unterstützung annehmen, entscheiden die Jugendlichen selbst – und genau das ist das Erfolgsrezept.

Die psychische Gesundheit sei bei den Jugendlichen immer noch ein grosses Tabu, sagt Silvère Ackermann. Hinzu kommt: «Die Angebote im Bereich psychische Gesundheit sind nicht besonders inklusiv, es braucht einen gewissen Effort, um sie in Anspruch zu nehmen.» Qendresa Latifi beobachtet: «Den ersten Schritt zu machen, ist für die Jugendlichen sehr schwer. Wenn sie sich aber für ein Gespräch entscheiden, erzählen viele sehr offen.»

### An die Bedürfnisse der Jugend anpassen

Derzeit kommen rund 50 bis 70 Jugendliche pro Woche in den Jugendraum, was dem Team erlaubt, aktuelle Problemstellungen zu erkennen und anzugehen. Das erfordert aber auch sehr viel Flexibilität. «Wir passen uns den Bedürfnissen an und verändern unsere Methoden immer wieder. Das ist ziemlich anstrengend – aber absolut notwendig», betont Silvère Ackermann. Nicolas Mangold fügt an: «Wir machen keinen Plan mit verschiedenen Aktivitäten. Die Initiative kommt immer von den Jugendlichen.» Das Team entwickle

die Aktivitäten mit den Jugendlichen, mit einem Blick auf den soziokulturellen Mehrwert, den diese bieten. Derzeit wolle eine Gruppe fischen gehen: «Wir schauen nun, in welcher Form wir das umsetzen können», so Nicolas Mangold.

Die Erfolge des Projekts sind schwierig messbar. «Meist realisieren Jugendliche erst Jahre später, was ihnen der Jugendraum gebracht hat», sagt Qendresa Latifi. Weil das Team die Jugendlichen über einen langen Zeitraum begleite, könne sie auch Verbesserungen sehen, die von aussen nicht unbedingt sichtbar seien – und diese Verbesserungen mit den Jugendlichen reflektieren. Es gibt denn auch keine fixe Altersobergrenze, junge Menschen können auch nach Abschluss der Schule oder gar der Lehre in den Jugendraum kommen. Denn: «Wenn die Unterstützung mit dem Eintritt in die Lehre mit 15 Jahren plötzlich wegfällt, kann das zum Problem werden», so Silvère Ackermann.

Der Preis «Gesunde Stadt» ist für das Team eine wichtige Anerkennung. «Er gibt unserem Projekt eine Sichtbarkeit und anerkennt unseren Ansatz auf nationaler Ebene.» Dies sei in Moutier gerade auch im Hinblick auf den Wechsel zum Kanton Jura in den nächsten Jahren zentral. Denn im Gegensatz zu Bern sieht der Kanton Jura den Einsatz von Pflegefachpersonen in den Schulen vor. Für das Team wäre es aber wichtig, dass die Pflegefachpersonen bei ihnen integriert bleiben – denn dieser multidisziplinäre Ansatz ist hier sehr erfolgreich.

*Nadja Sutter  
Chefredaktorin  
«Schweizer Gemeinde»*

## 2023 gesunde gemeinde

### Preis «Gesunde Gemeinde – Gesunde Stadt 2023»

Die Förderung des Wohlbefindens und der Lebensqualität der Bevölkerung ist ein zentrales Anliegen der öffentlichen Politik, sowohl auf nationaler als auch auf kantonaler und auf kommunaler Ebene. Die Schaffung eines gesunden Lebensumfelds gehört zu den vielfältigen Herausforderungen, denen sich Gemeinden und Städte in der Schweiz stellen. Der nationale Preis «Gesunde Gemeinde» beziehungsweise «Gesunde Stadt» würdigt zum fünften Mal ihr Engagement in diesem Bereich. Er wurde am 31. August 2023 anlässlich des Städtetags des Schweizerischen Städteverbands verliehen. 32 Schweizer Gemeinden und Städte haben sich für die diesjährige Ausgabe beworben. Nach einer sorgfältigen Prüfung der Bewerbungen durch vier regionale Jurys wurden elf Kandidaturen nominiert. Aus diesen wählte eine nationale Jury drei Preisträgerinnen aus: die Gemeinde Bero Münster (LU) sowie die Städte Moutier

(BE) und Genf (GE). Als Zeichen der Anerkennung für die herausragenden Leistungen erhielten die Gewinnerinnen eine Preissumme von je 5000 Franken. Zu den Nominierten zählten zudem Aargau Süd (AG), Meilen (ZH), Stäfa (ZH), Surses (GR), Château d'Ex (VD), Mendrisio (TI), Baar (ZG) und Reichenburg (SZ).

Den Preis «Gesunde Gemeinde – Gesunde Stadt 2023» tragen die folgenden Organisationen: Bundesamt für Gesundheit, Schweizerische Konferenz der kantonalen Gesundheitsdirektorinnen und -direktoren, Gesundheitsförderung Schweiz, Schweizerischer Gemeindeverband, Schweizerischer Städteverband und Schweizerische Gesundheitsstiftung Radix. Diese Organisationen bilden auch die nationale Jury. Die kantonalen Beauftragten für Gesundheitsförderung sind für die regionalen Nominierungen verantwortlich. Der Preis wird alle drei Jahre verliehen.

## 2023 gesunde stadt

Anzeige

**HSLU** Hochschule  
Luzern

Technik & Architektur

## CAS Baukultur

Instrumente, Methoden und Verfahren  
für qualitativ hochwertige Lebensräume

Start: 1. März 2024

Online-Info-  
veranstaltung am  
23. November

FH Zentralschweiz

Jetzt  
informieren



# Engagiert in Sachen Gesunde Gemeinde

In Graubünden gibt es 101 Beauftragte Gesundheitsförderung und Prävention (BGP). Marcel Coray, Trimmiser Gemeinderat, ist einer davon. Porträt über jemanden, der sich als kommunaler Sparringpartner für Projektideen versteht.

Marcel Coray ist seit zwei Jahren im Gemeindevorstand von Trimmis (GR) und zuständig für das Departement Bildung, Soziales und Polizei. Zuvor war er drei Jahre im Schulrat. Er sieht seinen behördlichen Zustandsbereich eng an menschliche Lebensphasen geknüpft. Diese halten zahlreiche Aufgaben im Bereich Frühe Förderung, Kindergarten und Schule, Tagesbetreuung, Jugend- sowie Altersarbeit für ihn bereit.

Von Gesetzes wegen muss jede Bündner Gemeinde eine Beauftragte oder einen Beauftragten für Gesundheitsförderung und Prävention (BGP) benennen. In Trimmis fällt diese Rolle Marcel Coray zu. Gesucht hat er sie nicht. In Anbetracht der Aufgabenfülle in seinem Departement ist er froh, dass er sich die Rolle teilen kann: Die Gesundheitsförderung und die Prävention im

Bereich Schule übernimmt die im Hauptberuf tätige Schulleiterin. Ergeben sich hingegen aus der Jugend- und Altersarbeit Schnittstellen zum Thema Gesundheit, nimmt er die Rolle des BGP wahr. Das sei schon vor seiner Amtsübernahme so gehandhabt worden, erklärt er. Die sich bietenden Synergien im Bereich Schule rechtfertigen in seinen Augen diese Rollenteilung.

## **Nicht im Scheinwerferlicht**

So gewichtig «Beauftragter» klingen mag, Marcel Coray sieht sich in dieser Rolle nicht im Scheinwerferlicht. Dort agieren die Verantwortliche der Anlauf- und Koordinationsstelle Alter, engagierte Personen der Jugend- und Schulsozialarbeit sowie der Schule Trimmis. Gerade wird wieder das «Bistro Jung & Alt» vorbereitet. Ein geselliger Nachmittag soll es

werden für die Seniorinnen und Senioren sowie die Kinder und Jugendlichen aus der Gemeinde Trimmis. «Ich sehe mich hier lediglich in der Funktion der politischen Vertretung», so Coray und ergänzt, ohne die tatkräftigen Helferinnen und Helfer im Gemeinschaftsprojekt gäbe es dieses Bistro nicht, ebenso wenig andere Veranstaltungen im Bereich Jugend- und Altersarbeit. Dazu fehlen dem Gemeinderat mit einem 20-Prozent-Pensum schlicht die zeitlichen Ressourcen.

Eines lässt er sich jedoch nicht nehmen: die Ausrichtung des Brunchs für die Neupensionierten. «Da bin ich ganz in meinem Element», schmunzelt der Milizpolitiker, der hauptberuflich als Bereichsleiter Hotellerie und Service im Kantonsspital Graubünden arbeitet.

Seine Aufgabe als BGP bestehe vor allen Dingen darin, die thematischen Fäden zur Gesundheitsförderung und Prävention in der Gemeinde zusammenzuhalten, sagt Marcel Coray. Dies bedeutet auch, sich für jene Geschäfte im Gemeindevorstand einzusetzen, welche die Gesundheit der Gemeindebevölkerung direkt oder indirekt betreffen.

An seiner Rolle als BGP schätzt Coray, dass Menschen ihm von ihren Ideen erzählen oder berichten, wie sie diese umsetzen möchten. Er freut sich, wenn er als Sparringpartner wahrgenommen wird und Projektideen in dieser Funktion unterstützend begleiten kann. Dazu gehöre es, die eine oder andere kritische Frage zu stellen – wohlwollend – mit dem Ziel, Durchführbarkeit und Finanzierung sicherzustellen. Als kommunikativem Menschen fällt ihm das Netzwerken innerhalb und ausserhalb der Gemeinde nicht schwer. Zum Glück. Betrachtet er dies doch als festen Bestandteil in seinem Pflichtenheft als BGP.

## **Mit Menschen umgehen können**

Mit Menschen umgehen können, findet Marcel Coray als BGP zentral. Das heisst für ihn, ungeachtet von Alter, Bildungsniveau oder Herkunft auf das Gegenüber zuzugehen und zuzuhören, dessen Anliegen abzuholen und wenn möglich umzusetzen helfen. Gesundheit anwalt-



Marcel Coray ist Gemeinderat in Trimmis (GR) und dort Beauftragter für Gesundheitsförderung und Prävention.

Bild: zvg

schaftlich im Vorstandsgremium vertreten zu können – differenziert und mit guten Argumenten stützend –, diesen Anspruch richtet er an sich selbst. Dabei sei es wichtig, stets auch die finanzielle Seite im Blick zu haben, sei es das Projekt- wie auch das Departementsbudget. Und ja, Ausgaben begründen zu können, resümiert Coray.

In der Zusammenarbeit mit den operativ tätigen Personen seines Departements pflegt er den regelmässigen Austausch. Natürlich, mittels E-Mail bleibe er auf dem Laufenden, und das Telefon nutze er, wenn es drängt. Doch an persönlichen Treffen, offiziell ähnlich einem Jour fixe, liessen sich anstehende Themen effizienter besprechen, ist Coray überzeugt. Ob er dabei den Hut des BGP trage oder jenen des Departementsvorstehers, sei eigentlich müssig zu unterscheiden. Marcel Coray geht es um die Inhalte. Gelegentlich mit den Mitarbeitenden einen feinen Znacht zu geniessen – frei von Amtsgeschäften – Sorge für Zusammenhalt, und da sei er in erster Linie Mensch.

Gesunde Verhältnisse in der Gemeinde zu schaffen, ist das eine. Für gesunden Ausgleich zwischen Beruf und Milizamt zu sorgen, das andere. «Ich bin Mitglied im Turnverein und versuche regelmässig mitzuturnen.» Als Vater von drei Kindern im Jugendalter geniesst er auch mit Freude die «passive Rolle des Zuschauers», wenn sich diese sportlich betätigen. Weiter achtet er auf gesunde Ernährung und fügt schalkhaft hinzu, «zumindest von meinem Beruf her, wüsste ich, wie das geht». Grundsätzlich, so ist sich Marcel Coray sicher,



Marcel Coray sucht als Beauftragter Gesundheitsförderung und Prävention den Kontakt zu den Menschen.

Bild: zvg

muss es jemandem Freude bereiten, auf Gemeindeebene zu gestalten und dafür nötige Entscheide treffen zu wollen. Dinge selbst in Bewegung zu bringen oder andere in der Gemeinde dabei zu unterstützen, ist für ihn ausschlaggebend. So gesehen hat er zwar die Rolle des BGB nicht gesucht, doch sie hat den richtigen gefunden.

**Informationen:**

Die kantonale Fachstelle Gesundheit und das Zentrum für Verwaltungsmanagement der Fachhochschule Graubünden haben für die Beauftragten einen Leitfaden zu «Gesundheitsförderung und Prävention in der Gemeinde» erstellt.

Erhältlich unter [gfp.fhgr.ch](http://gfp.fhgr.ch) oder [gr.ch/gf](http://gr.ch/gf).

Ruth Nieffer

Fachhochschule Graubünden

Anzeige

Auf die Soziale Arbeit ausgerichtete Weiterbildung

# Leadership und Management

Anerkannte Zertifikate des SVF

Abschluss mit eidgenössischem Fachausweis



MOJUGA Stiftung für  
Kinder- und Jugendförderung  
[mojuga.ch](http://mojuga.ch)



# «Es braucht jetzt auch die Gesellschaft»

Suhr nimmt am Programm Socius der Age-Stiftung teil. Die Aargauer Gemeinde unterstützt ältere Menschen dabei, möglichst lange zu Hause zu wohnen. Ein neuer Dorfverein mit Freiwilligen soll dabei eine wichtige Rolle spielen.



Man trifft sich zum Dorfspaziergang, initiiert von der Seniorenkommission im April 2023.

Bild: zvg

«Lebensqualität im Alter»: Unter diesen Titel stellt die Gemeinde Suhr (AG) das Projekt, mit dem sie am Programm Socius 2 teilnimmt (siehe Kasten). Lebensqualität bedeutet für viele Ältere, möglichst lange selbstständig zu Hause zu wohnen. Aber auch: sich zugehörig zu fühlen, Kontakte zu pflegen. Suhr mit seinen gut 11 000 Einwohnerinnen und Einwohnern fördert all dies mit einer Gesamtstrategie, teilweise schon länger. Nun kommt das Ziel hinzu, eine sogenannte sorgende Gemeinschaft aufzubauen. Darin wirken professionelle Leistungserbringer und freiwillig Engagierte zusammen, initiiert von der Gemeinde. Das Konzept entstand unter Begleitung der Fachhochschule Nordwestschweiz, involviert waren die verschiedensten Organisationen und Akteure rund ums Alter, inklusive der älteren Bevölkerung. «Wir wollen der demografischen Entwicklung nicht tatenlos zuschauen», betont Gemeinderat Daniel Rüetschi (FDP), Vorsteher des Ressorts Soziales, Gesellschaft und Gesundheit. Gemäss Prognose wer-

den im Jahr 2030 mehr als anderthalbmal so viele über 80-Jährige in Suhr leben wie zehn Jahre zuvor. Betreuende Angehörige leisteten schon jetzt enorm viel, so Rüetschi, gleichzeitig herrsche beim Pflegepersonal Fachkräftemangel: «Es braucht jetzt auch die Gesellschaft, um mit dieser Situation umzugehen.»

## Unkomplizierte Hilfe

Eine der wichtigsten Neuerungen ist, dass die bestehende Seniorenkommission erweitert und in einen Verein überführt werden soll. Die von der Gemeinde mit einem kleinen Budget ausgestattete Kommission habe bereits heute eine wichtige Funktion an der Schnittstelle zwischen Verwaltung und Bevölkerung, erklärt Alexandra Steiner, Leiterin der Fachstelle Alter in Suhr und Socius-Projektleiterin. Mit dem Verein soll dies noch ausgebaut werden: «Wir können darin alle einbinden, die sich im und fürs Alter engagieren möchten, sei es mit Ideen, Anlässen, Anliegen oder um in der Nachbarschaftshilfe mitzuwirken.»

Ob kleinere Reparaturen im Haushalt oder Hilfe im Garten: Unkomplizierte Unterstützung im Alltag ist erwünscht. Das ergab eine Befragung der älteren Bevölkerung zu Beginn des Socius-Projekts. «Früher wäre es selbstverständlich gewesen, rasch beim Nachbarn zu klingeln», sagt Alexandra Steiner, «doch die gesellschaftlichen Strukturen verändern sich.» Zugleich gebe es durch den demografischen Wandel mehr Pensionierte, die sich mit ihren Fähigkeiten einbringen möchten. Um dieses Potenzial zu nutzen, brauche es ein Gefäss.

## Mehr Koordination

Die Gründung des Vereins ist für den Frühling 2024 vorgesehen, und es gibt schon interessierte Freiwillige. Wie die Gemeinde mit dem Verein zusammenarbeitet und wie sie ihn unterstützt, sei noch nicht festgelegt, sagt Gemeinderat Rüetschi. Sicher ist: Der Verein wird als Sprachrohr der älteren Bevölkerung in der Fachgruppe Alter vertreten sein. In diesem seit fünf Jahren bestehenden



Gemeinsam älter werden: Bevölkerungsanlass im Rahmen des Socius-Projekts im September 2022.

Bild: zvg



Alterspolitisch aktiv: Gemeinderat Daniel Rüetschi und Projektleiterin Alexandra Steiner.

Bild: zvg

Gremium tauschen sich – unter Federführung der Gemeinde – die professionellen Pflege- und Betreuungsanbieter regelmässig aus. Dazu gehören die beiden Pflegeheime in Suhr, die Spitex, die Kirchen und weitere Organisationen. Dass die Profis untereinander vermehrt zusammenarbeiten, ist denn auch ein weiterer alterspolitischer Hebel der Gemeinde Suhr. Für Rüetschi ist klar: «Wir können es uns nicht mehr leisten, dass jede Institution nur für sich schaut.» Anfang 2023 fusionierten die Spitex Suhr und das Alters- und Pflegeheim Steinfeld, das von fünf Gemeinden getragen wird, darunter Suhr. Aber auch mit weniger weit gehenden Formen der Koordination sei viel gewonnen. So beteiligt sich Suhr am Pilotprojekt «Gesundheit Region Aarau», um die Versorgung regional stärker zu koordinieren und die Mittel gezielt einzusetzen.

**Kostenwachstum dämpfen**

Im Kanton Aargau tragen die Gemeinden die Pflegerestkosten. Unterstützt

Suhr zu Hause lebende ältere Menschen stärker und ziehen diese somit länger nicht ins Heim, könnte dies auch das Kostenwachstum bei den stationären Pflegekosten dämpfen. Laut Alexandra Steiner gibt es vor Ort viele professionelle und ehrenamtliche Trägerschaften und Angebote, die ältere Menschen unterstützen, darunter Fahr-, Mahlzeiten- und Besuchsdienste. Es brauche «nichts grossartig Neues». Die Herausforderung sei vielmehr gewesen, «alles zusammenzubringen, ohne eine überdimensionierte, mit hohen Kosten verbundene Struktur zu schaffen». Der gewählte Weg ist so innovativ wie pragmatisch auf die Suhrer Verhältnisse zugeschnitten. Mit dem Einbezug von Freiwilligen fängt die Gemeinde laut Sozialvorsteher Rüetschi auch eine Gesetzeslücke auf, die zu verfrühten Heimeintritten führt. Anders als die Pflege müssen Betreuung und Unterstützung zu Hause vollständig privat bezahlt werden: «Doch das können sich

die meisten Menschen in Suhr nicht leisten.» Auch ein betreutes Wohnen sei für viele zu teuer, da es nicht wie das Pflegeheim mit Ergänzungsleistungen finanziert werden kann. Zwar will der Bundesrat dies ändern, doch die politische Ausmarchung hat erst begonnen.

**Über das Alter reden**

In Suhr ist man im breiten Rahmen über das Alter ins Gespräch gekommen, wie Projektleiterin Alexandra Steiner bilanziert. Das soll auch die älter werdenden Menschen sensibilisieren, sich rechtzeitig mit der Frage zu befassen: Was werde ich benötigen, um weiterhin selbstbestimmt leben zu können, wenn altersbedingte Einschränkungen auftreten? Viele setzten sich zu spät damit auseinander. Gelingen die Sensibilisierung, «trägt das Socius-Projekt längerfristige Früchte».

Susanne Wenger

im Auftrag des Programms Socius

**Programm Socius in Kürze**

Die Age-Stiftung führt von 2020 bis Ende 2023 zum zweiten Mal das Programm «Socius – wenn Älterwerden Hilfe braucht» durch. Es leistet einen Beitrag zur Frage, wie Gemeinden und Regionen ein bedürfnisorientiertes Unterstützungssystem für autonom lebende hochaltrige Menschen aufbauen können. Wiederum werden zehn Projekte fachlich und finanziell unterstützt. Das Programm erzeugt Wissen und macht dieses anderen Gemeinden zugänglich. Alle Ergebnisse werden bis Sommer 2024 publiziert.

**Informationen:**  
www.programmsocius.ch

**«Startklar Alter»: den Wandel gestalten**

In 25 Jahren gehört ein Viertel der Bevölkerung zu den über 65-Jährigen – diese Gruppe nimmt überproportional zu. Der demografische Wandel stellt die Altersplanung der öffentlichen Hand vor Herausforderungen. Die Babyboomer verfügen jedoch über viele Ressourcen, und sie wollen ihren Alltag möglichst lange selbstbestimmt bewältigen. Dafür brauchen sie bei Bedarf Unterstützung. Gemeinden und Kantone können mit einer zielgerichteten Alterspolitik die Betroffenen in ihrem Wunsch nach Eigenständigkeit unterstützen und die Kosten im Blick behalten.

«Startklar Alter» ist eine kompakte, praxisnahe Weiterbildung, die sich an

Einzelpersonen und Gremien richtet. Sie basiert auf dem «Startklar Alter»-Modell, das den Akteuren der Altersarbeit ermöglicht, ihre Handlungen zu planen, aufeinander abzustimmen und weiterzuentwickeln. Die Organisatorinnen haben das Seminar auf der Basis jahrzehntelanger Tätigkeit unter anderem im Kontext des Programms Socius konzipiert.

Antonia Jann, «Startklar Alter»

**Mehr wissen:**



# Lebenskompetenzen fördern in Chiasso

An einem sonnigen Nachmittag besuchen wir die Seniorentagesstätte in Chiasso. Wir werden von einer Gruppe älterer Menschen begrüsst, die fröhlich Karten spielen. Chiara Maspero, Leiterin der Tagesstätte, nimmt uns in Empfang.



Die Tagesstätte in Chiasso (TI) bietet verschiedene Aktivitäten für ältere Menschen an.

Bild: zvg

Mit der steigenden Lebenserwartung gilt es, ein besonderes Augenmerk auf die psychische Gesundheit von älteren Menschen zu legen. Zur Erhaltung der psychischen Gesundheit ist es mit zunehmendem Alter wichtig, gute Lebenskompetenzen zu haben, das heisst Fähigkeiten, die es den Menschen ermöglichen, die Herausforderungen und Aufgaben in ihrem Alltag erfolgreich zu bewältigen.

## Chiara Maspero, was ändert sich Ihrer Erfahrung nach bei der Alltagsbewältigung mit fortschreitendem Alter?

**Chiara Maspero:** Die Bewältigung des Alltags wird durch die nachlassenden motorischen und sensorischen Fähigkeiten zunehmend schwieriger: Einkaufs-

fen oder Treppen steigen werden plötzlich zu einer Herausforderung. Die kognitiven Fertigkeiten lassen nach, zum Beispiel die Geschwindigkeit und Fähigkeit zur Informationsverarbeitung: Ältere Menschen brauchen länger, um ein Konzept zu verstehen und zu verarbeiten, beziehungsweise das Konzept muss auf eine einfachere Art und Weise erklärt werden, damit es verstanden wird. Weiter kann es im Alter aufgrund von Krankheiten oder Todesfällen im Familienkreis schwieriger werden, soziale Unterstützung zu finden.

## Werden denn alle Fähigkeiten im Alter beeinträchtigt?

Nicht alle Fähigkeiten lassen im Alter nach. Einige bleiben stabil oder werden sogar besser. Ausserdem gibt es grosse

Unterschiede hinsichtlich des Niveaus verschiedener Fähigkeiten und der sozialen Verbundenheit zwischen älteren Menschen. Dies ist auf den bisherigen Lebensstil und die Beziehungen, die man vor dem höheren Alter hatte, zurückzuführen.

## Welche Kompetenzen sind angesichts dieser Herausforderungen zentral für den Erhalt der psychischen Gesundheit im Alter?

Je mehr die körperliche und psychische Stärke sowie die sozialen Beziehungen nachlassen, desto wichtiger werden einige interne und externe Ressourcen. Die zentrale interne Ressource ist die Selbstwirksamkeit, das heisst die Fähigkeit, gewünschte Handlungen aufgrund eigener Kompetenzen auch in



«Wir möchten die sozialen und kommunikativen Kompetenzen, die in den älteren Menschen noch vorhanden sind, ans Licht bringen.»

Chiara Maspero, Leiterin der Tagesstätte in Chiasso (TI)

herausfordernden Situationen erfolgreich ausführen zu können. Dabei gilt es aber auch, sich der eigenen Grenzen bewusst zu sein.

#### Mit welchen Zielen wurde die Tagesstätte in Chiasso gegründet?

Das «Centro» wurde 1987 als Freizeittagesstätte für ältere Menschen ins Leben gerufen. Später ging die Struktur in den Zuständigkeitsbereich des Kantons über und wurde zu einer betreuten Begegnungsstätte für Menschen im Ruhestand. Ziele der Tagesstätte sind vor allem die Förderung der sozialen Beziehungen zwischen den Besucherinnen und Besuchern, dass sie körperlich und geistig aktiv bleiben, aber auch die Entlastung der betreuenden Angehörigen. Wir sind zwar keine therapeutische Einrichtung, aber unsere Mitarbeitenden sind Fachpersonen, die bei Bedarf eine gezielte Unterstützung anbieten können. Wir möchten die sozialen und kommunikativen Kompetenzen, die in den älteren Menschen noch vorhanden sind, ans Licht bringen. Die Besucherinnen und Besucher unserer Tagesstätte sind grösstenteils unabhängig und selbstständig. Und das ist offenbar eine der Stärken unseres Zentrums: Die Besucherinnen und Besucher können selbstständig bestimmen, ob und an welchen Aktivitäten sie teilnehmen wollen.

#### Die sechs Lebenskompetenzen (WHO, 1997)

- Kommunikationsfähigkeiten
- Emotionsregulation
- Selbstreflexion
- Soziale Kompetenzen
- Stressbewältigung
- Entscheidungen treffen

Diese Kompetenzen sind für die Entwicklung und den Erhalt von zwei für die psychische Gesundheit wesentlichen Ressourcen zentral: der Selbstwirksamkeit als interner Ressource und der sozialen Unterstützung als externer Ressource.

#### Welche Projekte und Aktivitäten werden in der Tagesstätte durchgeführt?

Wir haben ein Wochenprogramm mit einigen festen Terminen und einigen monatlich wechselnden Aktivitäten. Jede Aktivität hat ein – auch nur simples – Ziel. Nehmen wir zum Beispiel das Kartenspiel: Auf den ersten Blick mag Kartenspielen zwar trivial erscheinen, aber dabei können ältere Menschen ihre kognitiven und motorischen Fertigkeiten trainieren, und wir können sie dabei beobachten. Wir organisieren auch kurze Ausflüge oder Wanderungen zur Förderung von Geselligkeit und Bewegung. Nebst diesen partizipativen Aktivitäten organisieren wir auch Informationsveranstaltungen für die Besucherinnen und Besucher unserer Tagesstätte, an denen wir über Themen sprechen, die sie direkt betreffen.

#### Mit welchen Aktivitäten werden die sechs wichtigen Lebenskompetenzen für ältere Menschen gefördert?

Wir organisieren Aktivitäten, die auf Entspannung und Wohlbefinden ausgerichtet sind und somit einen Beitrag zur Förderung der Emotionsregulation und der Stressbewältigung leisten. Mit unserem Musiktherapieprogramm «Emosoni», das wir 2022 auf ausdrücklichen Wunsch unserer Besucherinnen und Besucher eingeführt haben, richten wir den Fokus auf Gefühle und Emotionen. Begleitet von einem professionellen Musiker, werden die Teilnehmenden aufgefordert, ihre Gefühle durch das Singen zum Ausdruck zu bringen. Es handelt sich um ein wunderschönes Experiment, dessen Ziel ganz einfach ist: Die Teilnehmenden sollen – unabhängig von ihren Gesangskünsten – ihre Wahrnehmung und ihre Gefühle durch die Stimme ausdrücken. Die Teilnehmenden sagen, dass sie sich danach positiver und kompetenter fühlen.

#### Was sind weitere Beispiele für Aktivitäten?

Die «Erzählcafés» stärken die Selbstreflexion. Dieses Projekt wird von unseren Besucherinnen und Besuchern auch sehr geschätzt. Dabei werden in kleinen

Gruppen von acht bis zehn Personen Diskussionen mit einer externen Moderation geführt. Die Themen werden jeweils von der Gruppe definiert und betreffen das Leben und die Erlebnisse der Teilnehmenden. Erfahrungen und Meinungen werden ausgetauscht, und dabei gewinnen die Teilnehmenden neue Erkenntnisse über die eigene Lebensgeschichte, lernen, einer Diskussion zu folgen, und trainieren ihre Kommunikationsfähigkeiten. Wir bieten auch verschiedene Informationsveranstaltungen an. Hier sprechen wir über Themen, die unseren Besucherinnen und Besuchern helfen sollen, fundierte Entscheidungen für ihre Gesundheit zu treffen, zum Beispiel über die Bedeutung der Flüssigkeitszufuhr, die Risiken von Hitzewellen oder Sturzprävention.

#### Welche Rolle haben Gemeinden im Hinblick auf die ältere Bevölkerung?

Die Gemeinden sind auch für ältere Menschen zuständig. Sie können Aktivitäten zur Förderung der vorhin erwähnten sechs Lebenskompetenzen bieten oder Begegnungs- und Tagesstätten unterstützen. Durch die Förderung der Lebenskompetenzen gelingt die Alltagsbewältigung auch im höheren Alter. Die Besucherinnen und Besucher haben so auch Gelegenheit, Kontakte zu pflegen oder neu aufzubauen. Wenn eine Gemeinde diese Aktivitäten unterstützt, profitiert die ganze Gemeinschaft davon: Die älteren Menschen bleiben länger selbstständig und können sich auch für Aktivitäten engagieren, die für die ganze Gesellschaft nützlich sind, zum Beispiel die Freiwilligenarbeit.

Chloé Jaunin  
Projektleiterin Kantonale  
Aktionsprogramme  
Gesundheitsförderung Schweiz

Weitere Informationen und Links im Online-Artikel:



# Sieben Gemeinden sind jetzt altersfreundlicher

Ein Jahr lang arbeiteten sieben Schaffhauser Gemeinden intensiv an ihrer Altersfreundlichkeit. Der erste Durchgang des «Programms altersfreundliche Gemeinde» endete mit einem breiten Fächer an alterspolitischen Massnahmen.



Auch Merishausen (SH) hat eine Ortsbegehung durchgeführt.

Bild: zvg

Der Kanton Schaffhausen ist besonders von der demografischen Entwicklung im Alter geprägt. So lag beispielsweise der Altersquotient im Jahr 2020 bei 36,2 im Vergleich zum Schweizer Durchschnitt von 30,7. Dem Kanton und den Gemeinden kommt bei der Gestaltung der Altersfreundlichkeit deshalb eine grosse Bedeutung zu. Die Gesundheitsförderung des Kantons hat zu diesem Zweck ein entsprechendes «Programm altersfreundliche Gemeinde» in Kooperation mit der Fachstelle Alterspolitik von Gerontologie CH ausgeschrieben.

«Die Ausschreibung des Kantons hat mich dazu bewogen, neben dem Umbau des Schulhauses auch Massnahmen für und mit der älteren Bevölkerung zu entwickeln», sagte Niklaus Scheerer, Gemeinderat aus Gächlingen zur Fördermassnahme des Kantons. Ziel des Programms war es, gesundheitsfördernde und altersgerechte Rahmenbedingungen in Gemeinden zu schaffen und mit partizipativen Elementen die ältere Bevölkerung zu aktivieren. Im Jahr 2022 haben sieben Gemeinden teilgenommen, aktuell läuft das Programm in drei Gemeinden.

## Partizipative Elemente aktivieren viele zum Mitmachen

Das Programm besteht aus fünf Prozessschritten und basiert auf dem Modell der Weltgesundheitsorganisation (WHO) der altersgerechten Umfelder. Kernstück sind partizipative Ortsbegehungen mit der älteren Bevölkerung.

In einzelnen Gemeinden konnten für diese Ortsbegehung 10 bis 15 Prozent der Bevölkerung über 65 Jahre aktiviert und Interessierte in die Umsetzung der Massnahmenkataloge eingebunden werden. Sie schufen eine Grundlage für die Bildung von nachhaltigen Mitwirkungsgefässen wie Alterskommissionen oder Seniorenräten. Ebenfalls gross war die Beteiligung freiwilliger Helferinnen und von Akteuren aus dem Altersbereich, was die Vernetzung und die Motivation aller Beteiligten weiter förderte. Sibylle Germann, Gemeinderätin aus Merishausen, sagt dazu erfreut: «In unserer Gemeinde hat das Programm viele Menschen bewegt und neue Ideen generiert. Eine Gruppe Freiwilliger ist beispielsweise daran, ein Konzept für die Umnutzung eines leer stehenden Gebäudes zu entwickeln.»

Im Rahmen von Begehungs- und Ergebnisanlässen wurde der Bevölkerung ein umfassendes Bild von Altersfreundlichkeit vermittelt. Der Dialog verbesserte auch das Verständnis für Gemeindepolitik und -projekte.

## Breiter Fächer alterspolitischer Massnahmen entwickelt

In den sieben teilnehmenden Gemeinden wurden als Resultat vielfältige Massnahmenkataloge in den Bereichen Behörde (Steuerung, Ressourcen, Ver-



«In unserer Gemeinde hat das Programm viele Menschen bewegt und neue Ideen generiert. Eine Gruppe Freiwilliger ist beispielsweise daran, ein Konzept für die Umnutzung eines leer stehenden Gebäudes zu entwickeln.»

Sibylle Germann, Gemeinderätin Merishausen (SH)



«Die Ausschreibung des Kantons hat mich dazu bewogen, neben dem Umbau des Schulhauses auch Massnahmen für und mit der älteren Bevölkerung zu entwickeln.»

Niklaus Scheerer, Gemeinderat Gächlingen (SH)

netzung, Partizipation), räumliches Umfeld, soziales Umfeld und gemeinde-nahe Dienstleistungen entwickelt, die jetzt umgesetzt werden. So konnten zum Beispiel Mitwirkungsgefässe und Anlaufstellen aufgebaut, Anpassungen im öffentlichen Raum vorgenommen (Standorte von Bänken, Beleuchtung oder Strassenübergänge), Begegnungsorte geschaffen, selbst organisierte Gruppen gegründet, die Freiwilligenarbeit verstärkt oder Altersleitbilder initiiert oder angepasst werden. Hier ein Auszug von Massnahmen aus den sieben Gemeinden:

- Beringen (ca. 5000 Einwohnerinnen und Einwohner [EW]): Aufbau eines Seniorenrats
- Gächlingen (ca. 900 EW): Grundlagen für ein Wohnprojekt auf Grundstück der Gemeinde

- Hemishofen (ca. 400 EW): Umnutzung einer alten Schulanlage
- Merishausen (ca. 800 EW): Start eines Generationenprojekts und Wiederbelebung eines brachliegenden Gebäudes der Gemeinde
- Neunkirch (ca. 2500 EW): Konzept einer Reparatur-Bar im Sinne eines Begegnungsortes
- Ramsen (ca. 1500 EW): neue Anlaufstelle im Alterszentrum
- Thayngen (ca. 5500 EW): Durchführung eines Marktplatzes für Seniorinnen und Senioren

Die mediale Abdeckung und damit die Wirkung über die einzelnen Gemeinden hinaus war über das ganze Jahr hinweg gross.

#### Vernetzung der Gemeinden und Akteure verbessert

Die Akteure in den Gemeinden sowie die teilnehmenden Gemeinden sind besser vernetzt und haben mehr Wissen über Alterspolitik. Sie möchten die aufgebaute Vernetzung weiterführen und Massnahmen künftig absprechen oder gemeinsam umsetzen. Linda Stoll, Gemeinderätin aus Hemishofen, fasst ihre Erkenntnisse aus dem Programm so zusammen: «Der Austausch mit anderen Gemeinden und dadurch zu realisieren, dass bereits kleine Ideen viel zu einer Verbesserung beitragen können, war wertvoll.» Der Kanton unterstützt dies mit einem neuen Projektbudget für Coaching und jährliche Vernetzungstreffen. Auch die Kosten für die zweite Durchführung, 10000 Franken pro Gemeinde, werden wieder zu 75 Prozent vom Kanton Schaffhausen finanziert.

#### Erkenntnisse auf kantonaler Ebene

Die Erkenntnisse aus den Gemeinden führen auch zu Handlungsfeldern, die auf kantonaler Ebene bearbeitet werden müssen. Dies sind beispielsweise die Aktualisierung der konzeptionellen Grundlagen, die Förderung der Zusammenarbeit der Akteure, die Unterstützung der Gemeinden sowie die Verankerung der integrierten Versorgung. Michaela Hänggi, Beauftragte Gesundheitsförderung und Prävention beim Kanton Schaffhausen, sagt dazu abschliessend: «Für mich war die Dynamik sehr erfreulich; wir konnten in kurzer Zeit in den Gemeinden sehr viel bewegen und unterschiedlichste alterspolitische Projekte auf den Weg bringen.»

### Programmablauf: in fünf Schritten zu mehr Altersfreundlichkeit

1. Erstes Vernetzungstreffen der teilnehmenden Gemeinden
2. Standortbestimmung (Kennzahlen und Selbsteinschätzung des Entwicklungsstands der kommunalen Alterspolitik in den Dimensionen Steuerung, Ressourcen, Vernetzung und Partizipation)
3. Schulung Ortsbegehung und Vernetzung
4. Durchführung Ortsbegehung mit der älteren Bevölkerung
5. Entwicklung Massnahmenkatalog und Präsentation



Alina Bühler  
Co-Leiterin Fachstelle Alterspolitik Gerontologie CH



Simon Stocker  
Co-Leiter Fachstelle Alterspolitik Gerontologie CH

#### Informationen:

[www.altersfreundliche-gemeinde.ch](http://www.altersfreundliche-gemeinde.ch)  
[www.gerontologie.ch](http://www.gerontologie.ch)



«Für mich war die Dynamik sehr erfreulich; wir konnten in kurzer Zeit in den Gemeinden sehr viel bewegen und unterschiedlichste alterspolitische Projekte auf den Weg bringen.»

Michaela Hänggi, Beauftragte Gesundheitsförderung und Prävention, Kanton Schaffhausen

# «Zäme läbe» – Miteinander der Generationen in Windisch

Die Ergebnisse des Zukunfts-Kafis in Windisch (AG) sind diesen Frühling präsentiert worden. In einem zwölfmonatigen Beteiligungsprozess wurden in kreativer Atmosphäre Generationenprojekte diskutiert und angestossen.

Das Zukunfts-Kafi ist eine vom Verein «OstSinn – Raum für mehr» in der Schweiz entwickelte Methode, um generationenverbindende Projekte auf kommunaler Ebene zu ermöglichen und umzusetzen. Der sichtbarste Teil ist eine halbtägige Veranstaltung – das Zukunfts-Kafi selbst. Die entstehenden Generationenprojekte sind vielfältig, lokal verankert, nutzen bestehende Ressourcen und wachsen durch Partizipation der Beteiligten.

Das 12. Zukunfts-Kafi fand 2022 bis 2023 in der Aargauer Gemeinde Windisch statt. In Windisch leben aktuell vier Generationen. Das Zusammenleben stellt dabei oft eine Herausforderung dar: Menschen aus verschiedenen Generationen nutzen oftmals nicht dieselben Begegnungsorte oder gehen sich gar aus dem Weg. Dabei ist das gegenseitige Lernen von älteren und von jüngeren Menschen sehr bereichernd und bringt Zusammenhalt in eine Gemeinschaft.

«Mit dem Zukunfts-Kafi in Windisch wollten wir die Herausforderung des demografischen Wandels gemeinsam mit der Bevölkerung aktiv angehen, die Solidarität zwischen den Generationen und die Attraktivität von Windisch als Wohnort fördern», sagt Stefan Wagner, Gemeindeschreiber und Initiant des Zukunfts-Kafis in der Gemeinde Windisch.

## Spurgruppe bereitet Kafi vor

Zum Start des rund einjährigen Prozesses wird jeweils eine Spurgruppe mit Vertretenden aus verschiedenen Bevölkerungs- und Altersgruppen gebildet. Etwas über 20 Personen haben sich in der Windischer Spurgruppe engagiert. Diese unterstützt und begleitet in drei Sitzungen bei der Vor- und Nachbereitung des Zukunfts-Kafis vor Ort.

«Eine aktive und engagierte Spurgruppe trägt wesentlich zum Erfolg des Zukunfts-Kafis in einer Gemeinde bei. Die Mitglieder nehmen eine wichtige Rolle als Multiplikatorinnen oder Multiplikatoren in der Gemeinde ein und animieren Menschen aus ihrem Umfeld, sich am Zukunfts-Kafi mit freiwilligem



Impressionen des Zukunfts-Kafis in der Aargauer Gemeinde Windisch.

Bild: zvg/Ali El Amery

Engagement für eine lebendige Gemeinde einzusetzen», sagt Delia Imboden, externe Prozessbegleiterin des Zukunfts-Kafis von der Berner Agentur ProjektForum.

## Konkrete Ideen entwickeln

Am 12. November 2022 nehmen rund 70 Teilnehmende aus allen Generationen am Zukunfts-Kafi in Windisch teil. Die Teilnehmenden diskutieren in verschiedenen Kleingruppen, was für ein gelingendes Miteinander wichtig ist, wo Handlungsbedarf besteht und welche Themen konkret angepackt werden

sollen. Danach werden die Themen priorisiert und in einem Ideensprint anhand spezifischer Fragestellungen zu Ideenskizzen konkretisiert. Darunter finden sich Ideenskizzen für ein Jugendparlament, attraktive Velorouten in Windisch, Konzerte auf dem Campusplatz der Fachhochschule, ein regelmässiger Treffpunkt für Jung und Alt sowie die stärkere Bewerbung des Gemeindeneuletters mittels einer App. «Am Zukunfts-Kafi entsteht ein Stimmungsbild vom Zusammenleben in der Gemeinde. Nach einem halben Tag intensiver Diskussionen stand fest, dass



«Mit dem Zukunfts-Kafi in Windisch wollten wir die Herausforderung des demografischen Wandels gemeinsam mit der Bevölkerung aktiv angehen.»

Stefan Wagner, Gemeindeschreiber Windisch (AG)

Windisch grundsätzlich gut aufgestellt ist und wo konkreter Handlungsbedarf aus Sicht der Teilnehmenden besteht», erklärt Heidi Ammon, Gemeindepräsidentin von Windisch.

In den Monaten nach dem Zukunfts-Kafi werden die Projektideen von den verschiedenen Projektgruppen teils in Eigenregie, teils mit konkreter Unterstützung der Gemeinde bis zur Umsetzungsreife konkretisiert und den zuständigen Behörden und Organisationen vorgelegt.

«Die Unterstützung in der Konkretisierungsphase, eine proaktive und offene Haltung und die Mitwirkung seitens der Politik und der Verwaltung sind ein wichtiger Erfolgsfaktor für die hohe Umsetzungsqualität der Projekte aus dem Zukunfts-Kafi», betont Stefan Tittmann, Moderator vom Zentrum für Gemeinden der Ostschweizer Fachhoch-



Die Eröffnung des neuen Windischer Treffpunkts Mikado.

Bild: zvg/Heike Bauer-Brösamle

## Mehr Informationen zum Zukunfts-Kafi

**2014–2017:** Fünf Gemeinden in der Ostschweiz führen ein Zukunfts-Kafi als Pilotprojekt durch. Entwickelt wird das Modell durch den Verein «OstSinn – Raum für mehr», unterstützt durch die Generationenakademie von Migros-Kulturprozent.

**2018–2021:** Zwei Gemeinden führen ein Zukunfts-Kafi im Kanton Aargau durch. Begleitet werden sie durch ProjektForum und die Generationenakademie von Migros-Kulturprozent, unterstützt wird dieser Transfer vom Kanton Aargau und von der Gesundheitsförderung Schweiz. Vor dem Hintergrund der Pandemie führt die Aargauer Gemeinde Ehrendingen das erste virtuelle Zukunfts-Kafi in der Schweiz durch.

**2022–2023:** Nach dem Projektabschluss der Generationenakademie durch Migros-Kulturprozent werden die Prozesse neu durch ProjektForum gemeinsam durch das OZG Zentrum für Gemeinden der OST – Ostschweizer Fachhochschule begleitet, unterstützt durch den Kanton Aargau und Gesundheitsförderung Schweiz.

**2024:** Das Modell Zukunfts-Kafi geht mit Unterstützung von Engagement Migros in eine Skalierungsphase. Sie möchten auch ein Zukunfts-Kafi in Ihrer Gemeinde durchführen? Gerne dürfen Sie sich bei Interesse bei Delia Imboden (delia.imboden@projektforum.ch) für weitere Informationen melden.

schule, der zusammen mit Delia Imboden das Zukunfts-Kafi als externe Fachperson begleitet.

### Gemeinde vernetzt und unterstützt

Ende April 2023 findet die Ergebnispräsentation statt. «Bei den Projektideen «Förderung des Langsamverkehrs», «Kommunikation» und «Einbindung von Kindern und Jugendlichen» war der Gemeinde Windisch der Handlungsbedarf schon länger bekannt. Durch das Zukunfts-Kafi fanden wir motivierte Personen aus der Bevölkerung, die jetzt in verschiedenen Gremien aktiv mitarbeiten und sich mit ihren Ideen einbringen», erklärt Stefan Wagner die Beteiligung seitens der Gemeinde. Bei weiteren Projekten wie dem «Aufbau eines regelmäßigen Treffpunkts» und der «Aufwertung der Windischer Plätze» gibt die Gemeinde Windisch Hilfestellungen anderer Art: Sie vernetzt mit zuständigen Stellen in der Verwaltung, bietet Unterstützung im administrativen Bereich und bei der Werbung an, stellt bei Bedarf

Räumlichkeiten für Sitzungen zur Verfügung und prüft im Rahmen der Budgetierung eine mögliche finanzielle Unterstützung von Projekten.

Auch Heike Bauer-Brösamle, Teilnehmerin am Zukunfts-Kafi und Ansprechperson der Arbeitsgruppe «Treffpunkt», ist zufrieden mit den Resultaten: «Mit dem «Mikado» konnten wir gemeinsam mit unserer Arbeitsgruppe einen neuen Begegnungsort in Windisch ins Leben rufen, der jeweils am Mittwochabend ab 17 Uhr geöffnet ist und von der Bevölkerung für die Bevölkerung betrieben wird. Dort bietet sich Gelegenheit zum gegenseitigen Kennenlernen, zum Austausch, zum gemeinsamen Spielen, einfach zur Geselligkeit. Es ist jetzt schon ein voller Erfolg! Wir sind gespannt, was sich in den kommenden Monaten hieraus noch alles entwickeln wird. Wir freuen uns auf Anregungen unserer Gäste.»

Delia Imboden  
ProjektForum



«Am Zukunfts-Kafi entsteht ein Stimmungsbild vom Zusammenleben in der Gemeinde.»

Heidi Ammon, Gemeindepräsidentin Windisch (AG)

# Vom Kurhotel zum Zuhause für rund 120 Asylsuchende

Auf der Suche nach Plätzen für Asylsuchende sind kreative Lösungen gefragt. In Riggisberg (BE) wird seit Anfang Jahr das ehemalige Hotel Gurnigelbad als Asylunterkunft genutzt. Ein Augenschein am Tag der offenen Tür.



Das ehemalige Hotel Gurnigelbad bietet Platz für bis zu 200 Asylsuchende.

Bild: Nadja Sutter

Rund 28000 Asylgesuche erwartet das Staatssekretariat für Migration (SEM) in diesem Jahr, dazu kommen bis zu rund 23000 Gesuche für den Schutzstatus S von Geflüchteten aus der Ukraine. All diese Menschen müssen untergebracht werden. Die Appelle des Bundes an Kantone und Gemeinden, Unterbringungsplätze zur Verfügung zu stellen, werden dringlicher.

Im Kanton Bern hat die Gemeinde Riggisberg vor einigen Monaten auf den Aufruf des Kantons reagiert. Sie schlug in Absprache mit dessen Besitzer die Nutzung des ehemaligen Hotels Gurnigelbad vor. Anfang Januar 2023 zogen die ersten Flüchtenden ein. Rund 120 Personen im Alter von 18 bis 55

Jahren aus den unterschiedlichsten Ländern leben hier, zumeist junge Männer, viele aus Afghanistan und aus der Türkei. Darunter sind aber auch Familien mit Kindern. Das Rote Kreuz des Kantons Bern betreibt die Unterkunft, die für bis zu 200 Personen Platz bietet.

## Ausgelassene Stimmung in der Küche

An einem Samstag im September herrscht hier fröhliche Stimmung. Die Bewohnerinnen und Bewohner und das Team öffnen die Türen für Interessierte, und diese erscheinen zahlreich. In kleinen Gruppen werden die Besucherinnen und Besucher durch die Unterkunft geführt. Los geht es in der Küche, aus der laute lateinamerikanische Musik

klings. Rund ein Dutzend Männer und Frauen sind gerade fleissig am Kochen: Sie bereiten für die Besucherinnen und Besucher ein Buffet mit Speisen aus ihren Heimatländern vor. Ein Mann erklärt in einer Mischung aus Spanisch und Deutsch, was Empanadas sind, eine Spezialität aus Venezuela.

Die Asylsuchenden kochen in der Unterkunft selbst und kaufen dafür auch selbst ein. Jede und jeder hat zwei abschliessbare Fächer für die Nahrungsmittel; eines davon in grossen Kühlschränken. Für den Tag der offenen Tür hat das Team koordiniert, wer was kocht, erklärt Valentyna Pichler, die Leiterin der Unterkunft. Die Asylsuchenden haben anschliessend selbstständig

eingekauft und gekocht – offensichtlich mit grosser Freude, wie die ausgelassene Stimmung in der Küche nahelegt. Auf der geführten Besichtigung dürfen die Besucherinnen und Besucher auch einen Blick in die Schlafräume der Männer werfen. Kajütenbetten mit weisser Bettwäsche stehen dicht beieinander, die Räume erinnern an Mehrbettzimmer in Hostels. Nur dass die Männer hier nicht nur einige Tage, sondern Wochen oder sogar Monate bleiben. Für die Familien gibt es eigene Zimmer; die Frauen sind in einem gesonderten Teil untergebracht.

### Gemeinde organisierte runden Tisch

Drei Kinder aus der Asylunterkunft besuchen derzeit die Schule in Riggisberg. Michael Bürki, Gemeindepräsident von Riggisberg, erzählt, dass die Situation für die Gemeinde nicht neu ist. Bereits 2014 bis 2016 gab es in Riggisberg ein Durchgangszentrum für Asylsuchende. «Als klar wurde, dass im Gurnigelbad eine Unterkunft entsteht, konnten wir vieles aus der Schublade nehmen», erzählt er.

So organisierte die Gemeinde gleich zu Beginn einen runden Tisch mit allen Akteuren: dem Roten Kreuz, Blaulichtorganisationen, der Kirche, dem Sozialdienst, dem Frauenverein und natürlich dem Kanton Bern. Die Bevölkerung wurde ebenfalls rasch informiert, und auch mit dem Supermarkt in Riggisberg nahm die Gemeinde Kontakt auf, damit dieser günstige Artikel ins Sortiment aufnimmt.

### Gurnigelbad: einst ein europaweit bekanntes Kurhotel

In der Umgebung von Gurnigelbad wurden im 16. Jahrhundert schwefelhaltige Quellen entdeckt, denen Heilkraft nachgesagt wurde. Im 19. Jahrhundert war das Kurhotel Gurnigelbad eines der bekanntesten Luxushotels der Schweiz und zog Gäste aus ganz Europa an. Um die Jahrhundertwende bot es Platz für bis zu 600 Gäste. Während des Zweiten Weltkriegs brachen die Besucherzahlen ein, nach dem Krieg beherbergte der riesige Komplex Flüchtlinge. In den 1950er-Jahren wurde ein Grossteil des Hotels bis auf wenige Nebengebäude abgerissen, die anschliessend unter anderem die Armee nutzte. Seit Januar 2023 wohnen hier Asylsuchende.



Impressionen vom Tag der offenen Tür, für den die Asylsuchenden Speisen aus ihren Heimatländern gekocht haben.

Bild: Nadja Sutter

### Kritik am Standort

Besonders am Anfang sei es sehr wichtig gewesen, dass die Gemeinde proaktiv reagiert und sehr offen kommuniziert habe, so Michael Bürki. Das brauche Ressourcen auf der Gemeindeverwaltung. Und klar – nicht alle seien erfreut gewesen. «Die Reaktionen im Dorf waren aber positiver als beim Durchgangszentrum.» Das könnte auch daran liegen, dass im Gurnigelbad viele Bewohnende reelle Chancen haben, in der Schweiz bleiben zu können – was bei den Bewohnenden des früheren Durchgangszentrums anders war. «Das gibt gleich eine ganz andere Stimmung», sagt der Gemeindepräsident. Kritik gab es vor allem am Standort. Das ehemalige Hotel ist zwar wunderschön im Grünen an der Gurnigelpassstrasse gelegen, aber knapp zehn Kilometer von Riggisberg entfernt. Ein Post-

auto, das die Bewohnerinnen und Bewohner gratis nutzen können, verkehrt mehrmals pro Tag zwischen dem Zentrum und dem Dorf. «Nach der Kritik haben wir die Anzahl der Verbindungen erhöht», sagt Michael Bürki. Abgelegen sei es, das stimme. «Aber lieber so, als eine unterirdische Unterkunft. In der aktuellen Situation müssen wir nehmen, was wir haben.»

### Gute Zusammenarbeit

Das Zusammenspiel der verschiedenen Akteure läuft nun gemäss dem Gemeindepräsidenten reibungslos. «Gerade weil wir am Anfang viel investiert haben.» Jetzt fungiere die Gemeinde vor allem als Relais zwischen den verschiedenen Akteuren und sei Anlaufstelle für punktuelle Fragen.

Zentrumsleiterin Valentyna Pichler vom Roten Kreuz bestätigt das: «Die Zusam-



«Wir haben Glück. Ohne die Mitarbeit der Gemeinde wäre es nicht möglich, so ein Zentrum zu betreiben.»

Valentyna Pichler, Leiterin des Asylzentrums Gurnigelbad



«Lieber so als eine unterirdische Unterkunft. In der aktuellen Situation müssen wir nehmen, was wir haben.»

Michael Bürki, Gemeindepäsident Riggisberg (BE)

menarbeit mit der Gemeinde ist wirklich sehr gut.» Es gebe einen regelmässigen Austausch. «Wir haben Glück. Ohne die Mitarbeit der Gemeinde wäre es nicht möglich, so ein Zentrum zu betreiben.» Der Tag der offenen Tür war denn auch eine gemeinsame Idee des Zentrums und der Gemeinde.

Valentyna Pichler lobt auch das grosse Engagement der rund 30 Freiwilligen aus Riggisberg und Umgebung, die in der Unterkunft verschiedene Aktivitäten anbieten: «Eine unbezahlbare Leistung.» Viele der Freiwilligen sind an diesem Tag der offenen Tür gekommen. Mittlerweile haben die Asylsuchenden Schüsseln, Platten und Teller voller exotischer Speisen auf einem langen Tisch aufgestellt. Sie erklären den Besucherinnen und Besuchern, was sie gekocht

haben, auf Englisch, in gebrochenem Deutsch, mit Händen und Füssen – und einem Strahlen im Gesicht.

Nadja Sutter  
Chefredaktorin  
«Schweizer Gemeinde»

### Zur aktuellen Migrationslage

Die aktuelle Prognose des Staatssekretariats für Migration (SEM) für das Jahr 2023 rechnet mit rund 28000 Asylsuchenden und rund 23000 Schutzsuchenden aus der Ukraine. Der Bund ist für deren Erstunterbringung zuständig. Um die für den Herbst erwartete hohe Zahl von Ankünften zu bewältigen, erweitert das SEM seine UnterkunftsKapazitäten. Die Kantone haben zusätzliche Plätze in den Zivilschutzanlagen auf ihrem Gebiet zur Verfügung gestellt, die vom SEM be-

trieben werden. Auch auf lokaler Ebene ist man auf der Suche nach Unterbringungsmöglichkeiten für Personen, die den Kantonen und Gemeinden zugewiesen werden. Wie viele Plätze zur Verfügung stehen, ist sehr unterschiedlich: In einigen Regionen ist die Lage angespannt, in anderen eher entspannt. Zentral ist aus Sicht des Schweizerischen Gemeindeverbands, dass vorzeitige Zuweisungen von Asylsuchenden an die Kantone vermieden werden. *Luisa Tringale*

Publireportage

## Hürlimann Informatik – mit eGeKo der IT-Partner für Gemeinden und Städte

Seit Ende 2022 hat Hürlimann Informatik ihr Softwareportfolio mit der webbasierten Standard-Geschäftskontrolle eGeKo, aus dem Hause ATEGRA, erweitert. Als ideale Ergänzung zu den bereits bestehenden Angeboten, bietet die neue Software den Kunden zusätzliche Möglichkeiten die Digitalisierung weiter voranzutreiben.

Die Plattform eGeKo ist eng verknüpft mit der Gemeindefachlösung HISoft und bietet

- Geschäftsverwaltung
- Dossierverwaltung
- Traktandenmanagement
- Sitzungsmanagement
- Protokollverwaltung
- Aufgabenmanagement
- Workflows
- Bauverwaltung
- Vertragsverwaltung.

### Gemeinden vertrauen uns

Inzwischen wird eGeKo bereits von rund 100 Gemeinden, Städten und kantonalen Ämtern in mehreren Kantonen von weit über 2000 Benutzern eingesetzt.

Öffentliche Verwaltungen oder Behörden, die zusammen mit der Hürlimann Informatik ihre Geschäfts-, Dossier-, Pendenzen- und Sitzungsverwaltung in der eGeKo digitalisiert und prozessorientiert abwickeln, sind dem Meilenstein zur flächendeckenden Digitalisierung entscheidend näher gerückt. Denn wer die Hürlimann Informatik kennt, schätzt deren Motto «Vom Anwender für den Anwender – Alles aus einer Hand» und setzt damit auf eine langfristige, partnerschaftliche und verlässliche Zusammenarbeit.

### Kontaktieren Sie uns

Falls Sie eGeKo noch nicht einsetzen, ist es höchste Zeit ein Beratungsgespräch mit unseren Verkaufsberatern zu vereinbaren oder ein detailliertes Ange-

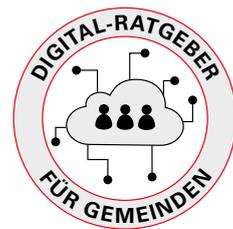
bot zu verlangen. Gerne begleiten wir auch Sie bei der Digitalisierung Ihrer Verwaltungsdienste.



Hürlimann Informatik AG  
Bachstrasse 39 / 8912 Obfelden  
+41 56 648 24 48  
info@hi-ag.ch / www.hi-ag.ch



# Ist Cybersicherheit Teil Ihrer Organisationskultur?



Ein wichtiger, aber oft vergessener Aspekt der Cybersicherheit ist die Cybersicherheitskultur. Eine starke Sicherheitskultur zeichnet sich durch die effektive Umsetzung von Sicherheitsprojekten wie einem Schwachstellenmanagement oder der Krisenorganisation bei einem Vorfall aus. Auch ist der Beitrag der einzelnen Mitarbeitenden zur Sicherheit in einer Organisation massgebend; wie verhalten sie sich zum Beispiel bei einem Phishingversuch richtig, oder wie setzen sie die Passwortsicherheit um?

In einer Notsituation wird Ihre Organisation mit grundlegenden Fragen konfrontiert, die sich im Alltag nicht unbedingt stellen. Eine solche Notsituation kann ein Brand sein oder der Herzinfarkt eines Arbeitskollegen. Oder eben ein Cybervorfall. Um auf eine solche Situation vorbereitet zu sein, braucht es einen Notfallplan, der ein Krisenkommunikationskonzept, eine Krisenorganisation und einen Notfallkontakt einschliesst. Dies sind die Grundlagen, um in der zeitkritischen Lage richtig zu reagieren. Je grösser das Verständnis aller Mitarbeitenden für bestimmte Massnahmen ist und je mehr Letztere die Werte der Organisation widerspiegeln, desto eher werden sie von den Mitarbeitenden verstanden, mitgetragen und letztendlich umgesetzt.

## Sicherheitsteam als Kernelement der Cybersicherheitskultur

Kennen die Mitarbeitenden den/die Sicherheitsverantwortliche/n? Wie intera-



Die Cybersicherheit in den Arbeitsalltag zu integrieren, ist zentral.

Bild: unsplash/Sigmund

giert er/sie mit ihnen, beispielsweise wenn eine Softwareaktualisierung umgesetzt werden muss? Wie leicht fällt es den Mitarbeitenden, einen Vorfall zu melden oder einen Verdacht zu äussern? Sicherheitsverantwortliche müssen eine gemeinsame Sprache mit den Mitarbeitenden finden, sie müssen zugänglich und konstruktiv sein, um Massnahmen möglichst ohne Widerstand durchzusetzen.

## Motivieren statt verbieten

In der Cybersicherheit ist die Liste der Dinge, die man *nicht* tun soll, unendlich lang. Deshalb sollten Gemeinden darauf setzen, ihren Mitarbeitenden wenige grundlegende, dafür verständlich formulierte Verhaltensanweisungen beizubringen, statt eine Liste mit Verboten auszuteilen. Idealerweise wird in jeder Kommunikation hervorgehoben, welchen Nutzen die vorgeschlagenen Massnahmen den einzelnen Mitarbei-

tenden als Teil der Organisation bringen und warum es wichtig ist, sie umzusetzen und so die Sicherheit mitzutragen. Je mehr Nutzen jemand sieht, desto geringer ist der Widerstand und desto grösser die Unterstützung.



Sandra Lüthi  
Nationales Zentrum für  
Cybersicherheit (NCSC)

Weiterführende Links  
im Online-Artikel:



## Definition «Organisationskultur»

Unter dem Begriff «Organisationskultur» verstehen wir im Wesentlichen gemeinsame Haltungen, Wahrnehmungen und Werte. Die Kultur definiert, was in einer Organisation, zum Beispiel einer Gemeinde, gefördert, akzeptiert oder abgelehnt wird. Das Sans-Institut unterscheidet *flexible*, *interdependente*, *beständige* und *unabhängige* Organisationskulturen. Je nach Typ heben sich Eigenschaften wie Fürsorge, Autorität, Vergnügen oder Sicherheit in der jeweiligen Kultur besonders hervor. Fürsorgliche Kulturen setzen beispielsweise auf enge Beziehungen, Loyalität und gegenseitiges Vertrauen zwischen Mitarbeitenden. Die Arbeitsumgebungen sind warme, kooperative und einladende Orte, an denen Menschen sich gegenseitig helfen und unterstützen. Die Führungskräfte betonen Aufrichtigkeit und Teamarbeit. Eine solche Kultur findet sich oft im Gesundheitswesen. Ein weiteres Beispiel ist die autoritäre Kultur, die sich durch Entschlossenheit und zuweilen Unverfrorenheit definiert. Es herrscht eine weitreichende Kontrolle, und die Führung ist eher dominant. Eine autoritäre Kultur wird beispielsweise im Militär gelebt. Es ist nun nicht das Ziel, die Organisationskultur zu ändern, sondern die Sicherheit darin zu integrieren.

## Der Digitalratgeber

Kaum eine Gemeinde kommt heute ums Thema Digitalisierung herum. Während manche schon weit fortgeschritten sind, stehen andere noch ganz am Anfang. Welche Frage zur Digitalisierung und zu E-Government beschäftigt Ihre Gemeinde? Schreiben Sie uns, und mit etwas Glück wird Ihre Frage in unserer Rubrik aufgenommen und von kompetenten Expertinnen und Experten beantwortet.

Nehmen Sie Kontakt mit uns auf:  
info@chgemeinden.ch

# Winterdienst: digitale Helfer bei Glatteis und Schnee

Ein effizienter Winterdienst setzt eine gute Planung und Organisation voraus. Aber auch eine möglichst genaue Datenlage. Intelligente digitale Systeme unterstützen die kommunalen Werkhöfe bei Glatteis und Schnee.

Morgens um halb vier Uhr entscheidet es sich, ob Remo Graf und seine Kollegen vom Werkhof Berikon (AG) weiter schlafen können oder aufstehen müssen. Der Bauamtsleiter wird in aller Herrgottsfrühe von der Winterdienst-App informiert, ob die Friedli-bergstrasse gefroren ist oder nicht. «Diese Strasse im Oberdorf liegt hinter dem Berg, ist stark befahren und erhält tagsüber nur wenig Sonnenstrahlen. Deshalb haben wir hier im Winter häufig Glatteis», erklärt Remo Graf. Vor zwei Jahren liess die Gemeinde Berikon an dieser Stelle eine Messstation mit zwei Bodensensoren errichten.

Die Sensoren messen unter anderem die Wasserfilmdicke, die Bodentemperatur und den schon vorhandenen Salzgehalt. Ebenfalls zur Anlage gehören Fühler, die erhöht neben der Strasse montiert wurden. Sie registrieren die Lufttemperatur, die Luftfeuchtigkeit, den aktuellen Niederschlag, den Luftdruck sowie die Sichtweite. Alle sechs Minuten werden die Werte aktualisiert und vor Ort in einer elektrischen Einheit gespeichert. Via App sind die Daten für die Werkhofmitarbeiter abrufbar. Je nach Wetterwerte löst das System drei Alarmtypen aus: Stufe drei beispielsweise bedeutet, dass die Strasse eisglatt ist und gesalzen werden muss. «Wir machen gute Erfahrungen mit diesem System. Es ist ein grosser Gewinn für uns, denn sonst müssten wir jeden Morgen früh Kontrollfahrten durchführen», sagt Remo Graf. Der Werkhofleiter würde einen Ausbau mit drei bis vier weiteren Stationen im Dorf begrüssen.

## Ohne Erfahrungswerte geht es nicht

Auch die Stadt Freiburg arbeitet seit 2019 bereits mit einem smarten Winterdienstsystem. Zwei Bushaltestellen im Schönbergquartier spielen dabei eine Schlüsselrolle: Dort wurden zwei Sensoren im Boden sowie zwei Videokameras installiert. Das System schlägt Alarm, wenn rutschige Strassenverhältnisse drohen. Über ihre Smartphones rufen die Verantwortlichen des Werkhofes die Messwerte der Senso-



Für die Messung der Bodentemperatur wurden in Berikon (AG) zwei Sensoren im Strassenbelag eingelassen.

Bild: Fabrice Müller

ren ab. Für Marc-André Neuhaus, stellvertretenden Leiter des Strasseninspektorats, sind die Daten der Sensoren jedoch nur eine Entscheidungshilfe, wie er gegenüber der Zeitung «Freiburger Nachrichten» betonte. Die Daten allein bestimmen nicht, ob und wie viele Streufahrzeuge und Mitarbeitende in den Einsatz müssen. Ohne die Erfahrungswerte des Menschen gehe es nach wie vor nicht.

## Kosten-Nutzen-Verhältnis beachten

Das Potenzial für intelligente Systeme im Winterdienst sei gross, findet Clemens Baschung, Geschäftsführer des Schweizerischen Verbandes für Kommunale Infrastruktur. Einige Gemeinden seien derzeit mit der Prüfung solcher Lösungen für den kommunalen Winterdienst beschäftigt. Vor allem Systeme für die Routenplanung, die Wettervorhersagen oder die Einsatzplanung seien für Städte und Gemeinden wertvoll – sofern das Kosten-Nutzen-Verhältnis stimme.

«Ob sich die Anschaffung eines solchen Systems lohnt, hängt unter anderem

von der Grösse und Lage der Gemeinde ab. Zudem darf man nicht vergessen, dass die Winterdiensttage in der Schweiz eher abnehmend sind.» Trotzdem könnten digitale Helfer für den Winterdienst in manchen Gemeinden eine grosse Unterstützung bedeuten. Der sechste Winterdienstkongress, der möglicherweise Ende Mai 2024 stattfinden wird, beschäftigt sich unter anderem mit den Chancen und Möglichkeiten der Digitalisierung auf kommunaler Ebene.

## Personal, Fahrzeuge, Material

Als im Winter 2021 der sogenannte «Flockdown» manche Unterländer Werkhöfe stark forderte, zeigte sich, wie wichtig eine vernetzte Organisation des Winterdienstes ist, sei es in den Gemeinden oder auch auf kantonaler Ebene. Da Schneefall bekanntlich keinen Feierabend kennt, sind im Winter oft Überstunden und Nachtschichten nötig. Neben den Werkhofmitarbeitenden braucht es je nach Gemeinde auch private Unternehmen, die alle Schichten abdecken können.



«Dieses System ist ein grosser Gewinn für uns, denn sonst müssten wir jeden Morgen früh Kontrollfahrten durchführen.»

Remo Graf, Werkhofleiter Berikon (AG)

Hier ist eine gute Planung wichtig, um Doppelspurigkeiten oder Missverständnisse zu vermeiden. Auch der Einsatz der verschiedenen Fahrzeuge will koordiniert sein: Welches Fahrzeug kommt bei welcher Route zum Einsatz? Was für Material steht zur Verfügung? Was wird mit der Nachbargemeinde geteilt? Reicht das Streugut, ist der Nachschub aus den Rheinsalinen gesichert? Die Inver®-Winterdienst-App der ewp AG in Affoltern am Albis (ZH) etwa hilft bei der Priorisierung der räumenden Strassen und Trottoirs. Sie unterstützt die Gemeinden von der zeitlichen Berechnung der Routen bis zur Einsatzplanung der Fahrzeuge und Mitarbeitenden.

### Effizienter und kostensparender

Die Fachanwendung Winterdienst der Geoinfo Applications AG in Herisau (AR) erlaubt es den Gemeinden, Einsatzrouten und Routenabschnitte digital zu verwalten – für eine optimierte Einsatzplanung des Fahrzeugparks. Die kartenbasierte Anwendung ermöglicht den Werkhofmitarbeitenden die Darstellung der Räumungsrouten nach Unternehmer, Dringlichkeit oder Einsatzart mittels Farbe und Signatur. Dies verschafft ihnen einen Überblick über die geplanten Arbeiten. Wichtige Informationen zu den Routen wie Belagsart oder Routentyp können erfasst und die Einsatzart dokumentiert werden.

«Dank diesem System wird der Winterdienst effizienter und kostensparender», sagt Accountmanager Christian Tremli. Die Software sorgt für Transparenz und Überblick der Winterdienstesätze. Ein weiterer Vorteil sei die Sicherung der Daten und Erfahrungen bei einem personellen Wechsel in der Werkhofleitung: «Dank dem, dass alle Daten digital in der Fachanwendung festgehalten und visualisiert sind, kann man sich schnell einen Überblick über die verschiedenen Prozesse im Winterdienst verschaffen», sagt Christian Tremli. Technisch wäre es zudem möglich, die Trackingdaten eines jeden Fahrzeugs und Mitarbeiters zu erfassen. Die Geoportallösung sei für jede



Die Messstation misst verschiedene Parameter rund um Temperatur, Luftfeuchtigkeit und Wasserstand.

Bild: Fabrice Müller

Gemeindegrösse geeignet, betont Christian Tremli. Rund die Hälfte der Geoportalkunden seien Gemeinden zwischen 1000 und 3000 Einwohnern.

### Nicht nur im Winter

Das Warnsystem, das die Werkhofmitarbeiter in Berikon bei Glatteis informiert, liefert übrigens auch im Sommer wertvolle Informationen, beispielsweise über Hitze und Wasser auf den Fahrbahnen, wie Arnaud Varé, Leiter Verkauf von Boschung Mecatronic AG in Payerne (VD), erklärt. Im Fall von intensiver Hitze kann die Bodentemperatur leicht über 50 Grad Celsius steigen.

Dies ist für bestimmte Strassenbaumaterialien problematisch, weil sie dann zu schmelzen beginnen. Um die Wirkung solcher Prozesse zu reduzieren, kann man zum Beispiel das Tempolimit für den Verkehr reduzieren. Übermässiges Wasser auf der Strasse birgt bereits ab drei Millimetern Wasser das Risiko von Aquaplaning. Somit leisten die digitalen Helfer auch ausserhalb der kalten Monate einen wichtigen Beitrag für sichere Strassen.

Fabrice Müller  
Freier Mitarbeiter

## Kalkulationshilfen für Gärtnerarbeiten

### Vorteile des unverbindlichen Hilfsmittels für Gemeinden und die Grüne Branche:

- ✓ Senkung des Administrativaufwands
- ✓ Planungs- und Rechtssicherheit
- ✓ Angebotstransparenz

### Ausgabe 2024 jetzt vorbestellen unter:

[www.gvzk.org/Kalkulationshilfe](http://www.gvzk.org/Kalkulationshilfe) oder  
[info@gaertnermeister.org](mailto:info@gaertnermeister.org) | Tel. 044 382 01 78

Gärtnermeisterverband des Kantons Zürich  
Hörnlistrasse 77, 8330 Pfäffikon



Universität  
Basel

Center for Philanthropy Studies



## CAS Nonprofit & Public Management

Start Januar 2024 (14 ECTS)

Interdisziplinäre Weiterbildung für Fach-  
und Führungskräfte aus dem öffentlichen  
und NPO-Sektor



[www.ceps.unibas.ch/de/weiterbildung](http://www.ceps.unibas.ch/de/weiterbildung)



### So macht der Winter auch bei der Arbeit Spass! Mit dem Piaggio Porter NP6 mit Winterdienst-Ausrüstung.

Die Piaggio Commercial-Vertretung in Ihrer Nähe berät Sie gerne.

Umbau realisiert durch Emil Frey AG Autocenter Safenwil in Zusammenarbeit mit Ariva und Hilltip.



Mehr Informationen auf  
[www.piaggio-porter.ch](http://www.piaggio-porter.ch)

# Flâneur d'Or: Bühne frei für den «Rayon Vert» in Renens

Der «Rayon Vert» in Renens (VD) erhält den Hauptpreis des Flâneur d'Or 2023. Der von Fussverkehr Schweiz, dem ASTRA und seinen Partnern veranstaltete Wettbewerb zeichnet beispielhafte Fussgängerinfrastrukturen aus.



Ein öffentlicher Raum mit viel Grün: der «Rayon Vert» in Renens (VD).

Bild: zvg/Matthieu Gafsou

Die neue Passerelle über die Gleise des Bahnhofs Renens (VD) im Westen Lausannes verbindet den Norden und den Süden der Stadt. Als Rückgrat einer stark wachsenden Verkehrsdrehscheibe bietet der «Rayon Vert» Zugang zu allen öffentlichen Verkehrsmitteln: zu Bussen, Zügen, der Metro und ab 2026 auch zum Tram. Das Projekt ist Teil des neu gestalteten Bahnhofs Renens. Die Unterführung wurde verbreitert, die Perrons und die Vordächer modernisiert. Die ganze Infrastruktur ist jetzt für Personen mit eingeschränkter Mobilität zugänglich.

## Eine Brücke – aber nicht nur

Dass die Fussverkehrsbrücke und der restliche Bahnhof in den Händen des gleichen Planungsteams lagen, verleiht dem Ganzen eine Kohärenz und Kontinuität: das blaue Dach, das Mobiliar aus Holz, in den Asphalt eingelassene Pflanzenmotive, ein harmonisches Farbkonzept. Die Umbauten waren dringend nötig. Mit täglich 30 000 Passagieren ist Renens (VD) der drittgrösste Bahnhof der Westschweiz und wichtiger Zugangspunkt zum Campus der EPFL und zur Universität Lausanne. Bis 2030 dürf-

ten die Fussgängerströme auf das Doppelte anwachsen.

Die monumentale Treppe ist eines der Aushängeschilder des «Rayon Vert». Die Passerelle weist eine Breite von 11 bis 16 Metern auf und erstreckt sich über 150 Meter. Sie wird so zu einem grosszügigen Raum für Aufenthalt und Durchgang und bietet eine atemberaubende Aussicht. Die Brückenkonstruktion besticht durch ihre Leichtigkeit. Seinen Namen verdankt der «Rayon Vert» der Bepflanzung, einer seitlichen Efeuwand. Weder Ladengeschäfte noch Werbung unterbrechen den Weg. Am Ende mündet der Fussgängersteg auf beiden Seiten in je einen Platz, und beide sind als Begegnungszonen konzipiert. Deren Gestaltung zeugt vom gleichen Geist, der auch die anderen Projektelemente kennzeichnet: Bänke, Brunnen und viel Raum, um die mannigfaltigen Wegverbindungen am Bahnhof zu gewährleisten.

Obwohl der zu überwindende Höhenunterschied bei einer Überführung grösser ist als bei einer Unterführung, vermittelt das Ergebnis eine Qualität auf einem anderen Niveau: einen erlebba-

ren öffentlichen Raum, in dem man bei Tag oder Nacht gerne zu Fuss unterwegs ist. Der «Rayon Vert» löst viele Herausforderungen auf elegante Art und könnte so zu einem Vorbild für andere Bahnhöfe werden.

Team: farra zouboulakis & associés SA, Ingeni SA, L'Atelier du paysage Sarl und Tekhne SA

Wettbewerb 2007, Inbetriebnahme 2021  
Bauherrschaft: Renens, Crissier, Chavannes-près-Renens und Ecublens, Kanton Waadt, BAV und SBB

Gesamtkosten: 31 Millionen Franken, einschliesslich Unterstützung des Agglomerationsprojekts  
[www.flaneurdor.ch](http://www.flaneurdor.ch)

Jenny Leuba  
Fussverkehr Schweiz

## Übersicht prämierter Projekte:

### Erster Preis:

- Renens (VD): Rayon Vert (passerelle et places de gare)

### Auszeichnungen:

- Castel san pietro, Monte (TI): un villaggio per tutte le età
- Genève (GE): Plage des Eaux-vives et Port Noir
- Sierre (VS): Aménagement temporaire participatif – Sous les platanes, la place
- Lausanne (VD): Aménagement temporaire participatif – Les Echelettes
- Attalens (FR): Zone 30 et réaménagement du centre du village
- Zurich (ZH): Negrellisteg
- Bern (BE): Bern baut: Strassenräume – für die Bedürfnisse der Menschen – Konzept

### Erwähnungen:

- Basel (BS): Neuorganisation des Wielandplatzes T30
- Genève (GE): Place du Petit-Saconnex – zone de rencontre
- Canton du Valais: Publication Connexions – Bancs publics

# E-Trottinette – welche Regulierung ergibt Sinn?

Neue Angebote geteilter Mikromobilität stellen Städte und Gemeinden vor Herausforderungen, bieten aber auch Chancen für eine nachhaltige Mobilitätsentwicklung. Ein neuer Leitfaden zeigt Möglichkeiten der Regulierung.

Seit 2018 die ersten geteilten, elektrischen Trottinette (sogenannte E-Scooter) auf Schweizer Strassen in Erscheinung getreten sind, ist das Angebot von Jahr zu Jahr rapide gewachsen. In den meisten Fällen wird E-Scooter-Sharing von international tätigen Anbietern betrieben, deren Wertversprechen lautet, mit einem weitestgehend privatwirtschaftlich finanzierten Angebot einen Beitrag zu einer nachhaltigen Mobilität zu leisten. Längst stehen nicht mehr nur die Agglomerationskerne, sondern auch Kleinstädte und Gemeinden im Fokus. Aktuell sind in rund 40 Städten und Gemeinden knapp 10 000 geteilte E-Scooter unterwegs. Dies zeigen Zahlen der Swiss Alliance for Collaborative Mobility (Chacom), bei der

alle namhaften, in der Schweiz tätigen Anbieter angeschlossen sind.

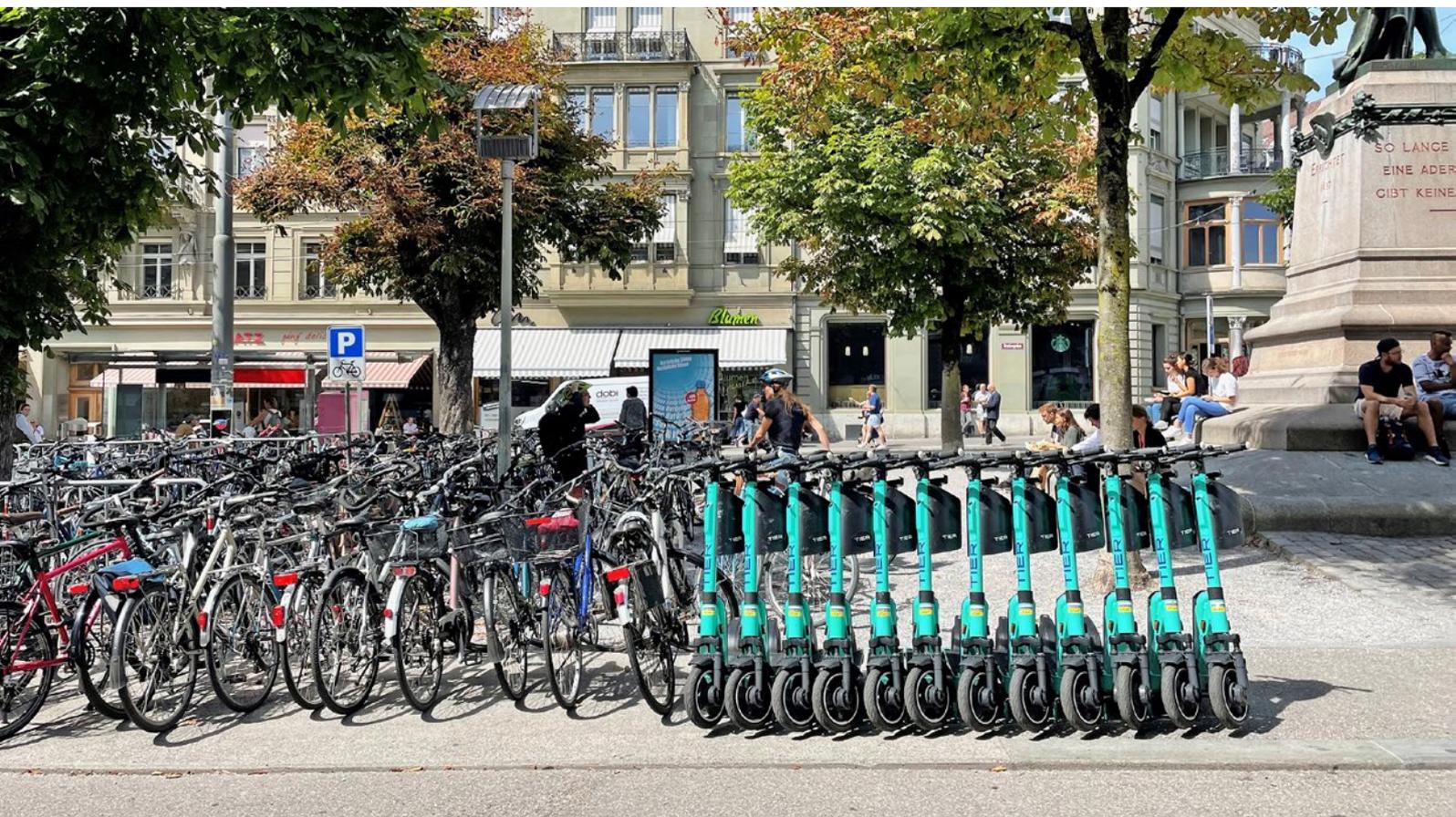
## Neue Herausforderungen, aber auch Chancen

Anders als die traditionellen Bikesharing-Angebote sind die geteilten E-Scooter klassischerweise im «Free Floating»-Modus unterwegs. Das bedeutet, sie können nach der Nutzung an jedem beliebigen Ort in einem definierten Betriebsperimeter abgestellt werden. Diese neuen Nutzungsansprüche im öffentlichen Raum können zu Problemen führen: versperrte Trottoirs, grosse Ansammlungen von Trottis, Fahrten in Fahrverbotszonen. Bisweilen werden auch Sicherheitsbedenken und unerwünschte Verlagerungseffekte ge-

gen die geteilten E-Scooter ins Feld geführt. Demgegenüber steht, dass geteilte E-Scooter einem echten Bedürfnis entsprechen und einen Beitrag an ein vielfältiges Angebot an kollektiv nutzbaren und emissionsarmen Mobilitätswerkzeugen leisten. Diese Chancen gilt es zu nutzen. Gefragt sind regulatorische Rahmenbedingungen, welche die Eigenwirtschaftlichkeit der geteilten Mikromobilität fördern und deren verkehrlichen Nutzen maximieren.

## Vorausschauende Regulierung und partnerschaftliche Zusammenarbeit

Im Rahmen des von EnergieSchweiz unterstützten Programms «Shared Mobility Accelerator» hat die Mobilitätsakademie des TCS auf der Basis inten-



E-Scooter von TIER am Berner Hirschengraben.

Bild: zvg

siver Gespräche mit der Branche, Städten und Gemeinden einen Leitfaden für sinnvolle regulatorische Massnahmen erarbeitet. Dieser richtet den Fokus auf konkrete Empfehlungen, die Städte und Gemeinden dabei unterstützen sollen, geeignete Spielregeln für die Bewilligung und den Betrieb geteilter E-Scooter zu definieren. Kernpunkte aus diesem «Blueprint Shared Micro-mobility» sind:

**Der Zugang zum Markt beziehungsweise zum öffentlichen Raum muss reguliert werden.** Eine Beschränkung der Anzahl Anbieter und die Festlegung von Flottenobergrenzen sind zentrale Voraussetzungen für einen erfolgreichen Betrieb und die Vermeidung von Nutzungskonflikten. Das sehen auch praktisch alle in der Schweiz tätigen Anbieter so.

**Die Auswahl der Anbieter muss nach einem fairen Verfahren mit transparenten Kriterien erfolgen.** Zurzeit besteht eine sehr heterogene Praxis in der Schweiz, die von Bewilligungen über Konzessionen bis hin zu öffentlichen Ausschreibungen reicht. Unabhängig vom gewählten Verfahren ist es zentral, dass der Auswahlprozess offen und auf Basis von transparenten und technologie-neutralen Kriterien ausgestaltet wird.

**Bei der Festlegung von Gebühren ist Zurückhaltung geboten.** Gebühren für die Nutzung des öffentlichen Raums können die Eigenwirtschaftlichkeit der Geschäftsmodelle gefährden, insbesondere ausserhalb der dicht bebauten Agglomerationskerne. Falls Gebühren erhoben werden, sollten fixe Beträge pro Fahrzeug festgelegt werden. Variable, monetäre Leistungen an die Städte sollten nicht als Auswahlkriterium genutzt werden, weil dies risikokapitalstarke Anbieter übermässig bevorzugen kann.

**Markierte Stellplätze schaffen mehr Ordnung im öffentlichen Raum.** Immer mehr Städte gehen dazu über, in dicht bebauten Zonen mit hohem Nutzungsdruck spezielle Stellplätze für E-Scooter-Sharing einzurichten. Einige Städte wie Schaffhausen und Illnau-Effretikon erproben zurzeit rein stationsbasierte Angebote. Damit das Angebot für die Nutzenden attraktiv bleibt, ist ein dichtes Netz von Stellplätzen vorzusehen.

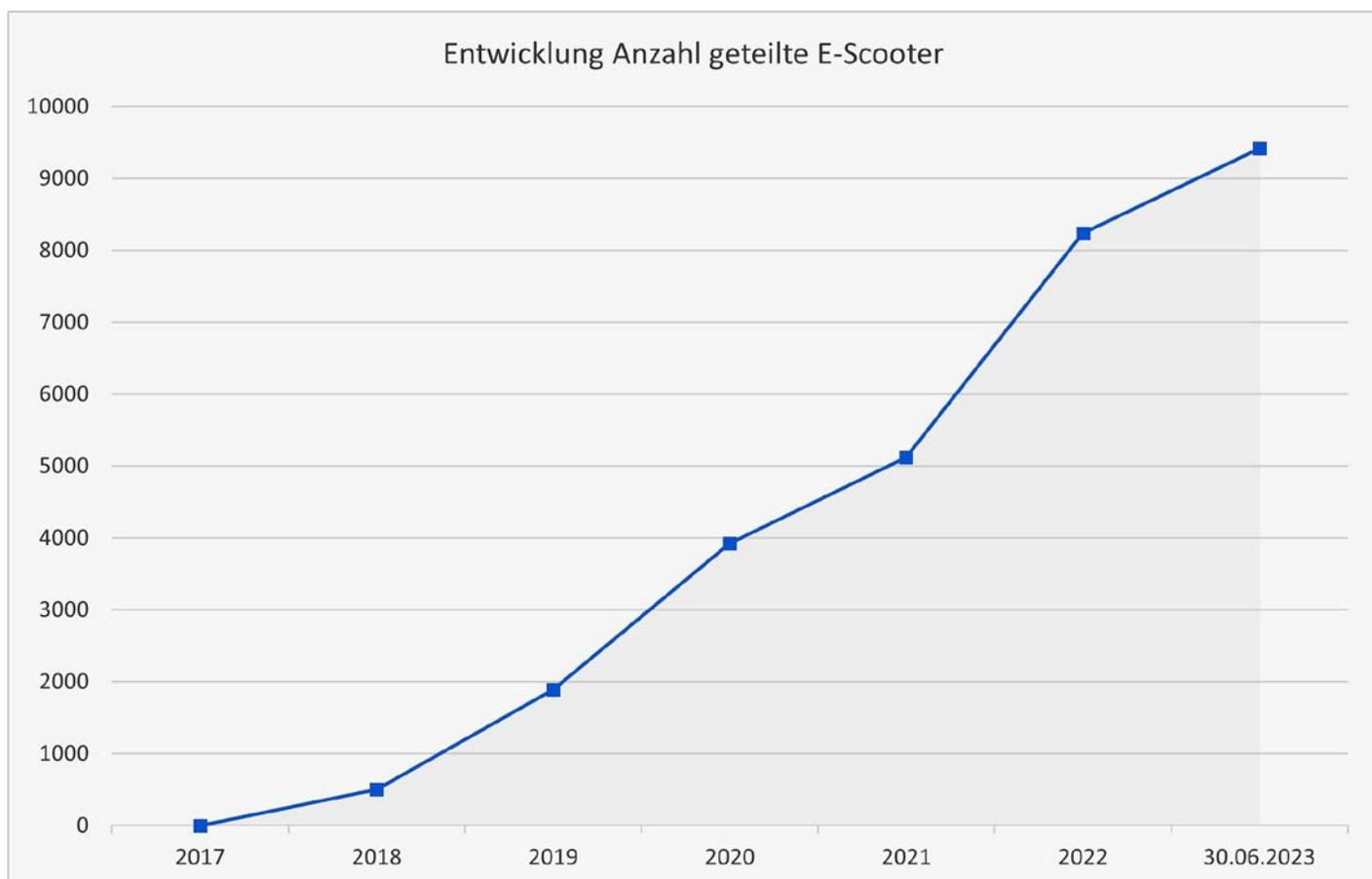
**Erfolgreiche Regulation bedingt Kollaboration:** Eine nutzenstiftende Integration geteilter Mikromobilität in die Mobilitätskonzepte von Städten und Gemeinden erfordert eine enge Zusammenarbeit zwischen Anbietern und Behörden auf Basis mehrjähriger Ver-

träge. In diesen sind Mechanismen vorzusehen, die eine flexible Angebotsgestaltung je nach Nachfrageentwicklung ermöglichen.

Das oberste Ziel der Empfehlungen besteht darin, die Chancen von geteilter Mikromobilität zu maximieren und die Risiken auf sozialer, ökologischer sowie betriebswirtschaftlicher Ebene zu minimieren. Wie die unterschiedlichen regulatorischen Handlungsfelder ausgestaltet werden, wird nebst den Entwicklungen auf Anbieterseite darüber entscheiden, ob eine nachhaltige Integration der neuen Angebote in den urbanen Verkehr gelingt.

*Jonas Schmid  
Leiter Neue Mobilität  
Mobilitätsakademie des TCS*

**Informationen:**  
Der im Text erwähnte «Blueprint Shared Micro-mobility» ist verfügbar unter folgendem Link:



Grafik: zvg/Shared Mobility Observatory

# Land- und Energiewirtschaft aus einer Hand

Dank Pioniergeist gelingt es einem Landwirtschaftsbetrieb in Thayngen (SH), Mist in Strom und Wärme umzuwandeln. Aus der Biomasse wird Biogas gewonnen, das zur Energieversorgung der Gemeinde beiträgt.



Familie Müller gewinnt aus Mist Energie.

Bild: zvg/Manuel Fischer

Mist ist farbenfroh – grün für Rüstabfälle, braun für Hühnermist, hellbraun für Rindermist. Auf dem Deponieplatz der Biogasanlage auf dem Hof Unterbuck der Familie Christian und Andrea Müller in Thayngen (SH) türmen sich Berge, die anschliessend durch einen Schredder verkleinert in die sechs Meter tiefen Gärbehälter gelangen. Ein Traktorführer eines Nachbarbetriebs ist gerade dabei, einen Anhänger voller Flüssigjauche zu entleeren. Das Gitter der Füllklappe ermöglicht einen Blick in die blubbernde, homogene schwarzbraune Masse.

«Wir mixen hier unsere Gemüsesuppe mit diversen Zutaten», scherzt Landwirt Christian Müller, der zusammen mit seiner Frau diese gross dimensionierte Anlage erstellen liess. Die Mikroorganismen müssen richtig ernährt sein,

damit sie das gewünschte Biogas produzieren. Am Rande der Biogasanlage steht eine Remise, woraus brummende Geräusche entweichen. Hier ist das Blockheizkraftwerk (BHKW) installiert. Bei maximaler Auslastung arbeiten zwei vom Biogas angetriebene Gasmotoren an der Umwandlung in elektrischen Strom.

Was hier eindrucksvoll steht und jeden Tag reibungslos funktionieren muss, hat eine lange Vorgeschichte. Das Motiv: Nebst der Rindfleischproduktion und dem Kartoffel- und Maisanbau soll dem Landwirtschaftsbetrieb der Einstieg in die Energiewirtschaft gelingen. Eine erste Idee entwarf das Betriebsleiterpaar bereits 2006. 2012 gründeten die beiden dann die Müller Energie GmbH und legten los.

## Strom und Wärme für die Nachbarschaft

Der primäre Nutzen der Biogasanlage ist die Stromproduktion. Ebenso wichtig sind aber zwei weitere Vorteile. Zu nennen ist der Ausgleich der Nährstoffbilanz für zehn weitere Höfe in der Region. Landwirte mit sehr hohen Viehbeständen an Hühnern oder Kühen bringen viel Substrat, holen aber nur geringfügig Gärreste zurück. Andererseits sind Gemüse- und viehlose Betriebe an den nährstoffreichen Gärresten sehr interessiert. Denn die Gärreste wirken sich sehr positiv auf die Qualität der Ackerkulturen aus, da die Pflanzen daraus die Nährstoffe sehr gut aufnehmen.

Das Bereitstellen von Wärme für den nahe gelegenen Siedlungskern von Thayngen ist der zweite wichtige Ertrag

aus der Anlage. Hierbei nahmen die Müllers ein unternehmerisches Risiko auf sich und bauten für rund zwei Millionen Franken ein inzwischen 2,5 Kilometer langes Nahwärmenetz, das via kommunale Strassen und private Grundstücke zu den Abnehmern verlegt wurde. Mittlerweile sind 300 Wohneinheiten, ein Schulhaus und drei Gewerbebetriebe ans Wärmenetz angeschlossen. Die Wärmeversorgung aus erneuerbarer Quelle trägt dazu bei, dass sich die Gemeinde Thayngen mit dem Label «Energierstadt» schmücken darf.

**Zusammenarbeit mit regionalem Versorger**

Zwar kann mit dem ganzjährig anfallenden Biogas Bandenergie zur Verfügung gestellt werden. Dennoch bedarf es eines klugen Energiemanagements, um die Bedarfsschwankungen bezüglich der Strom- und Wärmenachfrage auszugleichen. So dient ein gross dimensionierter Warmwasserspeicher von 85000 Litern dem Ausgleich der täglich



Das Betriebsleiter-Ehepaar Andrea und Christian Müller zeigt mit seinem Biogasanlage-Projekt viel Geduld und Mut.

Bild: zvg/Manuel Fischer

chen Fluktuation des Wärmebedarfs der Netzteilnehmer – morgens oder abends wird geduscht, mittags läuft der Geschirrspüler, nachts ist der Heizungsbedarf gering.

Ebenso grosszügig wurde der Gasspeicher konzipiert. Dem regionalen Stromversorger EKS ist es erlaubt, je nach Bedarf im Netz den Strom der Müller Energie GmbH aus ihrer hofeigenen Fotovoltaikanlage und den Gasmotoren-BHKW ins Netz einzuspeisen oder nötigenfalls dies zu unterbrechen. Das Gaslager der Biogasanlage leistet mit seiner Speicherkapazität einen Beitrag zur Lastregelung und Stabilität des Stromnetzes. Im Sommer kann überschüssige Wärme dank Netzanschluss an die Autowaschanlage abgegeben werden.

che Biogas-Tankstelle der Schweiz in Betrieb. Die Biogasaufbereitung zu Treibstoffqualität steigert nochmals die Gesamteffizienz des auf Biomasse beruhenden Energiesystems. Mit dem Treibstoff der Biogas-Tankstelle lassen sich nicht nur die Felder klimaneutral bestellen. Auch der lokale Entsorger nutzt den Treibstoff vor der Haustür für seine Sammeltour, sodass die Kehrlichtabfuhr von Thayngen CO<sub>2</sub>-neutral wird. Mit Blick zurück auf das bisher Geleistete sagt das innovative Betriebsleiterpaar: «Die Landwirtschaft ist prädestiniert für solche Projekte. Mit der Kopplung von Lebensmittelproduktion und Energieertrag leistet sie einen wichtigen Beitrag hin zu geschlossenen Kreisläufen und zur Versorgungssicherheit.»

**Premiere: Treibstoff direkt ab Hof**

Im Sommer 2022 lancierte der Hof Unterbuck eine weitere Premiere: Dann ging nämlich die erste landwirtschaftli-

Manuel Fischer  
Chefredaktor «Phase5»  
Kurt Lanz  
Geschäftsführer Verband Powerloop

**Sie wollen mehr über die Gewinnung von Strom und Wärme aus Biogas erfahren?**

Andrea Müller wird am 8. November 2023 in der Markthalle Burgdorf ein Referat am diesjährigen Powerloop-Forum halten. Der Titel der Veranstaltung lautet «Bauerloop – jeder Miststock zählt». Der Schweizerische Gemeindeverband unterstützt den Anlass und die Initiative für mehr regionale Energie.

Mehr Informationen unter [www.powerloop.ch/veranstaltungen](http://www.powerloop.ch/veranstaltungen)

Anzeige

**ZERTIFIZIERUNG DER FÜHRUNGSKOMPETENZEN VON GEMEINDERATS-MITGLIEDERN**

Die Führungstätigkeit in politischen Funktionen wie Gemeinde- und Stadträten ist nicht anerkannt. Dabei übernehmen Gemeinderäte Verantwortung und sammeln wichtige Führungserfahrungen. Swiss Leaders zertifiziert diese praktischen Führungserfahrung durch ein Evaluationsverfahren und erteilt ein Zertifikat, das die beurteilten Kompetenzen ausweist.

**Wie erhalte ich ein Zertifikat?**  
Wenn Sie über mindestens 4 Jahre Erfahrung haben, können Sie wie folgt ein Swiss Leaders-Zertifikat erwerben:

Phase 1  
Information und Beratung

Phase 2  
Selbstevaluation mit Dossier

Phase 3  
Beurteilung durch Experten und Evaluationsgespräch

Phase 4  
Zertifizierungsentscheid

In Kooperation mit

Schweizerischer Gemeindeverband  
Association des Communes Suisses  
Associazione dei Comuni Svizzeri  
Associaziun da las Vischnancas Svizras

swissleaders.ch/gemeinderat

# Gute Vorsorgelösungen: für Gemeinden wichtiger denn je

Der Fachkräftemangel macht vor den Gemeindeverwaltungen nicht halt. Umso entscheidender ist es, als Arbeitgeberin attraktiv zu bleiben. Dazu gehören fortschrittliche Vorsorgeleistungen.

Wohl kein Zufall: An seiner diesjährigen Generalversammlung wählte der Schweizerische Gemeindeverband als Fokusthema den Fachkräftemangel. Diesen bekommen auch die Gemeinden zu spüren. Gute Vorsorgeleistungen für die Angestellten können helfen, das Problem zu entschärfen. Was heisst das konkret? Nachfrage bei Stefan Hügli, Leiter Beratung & Verkauf der Previs Vorsorge.

## Wie hängen die Altersvorsorge und die Attraktivität von Gemeinden als Arbeitgeberinnen zusammen?

Die Pensionskassenlösung ist ein wichtiger Teil des Lohn- und Sozialleistungspakets, das Gemeinden ihren Mitarbeitenden bieten. Die Vorsorgeleistungen können gerade bei erfahreneren und gut verdienenden Angestellten einen grossen Einfluss auf die Stellenwahl haben. Gemeinden mit attraktiven Vor-

sorgelösungen können damit auf dem Personalmarkt punkten – und auch bestehende Mitarbeitende eher behalten.

## Sind gute Vorsorgelösungen im Gemeindebereich nicht eine Selbstverständlichkeit?

Grundsätzlich kann man sagen, dass die Gemeinden für ihre Mitarbeitenden gut ausgebaute Vorsorgepläne einsetzen. Die Vorsorgelösungen müssen jedoch



Mit guten Vorsorgelösungen können sich Gemeinden als attraktive Arbeitgeberinnen positionieren.

Bild: iStock



«Die Vorsorgelösungen müssen mit den gesellschaftlichen Entwicklungen Schritt halten und beispielsweise Antworten auf Teilzeitarbeit geben.»

Stefan Hügli, Leiter Beratung & Verkauf, Previs Vorsorge

mit den gesellschaftlichen Entwicklungen Schritt halten und beispielsweise Antworten auf Teilzeitarbeit oder die Bedürfnisse berufstätiger Frauen geben.

**Welche Punkte stehen bei einer Gemeinde für eine attraktive Vorsorgelösung im Vordergrund?**

In erster Linie sind es die klassischen Elemente Alters- und Risikoleistungen, die im Vorsorgeplan geregelt sind. Gut zu wissen: Arbeitgebende können die Mitarbeitenden nach objektiven Kriterien wie Lohn, Hierarchiestufe, Funktion oder Alter in verschiedene Kategorien einteilen und so den Kreis definieren, für den ein bestimmter Vorsorgeplan gelten soll. Weiter gehört zu einer zeitgemässen Vorsorgelösung die Versicherung von Lohnbestandteilen über das Obligatorium hinaus. Zunehmend wichtiger werden auch tiefere Eintrittsschwellen oder Wahlpläne, die den Versicherten das individuelle Zusatzsparen ermöglichen.

**Previs Vorsorge – passende Lösungen für Gemeinden**

Mit ihren beiden Vorsorgewerken Comunitas und Service Public bietet die Previs unter anderem für Gemeinden und gemeindenahen Institutionen und Betriebe passende Lösungen; dazu zählt die grosse Flexibilität bei der Wahl und Ausgestaltung der Vorsorgepläne. Aus dem genannten Sektor sind aktuell rund 600 Kunden mit 12000 Versicherten bei der Previs angeschlossen.

[www.previs.ch](http://www.previs.ch)

**Wie funktioniert das Prinzip des Wahlplans?**

Es besteht die Möglichkeit, den Angestellten pro Mitarbeitendenkategorie bis zu drei verschiedene Wahlpläne anzubieten. So können Versicherte zum Beispiel neben einer Standardvariante auch eine Variante mit verminderten und eine mit erhöhten persönlichen Sparbeiträgen wählen. Wer monatlich mehr einzahlt, erhöht damit sein Vorsorgekapital für das Alter. Arbeitgebende sind gesetzlich verpflichtet, bei jedem Wahlplan gleich hohe Beiträge zu bezahlen, damit niemand bevorzugt oder benachteiligt wird, unabhängig vom gewählten Plan.

**Ganz konkret: Was macht eine fortschrittliche Vorsorgelösung aus?**

Die erwähnte Versicherung des Lohns im Überobligatorium verbessert die Altersrente der Versicherten. Zudem: Wer als Arbeitgebende/r die Eintrittsschwelle für die berufliche Vorsorge senkt, ermöglicht Angestellten mit tieferen Löhnen den Zugang zur beruflichen Vorsorge. Zusätzlich kommt eine Verkleinerung des Koordinationsabzugs gerade Mitarbeitenden mit Teilzeitpensien zugute, da ihr versicherter Lohn dadurch steigt. Schliesslich sind gute Leistungen bei Invalidität wichtig, und wer verheiratet ist und allenfalls Kinder hat, möchte den/die Ehe- oder Lebenspartner/in und die Kinder im Fall des eigenen verfrühten Ablebens gut versorgt wissen. In dieser Situation sind adäquate Ehegatten- oder Lebenspartner/innen- sowie Kinderrenten hilfreich.

**Gibt es weitere Stellschrauben im Rahmen des Vorsorgeplans?**

Ja. Dazu zählt beispielsweise eine für die Arbeitnehmenden vorteilhafte Beitragsaufteilung: Arbeitgebende müssen laut Gesetz mindestens 50 Prozent der Pensionskassenbeiträge bezahlen. Wenn sie mehr als die Hälfte übernehmen, steigt damit der Nettolohn der Angestellten. Oder die Sparbeiträge werden höher definiert als gesetzlich

vorgesehen. Das führt zu einem höheren Altersguthaben.

**Welche Elemente tragen neben dem Vorsorgeplan sonst noch zur Verbesserung der Altersrente bei?**

Relevant ist die Verzinsung der Altersguthaben der Versicherten. Über 40 Beitragsjahre betrachtet, hat die jährliche Verzinsung (inklusive Zinseszinsen) für den Kapitalaufbau einen grossen Effekt, der sich im Übrigen auch auf die persönlichen Einkäufe positiv auswirkt. Ins Gewicht fällt auch der Umwandlungssatz, mit dem aus dem Altersguthaben die jährliche Altersrente berechnet wird. Viele Pensionskassen haben Senkungen des Umwandlungssatzes eingeleitet. Dies, weil das Altersguthaben immer länger ausreichen muss. Welchen Einfluss die wieder ansteigenden Zinsen auf die künftigen Umwandlungssätze haben werden, wird sich zeigen.

**Ihr abschliessender Tipp: Was raten Sie Gemeinden punkto Vorsorge und Arbeitgebendenattraktivität?**

Es lohnt sich sicher, von Zeit zu Zeit zu prüfen, ob der Vorsorgeplan, den man als Gemeinde anbietet, den heutigen Bedürfnissen der Arbeitnehmenden entspricht und für bestehende und potenzielle neue Mitarbeitende im harten Wettbewerb um Fachkräfte attraktiv ist.

*Kaspar Abplanalp*

## Arbeitsbühnen



**SKYWORKER®**  
Arbeitsbühnen-Vermietung



mietservice schweizweit 0800 813 813  
Basel - Bern - Luzern - Zürich - Winterthuer - Mittelland

## Corporate- & Markenbekleidung



**FURTER**  
MIT SICHERHEIT BESSER.

Furter + Co. AG | Tel. +41 44 711 13 13  
furter.com

Corporate- & Markenbekleidung

## Eventaustattung



**Schöni** Festbankgarnituren  
**PartyWare** Faltzelte



**Schöni PartyWare AG**  
8617 Mönchaltorf • 044 984 44 05  
info@partyware.ch • www.zeltshop.ch

## Arbeitsschutzprodukte



**Thomi + Co AG**  
Rütschelenstrasse 1  
Postfach 18  
4932 Lotzwil

Telefon 062 919 83 83  
Telefax 062 919 83 60  
Internet <http://www.thomi.com>  
E-Mail [info@thomi.com](mailto:info@thomi.com)

**Ihr Partner für den Schutz von Kopf bis Fuss.**

## Geräteträger/Kompakttraktoren



**ISEKI**  
TRAKTOREN

 ISEKI Traktoren  
kontakt@iseki.ch - Tel +41 56 544 55 20

ISEKI France S.A.S. Aubière  
Zweigniederlassung Fischbach-Göslikon  
Brühlmattenstrasse 24a  
CH-5525 FISCHBACH-GÖSLIKON

## Schwimmbadplanung



**beck**  
schwimmbadbau  
ihr planer.

**Beck Schwimmbadbau AG**  
Bürglistrasse 29  
CH-8400 Winterthur

Telefon +41 (0)52 224 00 88  
mail@beck-schwimmbadbau.ch  
[www.beck-schwimmbadbau.ch](http://www.beck-schwimmbadbau.ch)

## Informatik



**HÜRLIMANN**  
**INFORMATIK**

[www.hi-ag.ch](http://www.hi-ag.ch) | 056 648 24 48

## Schneeräumung




**ZAUGG AG** EGGIWIL

[www.zaugg.swiss](http://www.zaugg.swiss)

## Nachhaltigkeit

**NACHHALTIGKEITSAUSWEIS?**

Einfach und zeitsparend,  
klar und auf die Schweiz zugeschnitten,  
preiswert und doch sicher.  
**Kompatibel mit IVÖB.**

Info & Doku jetzt auf [esg2go.org/rfp](http://esg2go.org/rfp)

**esg** <sup>2</sup>/<sub>go</sub>

rating & reporting standard

# Neue Kalkulationshilfen für Gärtnerarbeiten sind da

Sie sind das Produkt einer erfolgreichen Zusammenarbeit des Schweizerischen Gemeindeverbands und der Grünen Branche: die Kalkulationshilfen für Gärtnerarbeiten. Die Ausgabe 2024 wird Ende Jahr ausgeliefert.



Die Kalkulationshilfen für Gärtnerarbeiten leisten einen wettbewerbsfördernden Beitrag.

Bild: zvg/JardinSuisse

Die Kalkulationshilfe 2024 für Gärtnerarbeiten geht schon bald in die Produktion. Ende des Jahres werden die ersten Bücher an Unternehmen und Gemeinden ausgeliefert. Die Zusammenarbeit des Schweizerischen Gemeindeverbands (SGV) mit dem Gärtnermeisterverband des Kantons Zürich (GVKZ) für dieses Produkt leistet einen wettbewerbsfördernden Beitrag. Die Kalkulationshilfen unterstützen mit ihren Angaben Effizienz, Angebotstransparenz und Planungssicherheit.

GVKZ und SGV stellen seit mehr als sieben Jahren mit den Kalkulationshilfen den Mitgliedern von JardinSuisse (Unternehmerverband Gärtner Schweiz),

den Gemeinden sowie der gesamten Grünen Branche das praxistaugliche Hilfsmittel «Kalkulationshilfen für Gärtnerarbeiten» zur Verfügung. Die Kalkulationshilfen beruhen auf jährlich erhobenen empirischen Durchschnittswerten und sind somit kalkulatorisch herleitbar. Ausserdem werden sie von einem unabhängigen Auditor überprüft.

Der Erfolg der Zusammenarbeit zwischen GVKZ und SGV beruht auf dem konstruktiven, kontinuierlichen Dialog der Partner, die beide für fairen Wettbewerb und Transparenz eintreten. Viele Gemeinden und die Unternehmen der Grünen Branche profitieren von diesem

Hilfsmittel. Die Kalkulationshilfen bieten Unterstützung für Planung und Budgetierung, wirken wettbewerbsintensivierend, können den administrativen Aufwand mindern und für mehr Planungssicherheit sorgen.

#### Informationen:

Bezogen werden können die «Kalkulationshilfen für Gärtnerarbeiten in Regie» beim Gärtnermeisterverband des Kantons Zürich, Hörnlistrasse 77, 8330 Pfäffikon, oder über [www.gvz.org](http://www.gvz.org) unter Kalkulationshilfen.

Petra Hausch  
JardinSuisse

## ÖREB-Kataster: öffentliche Informationsveranstaltung

«Ziele und Arbeiten 2024–2027». So lautet das Thema der diesjährigen öffentlichen Informationsveranstaltung zum Kataster der öffentlich-rechtlichen Eigentumsbeschränkungen (ÖREB-Kataster). Mi., 25. Oktober 2023, 9.15 bis 16.00 Uhr. Welle7, Schanzenstrasse 5, Bern (direkt beim Bahnhof). Simultanübersetzung Deutsch/Französisch. [www.cadastre.ch/oereb](http://www.cadastre.ch/oereb)

## 14. Mobilservice-Webinar zu «Veloverkehrsförderung»

Mit dem neuen Veloweggesetz haben die Kantone und Gemeinden einen konkreten Auftrag zur Velonetzplanung und Veloförderung. Das kostenlose Webinar bietet einen Überblick zu den vielfältigen Möglichkeiten der Veloförderung (Guide Velo) sowie Inspirationen zur Planung und Umsetzung von Massnahmen (Kanton Waadt, Stadt Olten und Stadt Bern). Di., 14. November 2023, 16.30 bis 17.45 Uhr. Online. Deutsch/Französisch mit Simultanübersetzung. Anmeldung bis 8. November. [www.mobilservice.ch](http://www.mobilservice.ch)

## Schulthess Forum Digitalisierung der Jugend

Die rasante Entwicklung der digitalen Sprachmodelle, die über errechnete Wahrscheinlichkeiten scheinbare intelligente Antworten geben können, ergeben in allen Lebensbereichen der Kinder und Jugendlichen Fragen, die erörtert und rechtlich eingeordnet werden müssen. Nutzen Sie die Tagung zur Digitalisierung der Jugend und diskutieren Sie den Umgang mit künstlicher Intelligenz im Bildungswesen, den Schutz der Persönlichkeitsrechte und der Datensicherheit. Mitglieder des Schweizerischen Gemeindeverbands profitieren von 15% Rabatt auf den Teilnahmepreis. Do., 16. November 2023, 8.30 bis 17.05 Uhr. Metropal Zürich, Fraumünsterstrasse 12, Zürich. [www.digitale-jugend.ch](http://www.digitale-jugend.ch)

## Kurs «Kommunale Alters- und Generationenpolitik gestalten»

Lernen Sie die Vorzüge altersfreundlicher Gemeinden kennen, und treiben Sie die Alters- und Generationenpolitik in Ihrer Gemeinde operativ und strategisch voran. Der Fachkurs der Berner Fachhochschule richtet sich an Fach- und Führungspersonen aus Politik, Verwaltung, Verbänden, Beratung, Vereinen und Seniorenorganisationen. Er betrachtet die wichtigsten Handlungsfelder kommunaler Alters- und Generationenpolitik. 17./31. Januar 2024, 28./29. Februar 2024, 13./14. März 2024. Bern. [www.bfh.ch/soziale-arbeit/de/weiterbildung/fachkurse/](http://www.bfh.ch/soziale-arbeit/de/weiterbildung/fachkurse/)

## Weiterbildung «Fachperson Biodiversität»

Die umfassende Ausbildung generiert hochkompetente Fachpersonen, mithilfe der Green-Power-Days werden diese zu Fachpersönlichkeiten. Der Einstieg in den Lehrgang ist jederzeit möglich. Die Ausbildung nimmt die Ansprüche der Gesellschaft, Verwaltungen und Kommunen im Bereich Biodiversitätsförderung, Naturgefahrenmanagement, naturnahe Gestaltung in Siedlungsräumen und Grünbaubegleitung auf. Einstieg jederzeit möglich. Pfäffikon (ZH). [www.bzgzh.org](http://www.bzgzh.org)

## La manifestation d'information publique sur le cadastre RDPPF

«Objectifs et travaux de 2024 à 2027», c'est le titre de la manifestation d'information publique, relative au cadastre des restrictions de droit public à la propriété foncière. Mercredi 25 octobre 2023, de 9h15 à 16h. Welle7, Schanzenstrasse 5 à Berne (accès direct depuis la gare). Traduction simultanée français/allemand. [www.cadastre.ch/rdppf](http://www.cadastre.ch/rdppf)

## Webinaire Mobilservice sur «promotion du vélo»

Avec la nouvelle loi sur les voies cyclables, les cantons et les communes ont un mandat concret pour la planification du réseau cyclable et de la promotion du vélo. Le webinaire offre un aperçu des nombreuses possibilités de promotion du vélo (Guide Velo) ainsi que des inspirations pour la planification et la mise en œuvre de mesures (Canton de Vaud, Ville d'Olten et Ville de Berne). Mardi 14 novembre 2023, de 16h30 à 17h45. Online. En allemand et en français avec traduction simultanée. Inscription jusqu'au 8 novembre. [www.mobilservice.ch](http://www.mobilservice.ch)



## Impressum

60. Jahrgang / Nr. 610 / Oktober/octobre

### Herausgeber/éditeur

Schweizerischer Gemeindeverband  
Association des Communes Suisses

### Partnerschaften/partneriats

Fachorganisation Kommunale Infrastruktur  
Organisation Infrastructures communales

### Verlag und Redaktion/éditions et rédaction

Holzikofenweg 8, Postfach, 3001 Bern  
Tel. 031 380 70 00  
[www.chgemeinden.ch](http://www.chgemeinden.ch)  
[www.chcommunes.ch](http://www.chcommunes.ch)

Nadja Sutter (nas), Chefredaktorin  
Fabio Pacozzi (pac), Redaktor  
Daniel Frauchiger, Layout  
[info@chgemeinden.ch](mailto:info@chgemeinden.ch)

### Nachdruck

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Verlinkung erwünscht.

### Druck und Spedition/impression et expédition Anzeigenmarketing/marketing des annonces

Rubmedia AG, Postfach, 3001 Bern  
Tel. 031 380 14 80  
[info@rubmedia.ch](mailto:info@rubmedia.ch)

Die nicht autorisierte und ohne gewichtige Eigenleistung erfolgende Bearbeitung und Verwertung von abgedruckten oder in elektronische Datenbanken eingespeisten Inseraten durch Dritte ist unzulässig und wird vom Inserenten untersagt. Dieser überträgt der Werbegesellschaft insbesondere das Recht, nach Rücksprache mit dem Verlag mit geeigneten Mitteln dagegen vorzugehen.

### Auflage/tirage (WEMF/REMP 2022/2023)

Verkaufte Auflage/tirage vendu	2139 Ex.
Gratisauflage/tirage gratuit	1119 Ex.
Total/total	3258 Ex.

gedruckt in der  
**schweiz**

**PRO  
SENECTUTE**  
GEMEINSAM STÄRKER



Jetzt  
anmelden!



## 1. Nationaler Alterskongress

18. Januar 2024 | Kongresshaus Biel

### Alter erforschen – Zukunft gestalten

Wissenschaft und Fachwelt im Dialog

**Wird unterstützt von:**

- Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und Sozialdirektoren
- Schweizerischer Städteverband
- Schweizerischer Gemeindeverband
- ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften

[www.alterskongress.ch](http://www.alterskongress.ch)

## Aktuell informiert mit dem SGV-Newsletter

- Neuigkeiten aus den Gemeinden
- Aktualitäten der Bundespolitik
- Spannende Artikel aus der Zeitschrift «Schweizer Gemeinde»
- Umfassender Veranstaltungskalender

Mit dem Newsletter des Schweizerischen Gemeindeverbands sind Sie stets aktuell informiert.

Abonnieren Sie hier den Newsletter:



Schweizerischer Gemeindeverband  
Association des Communes Suisses  
Associazione dei Comuni Svizzeri  
Associazioni da las Vischnancas Svizras

## Mit dem SGV am Puls von Bundesbern

Der Schweizerische Gemeindeverband setzt sich auf Bundesebene für die Interessen der Schweizer Gemeinden ein. Wir nehmen regelmässig Stellung zu aktuellen Geschäften in den eidgenössischen Räten und präsentieren die Position der Gemeinden bei Anhörungen der Kommissionen von National- und Ständerat. So stellen wir sicher, dass die kommunale Ebene in Bundesbern gehört wird.

Auf unserer Homepage halten wir Sie stets auf dem Laufenden über die aktuellen Geschäfte.  
Hier geht es zu den neusten Stellungnahmen:



Schweizerischer Gemeindeverband  
Association des Communes Suisses  
Associazione dei Comuni Svizzeri  
Associazioni da las Vischnancas Svizras

Genug von Papierkram und Software-Wirrwarr?

## Digitale Instandhaltung für Hochbau, Tiefbau und Werkhof

- ✓ Alle Infos zu allen Anlagen in unserer Software – überall verfügbar, im Büro und im Feld
- ✓ Gemacht für die täglichen Wartungsaufgaben von Gemeinden und Städten
- ✓ Aussergewöhnlich benutzerfreundlich, keine IT-Vorkenntnisse nötig

Für kleine  
und mittlere  
Gemeinden und  
Städte



**Jetzt unverbindliche Präsentation vereinbaren**

Ihr Ansprechpartner: Daniel Stocker, +41 (0)79 332 95 78, dani.stocker@inventsys.ch, www.inventsys.ch